

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pannsch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3. — Fernsprechnr. 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Abbestellung: monatlich 3.00 Mark, halbjährlich 1.50 Mark, Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Text 88% Aufschlag. Für Nachdruck keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 123 Magdeburg.

Nr. 18

Magdeburg, Sonnabend den 21. Januar 1928

39. Jahrgang

Reichswehrminister Groener

Von Philipp Scheidemann.

General Groener gehört zweifellos zu den tüchtigsten Offizieren, die die deutsche Armee jemals gehabt hat. Da es in der alten Armee keineswegs auf die Lügheit allein angekommen ist, so hatte Groener mancherlei Schwierigkeiten. Wenn er wenigstens von Groener geheißt hätte! Aber so — ganz einfach bürgerlich „Groener“? In die Reichswehr hätte er unter Herrn Gessler wahrscheinlich nicht aufgenommen werden können.

Als Chef des Kriegsamts hatte er viele wirklich bössartigen Missetäter, besonders bei den Verträgen zwischen der Schwerindustrie und dem Reich kennengelernt. Er machte deshalb eine Denkschrift an den Reichskanzler über das verhängliche Thema: „Die Notwendigkeit eines staatlichen Eingriffs zur Regelung der Unternehmerrückgewinnung und Arbeiterlöhne“. Diese Denkschrift, im Juli 1917 verfaßt, bewies klar und deutlich, daß der General mit offenen Augen beobachtet hatte, was um ihn her vorging. Er wäre bestimmt nicht behöhnt worden! Das Schicksal der Denkschrift entsprach den früheren, auch so unvergleichlich schönen Verhältnissen: Groener wurde Hals über Kopf vom Kriegsdienst entfernt! So mächtig waren im Kriege die Schwerverdiener der deutschen Großindustrie.

Herr Groener hat sich auch nicht etwa bemüht, Dinge zu vertuschen, die beschämend genug gewesen sind; daß z. B. von der deutschen Schwerindustrie stammendes Material im Kriege über die Schweiz an die Ententeländer weiter verhandelt werden konnte. Wo er Mißstände erkannte, griff er rücksichtslos zu. Als 1917 der erste größere Streik ausbrach, schaute General Groener ruhig zu und gab zu erkennen, daß er die Psyche der ausgemergelten Arbeiter zu kennen glaube. Man solle sie einmal einige Tage Luft schnappen lassen; sie würden ihre Schuldigkeit dann wieder tun. Er hatte sich nicht getraut. Als später weniger harmlose Schriften und Reden bekannt wurden, sagte er: „Ein Hundstott, wer jetzt streift!“ Das Wort wurde ihm natürlich sehr übelgenommen, aber es wirkte. Die Arbeiter fühlten geradezu instinktiv, mit wem sie es zu tun hatten. Sie achteten diesen Mann. Auch in seiner Eigenschaft als Chef des Feldbahnwesens hat der General tiefen Einblick in das Wirtschaftsgetriebe nehmen können und deshalb mehr gesehen und gelernt als andre Offiziere im allgemeinen zu sehen Gelegenheit haben.

Als Offizier hat General Groener im Gegensatz zu vielen andern, besonders Ludendorff, einen Charakter befunden, der alle Anerkennung verdient. Wäre er ein Jahr früher Nachfolger Ludendorffs geworden, dann wären uns die Bettelelegramme an Wilson ganz bestimmt erspart geblieben. Schon im Frühjahr 1917 hat er Ludendorff gesagt, daß auf Ersatz über den Frühling 1918 hinaus mit Sicherheit nicht mehr gerechnet werden könne. Bei der von ihm geführten 33. Division, die sich bei der Offensive 1918 ganz hervorragend geschlagen hat, bemerkte er nicht die geringste politische Propaganda. Dabei stammten seine Mannschaften in der Hauptsache aus Rheinland und Westfalen, waren zum großen Teil Bergarbeiter. Den sogenannten „vaterländischen Unterricht“ hat er für eine total verfehlte Einrichtung gehalten.

Der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften hat General Groener wiederholt große Anerkennung ausgesprochen, besonders wegen ihrer Haltung im Kriege. Nach dem Scheitern der Frühjahrsoffensive 1918 war er sich vollkommen klar darüber, daß es sich nur noch darum handeln könnte, schnellstens so gut wie möglich aus dem Kriege herauszukommen. Die Nachsicht Ludendorffs nach Waffenstillstand und Frieden hat er nicht vereinbaren können mit Muskelfinsten. Die ihm Ludendorff noch am 24. September, also wenige Tage zuvor, gegeben hatte.

Als aus den Wilson-Noten schließlich einwandfrei hervorging, daß die Abdankung des Kaisers unbedingt verlangt werde, weigerte Groener sich, der Bitte des Prinzen Max nachzukommen und dem Kaiser zur Abdankung zu raten. Gegenteilige Behauptungen in Berliner Blättern sind falsch. Er war überzeugter Monarchist, konnte und wollte sich als Offizier zu dem von ihm erbetteten Schritte nicht entschließen. Aber als Offizier war er auch wieder der Mann, der seine besondere Anschauung über die Pflichten des Monarchen hatte. Deshalb ließ er dem Kaiser in den kritischen Novembertagen 1918 durch seine Generaladjutanten sagen, er möge in den Schützengraben gehen, nicht etwa zu Paraden und Verlethung von Eisernen Kreuzen, sondern in den Kampf; im Schützengraben müsse er die Kugel erwarten. In andern Zusammenhang habe ich schon dargelegt, daß dem Kaiser eine solche Unternehmung zu lebensgefährlich er-

Die Verhandlungen gescheitert

Unnachgiebigkeit auf beiden Seiten

Die Verhandlungen, die am Donnerstag im Reichsarbeitsministerium im Konflikt in der mitteldeutschen Metallindustrie stattfanden, mußten nach langer Dauer abends 6 Uhr als gescheitert aufgegeben werden. Die Vertreter der Metallarbeiter ließen nichts unversucht, den Vertreter des Reichsarbeitsministers von der Verechtigung der Forderungen zu überzeugen und auf die verheerenden Folgen aufmerksam zu machen, die eine Brückung der Arbeiter durch den Arbeitsminister nach sich zu ziehen drohen. Ebenso fest beharrten aber auch die Industriellen bei ihrer schroffen Ablehnung jeder Zugabe.

Die Funktionäre der Verwaltungen des Metallarbeiterverbandes erörtern am Sonntag in einer Konferenz in Halle die Streiklage. Für Magdeburg ist auf den Sonntag vormittag eine große Vertrauensmännerversammlung einberufen worden.

Inzwischen hat sich Reichsarbeitsminister Brauns zu entscheiden, ob er dem Antrag der Industriellen entsprechend den traurigen Schiedsspruch für verbindlich erklären will oder nicht. Wenn er sich das Abstimmungsverhältnis vor Augen hält — 100 Prozent für Streik —, wird er zu dem Schlusse kommen müssen, daß diese Abstimmung der Metallarbeiter ein Maß der Erbitterung verrät, das eine Verbindlichkeitsklärung unmöglich macht.

Verbindlichkeitsklärung beantragt

W. Magdeburg, 20. Januar. Nachdem die Verhandlungen, die am Donnerstag im Lohnstreit der mitteldeutschen Metallindustrie im Reichsarbeitsministerium stattfanden, zu keiner Einigung geführt haben, wurde vom Mitteldeutschen Metallindustriellenverband beim Reichsarbeitsminister der Antrag gestellt, den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären. Die Stellungnahme des Reichsarbeitsministers zu diesem Antrag steht noch aus.

schien. Er lehnte sie deshalb sehr entschieden ab. Dagegen war der Kaiser bereit, an der Spitze der Truppen nach Berlin zu gehen, um sein eignes Volk zu besiegen. Da war es wieder Groener, der inzwischen an Stelle des nach Schweden abgereisten Generals Ludendorff Generalquartiermeister geworden war, den Herrschaften reinen Wein einschenkte. „Die vom Kaiser gegen die Heimat befohlene Operation“ — so berichtete Prinz Max in seinem Buche — „ist aussichtslos.“ Das Verjagen der Eschformationen war es nicht, das diese Einsicht herbeiführte: die Oberste Heeresleitung hatte Kenntnis von einer neuen, alle Berechnungen umstoßenden Tatsache, die auch dem Prinzen noch verborgen war. Eine für besonders zuverlässig gehaltene Frontdivision hatte den Gehorsam gekündigt und sich gegen den ausdrücklichen Befehl der Offiziere in Bewegung gesetzt, um nach Hause zu marschieren! In Wirklichkeit lagen die Dinge für den Kaiser noch schlimmer. Es mußte ihm schließlich offen heraus erklärt werden, daß die Truppen wohl unter ihren Generalen, nicht aber unter seiner Führung in die Heimat zurückkehren wollten. So mußte er denn, um mit der „Generalverwaltung des preussischen Königshauses“ zu sprechen, sich zu der „Abreise nach Holland“ entschließen.

Die Generale von Hindenburg und Groener blieben nach dem Zusammenbruch im Dienste der Regierung Oberheere trotz der unerhörten Schwierigkeiten in möglichst guter Ordnung heimzubringen und aufzulösen. Die Zusammenarbeit zwischen dieser nachkriegszeitlichen Obersten Heeresleitung und der ersten Revolutionsregierung verlief vollkommen reibungslos.

Nachdem weiter oben daran erinnert worden ist, daß Groener, was für einen der höchsten Offiziere der alten Armee selbstverständlich war, sich 1918 als Monarchist bekannte hat, gebietet die Objektivität, daran zu erinnern, daß er sich später zweimal loyal in den Dienst der Republik gestellt und als Mann mit klarem Blick sicher längst erkannt hat, daß Deutschland nur als Republik leben und auch nur als Republik wieder aufgebaut werden kann. Das wird jeder, der Herrn Groener kennengelernt hat, gern anerkennen; der Mann ist er nicht, der bereit wäre, republikanische Dienste zu nehmen und dann antirepublikanische Treibereien zu dulden.

Groeners Vergangenheit

Wilhelm Groener wurde am 2. Januar 1867 in Ludwigsburg in Württemberg als Sohn eines Militärzahlmeisters geboren. Am Jahre 1884 trat er als Fahnenjunker ins Heer ein.

Eine derbe Abfuhr

Die kommunistische Partei hat beschlossen, sich am mitteldeutschen Metallarbeiterstreik ein Parteiführer zu machen und den elenden Parteikörper wieder etwas aufzufrischen. Ganz gleich, was dadurch der Bewegung der Metallarbeiter und damit dem einzelnen Streikenden für ein Schaden zugefügt werden kann. Statt im Moment alle politischen Eiertänze befeuertzulassen und die Kämpfenden höchstens in der Richtung zur Einmütigkeit zu beeinflussen, wird nach Mächchen gesucht, die den Gewerkschaftsführern Schwierigkeiten bereiten sollen.

Ein solches Mächchen war auch ein kommunistischer Antrag in der Stadtverordneten-Sitzung in Halle, die streikenden Metallarbeiter mit 100 000 Mark zu unterstützen. Sie erhielten vom Metallarbeiterverband diese wohlverdiente derbe Abfuhr:

Erklärung.

Die kommunistische Stadtverordneten-Fraktion der Stadt Halle hat in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung den Antrag gestellt, den Kampf der Metallarbeiter finanziell zu unterstützen.

Die Leitung der Bewegung liegt in unseren Händen. Wir haben der kommunistischen Stadtverordneten-Fraktion keinen Auftrag gegeben, einen derartigen Antrag zu stellen, wie wir es uns überhaupt verbitten müssen, daß sich Außenstehende in unsere Angelegenheiten mischen. Der Deutsche Metallarbeiterverband ist eine freie Gewerkschaft, als solche unabhängig und finanziell so stark, daß er keine solche fremde Hilfe braucht.

Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Rößler.

Wenn die Jünger Moskauts in andern Städten des Streikgebiets mit ähnlichen Anträgen kommen sollten, wird man sie fragen müssen, in welchem gelben Bettelorden sie ihre politische und gewerkschaftliche Schulung genossen haben. Organisierte Metallarbeiter kämpfen, aber Betteln nicht.

Im Oktober 1912 wurde er als Chef der Eisenbahndivision in dem Großen Generalstab berufen. In seinem Amt leitete er wichtige Dienste, die von allen Seiten anerkannt worden sind. Während des Krieges wurde er im Mai 1916 militärischer Vorstand des neu geschaffenen Kriegsernährungsamtes unter Verbehaftung seiner Stellung als Chef der Eisenbahn. Im Oktober 1916 trat er an die Spitze des neu geschaffenen Kriegsamtes. Als er sich im Sommer 1917 gegen die Schwerindustrie wandte, die am Kriege übermäßig verdiente, wurde er sofort seiner Stellung enthoben und an die Front geschickt, wo er die 33. Reservebrigade führte und dann in die Offensive geschickt wurde.

Im Oktober 1918 wurde er als Nachfolger Ludendorffs zum 1. Generalquartiermeister ernannt. In den Revolutionstagen hatte er es von sich gewiesen, dem Kaiser den Dank der Abdankung nahe zu bringen. Am 9. November 1918 hatte er die Aufgabe, dem Kaiser und seiner Umgebung die Situation klar aufzuzeigen. Er wies nach, daß eine Unternehmung des Heeres gegen die Heimat zur Niederwerfung der Revolution unausführbar war. Gegenüber dem heftigen Widerspruch des Generaloberst v. Pflessen, des Grafen Schulenburg und des Kaisers selbst erklärte Groener:

„Das Heer wird unter seinen Führern und kommandierenden Generalen geschlossen und in Ordnung in die Heimat zurückmarschieren, aber nicht unter dem Befehl Eurer Majestät, denn es steht nicht mehr hinter Eurer Majestät.“

Groener setzte sich gegen den Grafen Schulenburg, den Generaloberst v. Pflessen, die den Bürgerkrieg entfesseln wollten, durch. Hindenburg trat an seine Seite, und Wilhelm floh nach Holland. Das haben Groener die Deutschnationalen nicht vergessen.

Nach dem Waffenstillstand leitete Groener den Rückmarsch des deutschen Heeres nach der Heimat. Am 16. Oktober 1919 ließ er sich zur Disposition stellen.

Im Juni 1920 trat er als Reichsverkehrsminister in das Kabinett Fehrenbach ein. Er blieb im Amt in den beiden folgenden Kabinetten Wirths und dem Kabinett Cuno. Im August 1928 schied er nach dem Rücktritt Cunos aus dem Amt.

Er hat eine Reihe von ausgezeichneten militärischen Schriften verfaßt, die eine eingehende Kritik der deutschen Heerführung im Weltkriege darstellen. Er hat sich stets entschieden gegen die Dolchstoßlegende gewandt. Auch das können ihm die Deutschnationalen nicht vergessen!

Die enttäuschten Deutschnationalen

Am Tage vor der Ernennung Groeners zum Reichswehrminister lief die deutsch-nationale Presse Sturm gegen diesen „Revolutionsgeneral“. Das Blatt des Grafen Westarp, die „Kreuzzeitung“, erklärte kategorisch: „Für die Deutschnationalen ist General Groener untragbar.“ Auf den gleichen Ton war die gesamte Süddeutsche Presse abgestimmt. Auch die Deutsche Volkspartei sprach sich gegen Groener aus, und schließlich meldete als

Dritte Regierungspartei auch die Bayerische Volkspartei „sehr schwere Bedenken“ an.

Mit Ingrimme wird heute von der deutschnationalen Presse festgestellt, daß Reichspräsident Hindenburg den früher eifrig gegebenen Rat der Deutschnationalen befolgt hat, sich nicht um die Bedenken und Einsprüche von Parteien zu kümmern, sondern von sich aus Entscheidungen zu treffen. Hindenburg hielt an seinem Kandidaten Groener (er ist wohl auch Kandidat des Generals Seyde) fest, und als Mary die Idee eines Provisoriums fahren ließ, erfolgte die Ernennung. Zuvor fand zwischen Hindenburg und Groener eine Aussprache über die Bedenken der Deutschnationalen statt, und wie der Berliner „Lokalanzeiger“ meldet, gelang es Groener, den Reichspräsidenten zu überzeugen, daß jene Bedenken unberechtigt sind. Das Blatt fügt hinzu, daß seine Bedenken gegen Groener nicht zerstreut sind, und die „Kreuzzeitung“ hält ihre Bedenken auch heute aufrecht.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Donnerstag eine mehrstündige Sitzung ab, in der man sich ausschließlich mit der Ernennung Groeners zum Reichswehrminister befaßte. Allgemein wurde gegen den Reichspräsidenten wegen seiner Handlungsweise bittere Klage geführt. Im Anschluß an die Fraktionsitzung stellt die deutschnationale Pressestelle fest, daß die Ernennung trotz der Bedenken des deutschnationalen Parteivorstandes gegen dessen Willen erfolgt ist. Der „Lokalanzeiger“ aber stellt fest, die Deutschnationalen hätten „eine schwere Verantwortung auf sich genommen“, indem „die Ernennung Groeners von ihnen gelassen hingegenommen wurde“.

Die „Tägliche Rundschau“ stellt fest, daß die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei die Entwicklung der Dinge in den letzten Tagen mit einem gewissen Befremden verfolgt, und das dem Reichskanzler gegenüber auch zum Ausdruck gebracht habe. Der Anspruch der Volkspartei auf das Reichswehrministerium sei unzweifelhaft berechtigt gewesen, und sie habe deshalb ein Mitglied ihrer Fraktion vorgeschlagen, das früher der Reichsmarine angehört. Es sei indessen gegen diesen Vorschlag eingewendet worden, daß ein früherer Angehöriger des aktiven Militärstandes für die Übernahme des Reichswehrministeriums nicht in Frage komme. Dieser Einwand habe aber dann bei der Ernennung des Generals Groener keine Rolle mehr gespielt, obgleich er mit dem gleichen Recht auch hier hätte erhoben werden können.

Der „Vorwärts“ schreibt zu der Ernennung des Generals Groener zum Reichswehrminister: „Entweder rechtfertigt er die Furcht und die Bedenken der Deutschnationalen gegen ihn und greift das Werk der Reichswehrreform im Geiste der demokratisch-republikanischen Verfassung entschlossen an — dann wird die Regierung des Bürgerblots, in die er eintritt, sehr rasch auseinanderfallen. Dann wird für den Bürgerblot gelten: die Füße der Männer, die ihn hinaustragen werden, erscheinen bereits an der Tür.“

Oder er bemüht sich, die Bedenken der Deutschnationalen zu zerstreuen und ein Reichswehrminister nach ihrem Herzen zu werden. Will er so gefährliche Bahnen wandeln, dann wird die Agonie der jetzigen Regierung länger dauern — seine Reichswehrministeriatschaft aber um so kürzer!“

Marx und Stegerwald versöhnt

Der Konflikt zwischen dem Reichskanzler Marx und dem Zentrumsabgeordneten Stegerwald hat nach außen hin eine Beilegung erfahren. In einer längeren Erklärung beteuert Marx seine Unschuld. Alles war nicht so schlimm gemeint. Es handelt sich nur um Mißverständnisse. Der Brief über die Haltung Stegerwalds zur Beamtenbefehdung sei nur eine private Arbeit und nicht zur Veröffentlichung bestimmt gewesen. Außerdem habe

sich die Kritik des Parteivorstandes auf die von Stegerwald referierend wiedergegebenen Äußerungen Dritter über einen Teil der Parteistandbeamten bezogen und keineswegs gegen die Stellungnahme Stegerwalds zur Beilegungsfrage gerichtet. Schließlich seien auch die Worte: „Stegerwald und einige Gewerkschaftssekretäre“ keineswegs in geringschätzigem Sinne gedacht gewesen. Also: ein Rückzug des Herrn Marx auf der ganzen Linie. Er wird vollständig mit einem persönlichen Brief an Stegerwald, in dem Marx auch noch seine „soziale Gesinnung“ beteuert.

Der Konflikt ist damit äußerlich aus der Welt geschafft. Die Meinungen über die Handlungsweise des Herrn Marx sind in den letzten Tagen so scharf auseinandergeprallt, daß es einfach ein Ding der Unmöglichkeit ist, die Auswirkungen von heute auf morgen zu beheben.

Der Konflikt Marx-Zambusch dürfte in den nächsten Tagen an die Reihe kommen; es wird sich dabei zeigen, was von dem grimmigen Zorn der sogenannten Arbeiterführer des Zentrums an Taten zu erwarten ist. —

Das Parlament ohne Pferdebestand

Der Preussische Landtag setzte am Donnerstag die zweite Lesung des Staatshaushalts mit der Aussprache über den Gezüchtetat fort. Das Haus zeigte aber bei allen Fraktionen — ausgenommen die Sachverständigen — so wenig Interesse an der Züchtung von Warm-, Kalt-, Halb- und Vollblutpferden, daß Herr Hügel von der Wirtschaftspartei dem Landtag „wenig ausgebildeten Pferdebestand“ vorwarf. Natürlich wurde von den Rednern der Reichsparteien und auch des Zentrums ein Hoch auf die Pferdeimporte gefordert.

Wie unberechtigt diese Forderung ist, bewiesen die Ausführungen des sozialdemokratischen Abg. Peters (Hochhaus), der nachweisen konnte, daß die Zahl der eingeführten Arbeitspferde sich mit 2700 im letzten Jahre verdoppelt hat. Im übrigen sei die Motorisierung auch des Kleinern und mittlern bäuerlichen Besitzes nicht aufzuhalten.

Wichtig wurden seine Ausführungen unterstützt durch die Frau Wohlgenuth (Soz.), die sich besonders der Kleinern Gehör verschaffen wollte.

Der Kommunist Kasper schloß sich schließlich noch über die Zustände im Buchmachergewerbe. Zentrumsabgeordnete hätten sich bei Vergabung von sozialen Konzessionen zusammen mit Ministerialbeamten des Landwirtschaftsministeriums der Veruntreuung schuldig gemacht. Selbstverständlich sei es wieder die böse Sozialdemokratie, die diese Klauenwirtschaft früge.

Landwirtschaftsminister Steiger nahm die verdächtigten Ministerialbeamten gegen die Verbände des kommunistischen Redners in Schutz.

Das Haus vertagte sich zur Beratung des Domänenetats in zweiter Lesung auf Freitag den 20. Januar. — Außerdem sollen die Bestimmungen über den Forst- und Geprüfsetat stattfinden. —

Der erfüllungsfreudige Bürgerblot

Eine große Etatsdebatte? War das der Auftakt dazu? Ein herbensmüder Reichstag ließ die Haushaltsrede des Reichsfinanzministers einer zerklüfteten Regierung über sich ergehen. Trotzlosigkeit in den Mienen, daß der Reichskanzler Marx an der Spitze der im übrigen nur durch Staatssekretäre und Geheimräte verzerrten Regierungsbank. Vollendete Unaufrichtigkeit im ganzen Hause. Wiederholt muß der Reichstagspräsident um Dämpfung der lebhaften Geisprache bitten. Aderthalb Stunden spricht Minister Köhler. Als er geendet hat, geht Marx auf ihn zu und reicht ihm die Hand. War es Dank? Glückwunsch? Beileid?

Der Reichsfinanzminister Köhler tut sehr stolz. Er hat in allem recht behalten. Voriges Jahr war er pessimist, jetzt ist er optimist. Zwischen durch hat ihm die Wirtschaftskongressur, an der er doch wohl unerschuldig ist, durch die Aufhebung des Eingangs von Maschinen importen geholfen. Darum ist Herr Köhler voll sonnigen Gemüts. Er will auch dem Volk etwas Angenehmes sagen. Was hört man draußen so gern? Senkung der Steuern. Also verspricht

er Herabsetzung der unerträglichen Steuerlasten. Welcher Steuern? So fragen neugierige Zwischenrufer. Worte, zweifelhafte Versprechungen, von denen niemand etwas hat.

Selbstzufrieden rühmt Herr Köhler die Gesundheit seines Haushalts, denn er ist ohne Fehlbetrag. Nur verschweigt der redselige Finanzminister, wie er das Kunststück fertiggebracht hat: Spekulative Höchstanschätzung der Einnahmen, gewaltsame Senkung der Ausgaben, insbesondere bei wichtigsten Kulturaufgaben, weniger bei der Reichsmehr, und Heranziehung der letzten offenen Reserven. So kann man schon rechnerisch auf dem Papier alles in Ordnung bringen, aber das Jahr 1928 ist doch nicht das letzte der deutschen Finanzgeschichte. Dahinter kommt das düstere Jahr 1929 mit seiner Höchstbelastung an Reparationszahlungen. Noch sind ja von den außerordentlichen Haushalten der Jahre 1925 bis 1927 Ausgabenbewilligungen in Höhe von 914 Millionen Mark ungedeckt, da die Anleihen, aus denen diese Bewilligungen bestritten werden sollten, nicht aufgenommen werden konnten. Etwa die Hälfte dieser Restsumme ist trotzdem bereits ausgegeben.

Eine kleine Zwischenbemerkung des Reichsfinanzministers einer Regierung unter deutschnationaler Führung verdient die Aufmerksamkeit zu werden. Unmittelbar vor dem Beginn des ersten Jahres mit voller Belastung gelobte der Reichsfinanzminister feierlich, daß Deutschland seine Zahlungsverpflichtungen bis auf den letzten Heller erfüllen werde. Wir haben gegen diese Erklärung nichts einzuwenden, denn was bleibt Deutschland andres übrig als zu zahlen? Wie aber steht es mit den Deutschnationalen? Da saßen zu Dutzenden auf den deutschnationalen Banken dieselben Herren, die jahrelang ihrem Abgeordneten Helferrich zugejubelt haben, als er von dem Plaze, von dem jetzt Herr Köhler spricht, die Wirth und Nathanau und ihre Erfüllungspolitik heruntergerissen hat. Schweigend hören die Deutschnationalen ohne Ausnahme die Erklärung des Reichsfinanzministers an. Demütiger, erfüllungsfreudiger, gehorsamer, nachgiebiger gegen die „Ententeböge“, wie es im Jargon der deutschen Nationalisten heißt, ist nie eine Reichsregierung gewesen als die der angeblich so nationalen Männer. Sehr begreiflich, daß die Entente dieser Reichsregierung weniger entgegenkommt als jeder der vorhergehenden. Warum sollte denn Herr Poincaré auch Entgegenkommen zeigen? Die Erfahrung lehrt, daß niemand leichter und tiefer kühlt als die Deutschnationalen, wenn sie vom Ausland her scharf angepöckelt werden.

Stumm hören die Regierungsparteien ihren Minister an. Stumm liegen sie ihn ziehen. (Die Rede Köhlers siehe in der Beilage.) —

Geheimvertrag mit Bayern

Im Haushaltsauschuß des Bayerischen Landtags wurde bei der Beratung des Kultusetats durch die mißtrauische Aufmerksamkeit des sozialdemokratischen Mitberichterstatters der Schleier von Dingen gezogen, die den Reichstag lebhaft interessieren werden.

Im April 1926 wurde zwischen dem Reich und Bayern eine Vereinbarung über die Rückgabe der mit dem Inkrafttreten der Weimarer Verfassung an das Reich übergebenen bayerischen Armeebibliothek an das Land Bayern getroffen. Danach fiel das Eigentum an dieser Bibliothek mit ihren über 100 000 Bänden und 15 000 zum Teil sehr wertvollen Kartentafeln unentgeltlich an den bayerischen Staat zurück. Dieser verpflichtete sich dafür, die Bibliothek als geschlossenes Ganzes für Seereszwecke zu erhalten und fortzuführen und sie der Reichswehr als Bücherei des Wehrkreises 7 zur Verfügung zu stellen. Zur Instandhaltung, Ergänzung und Fortführung der Bibliothek muß der bayerische Staat jährlich mindestens einen gleich hohen Betrag aufwenden wie das Reich für die Büchereien der übrigen Wehrkreise. Die Kosten der Verwaltung und des Betriebs trägt

Donskofaten

Allgemein sind einem die Gesichter der Männer vertraut, die da aus den Schenken der Stadthallen hinaus aufstehen und sich in militärischer Gräßlichkeit zu einem Pogen ordnen. In dem Kraftzentrum, an dem Punkte, wo man den Pöbel aufjagt: in der Mitte der unruhigen Schenke aber steht Serge Jaroff, der kleine, energiegeladene Mann. Er schwann und lockert den doppelten Pogen, spielt mit seiner Eleganz und schließt die hingenden Pfeile ab, ein magischer Pogenspanner, ein Meisterjäger.

Man kennt allgemach die Gesichter der Sängern: die breiten, großköpfigen der Russen, die klaren, jugendlichen der Fendern, die schlanken und die raffigen Schwedinnen. Serge Jaroff aber hat zwei Gesichter. Auch wenn er dem Publikum den Rücken zudreht, ergehen seine Hüften, seine Inapp ausholenden Arme und sein schmalers Hinterkopf ein seltsames Wienenspiel. Die ein längererischer Schwärzer, in denen Schenken schon der Keim des Posenbildes sichtbar wird, wie eine feischgewordene Rarität, in der alles herauszukommen und nachzugeben ist, so wird dieser immer wieder von seiner Aufgabe besessene Dirigent. Mit einer Inapp, aber erstaunlich energiegeladene Bewegung wirkt er ein. Von unten aus seinen dreißig Sängern, daß einem der Atem stockt. Dann wieder er die Konfuzi jäh aus dem Raum und läßt nur ein Schweden übrig wie die Vox celestia einer Orgel. Seine Ellbogen stülzen langsam, preisen ein astrales Gebelwerk, und der Klang schwillt wie unter dem Druck eines riesigen Wasserbals. Dann entbrannt er den Pogen wieder und balanciert auf seiner linken Faust eine schwebende Kanitlene. Mit der rechten zeigt er andre Stimmen hinzu, wirft sie hoch, pritscht sie zur letzten Kraftentfaltung und läßt sie dann mächtig vergehen wie eine feine Wolke im Abendrot. So schimmernd ist seine Seite, daß man den Ton noch sieht, ganz fern und klar, wenn er dem Ohr schon nicht mehr wahrnehmbar ist.

So hört man und sieht man die Wieder, so fühlt man die Klänge. Jede Pore unzers Körpers wird zur Membrane. Da ist es ganz gleichgültig, daß man ein gut Teil der Wieder schon gehört hat. Wie es dem Naturwissenschaftler gleichgültig ist, daß er Wald, Wolke, Morgenrot und Mond schon öfters gesehen hat. Auch daß viel Disziplin und Virtuosität in diesen Leistungen stecken, wird belanglos, wie es belanglos ist, daß ein gutes Orchester aus Virtuosen und präzise eingespielten Künstlern besteht. Dem Zuschauer, der von diesen Männern ausgeht, unterliegt das Gefühl immer wieder willig.

Die Stabihalle war ausverkauft. Hunderte fanden keinen Zutritt mehr. Die grenzenlose Begeisterung der Hörer nötigte den Puffen zwei Wiederholungen und vier Zugaben ab, darunter eine auf Rang. C. d. e.

Zwei Sechsigjährige

Als Verfasser vieler Anketten (zu denen er den Stoff meist aus der Geschichte nahm), Novellen und Erzählungen ist der Mecklenburger Wilhelm Schäfer dem deutschen Literaturpublikum bekannt. Er kam am 20. Januar seinen 60. Geburtstag feiern, zu dem ihm über die bedeutendsten Vertreter der gegenwärtigen Literatur in bezüglicher und ehrender Weise gratuliert haben.

Gustav Meyrink ist durch seinen Roman „Der Golem“ zu einer europäischen Berühmtheit geworden. Er war ursprünglich Bankdirektor in Prag. Durch ein Versehen wurde er bösig gelächert, nach 3 Jahren aber wieder reüss geworden. Völlig ruhig dieser Umstand dazu bei, daß sich Meyrink sehr hart mit menschlichen und animalischen Dingen beschäftigte. Kasper dem „Golem“ behandelte auch seine andern allerdings wesentlich schwächeren Romane „Das grüne Gesicht“, „Walburgisnacht“ und die Novellen „Mitternachts“, „Niedermaute“, „Mitternachts“, „Mitternachts“ und „Mitternachts“ „Mitternachts“. Auch mit der Ueberragung indischer-afrikaner Schriften und Neuübersetzung von Dickens' Werken hat er sich verdient gemacht.

Meyrink begann, wie viele der größten Schriftsteller unzers Jahrhunderts (z. B. die Gebrüder Mann), seine literarische Tätigkeit im „Simplicissimus“. Dort erschienen seine zum Teil köpfigen, später in Buchform unter dem Titel „Des deutschen Spießers Wunderhorn“ zusammengefaßten Satiren. Ein kürzlich von ihm erschienener Roman ist uns noch nicht zugänglich gewesen, so daß wir darüber nichts zu sagen vermögen.

Meyrink begeht am 19. Januar seinen 60. Geburtstag. —

Kreuzliche Landesbühne. Von der bisherigen Arbeit der Preussischen Landesbühne, die das staatliche Organ für die Theaterpflege in Preußen darstellt, berichtet eine jeden erscheinende kleine Schrift, die zugleich die Bedeutung und die Notwendigkeit der Landesbühnenarbeit darlegt. Bei den Tätigkeitsgebieten der Preussischen Landesbühne handelt es sich einmal um die Förderung und Unterstützung des Betriebes von 15 gemeinnützigen Wanderbühnen, die das flache Land mit wertvollen künstlerischen Darbietungen versorgen; ferner um die Fürsorge für bis jetzt 12 städtische „Aufsichtsbühnen“, durch deren Errichtung die Preussische Landesbühne lebensfähig geworden. Nachttheater zu kulturell wertvollen und organisatorisch musterquälligen Instituten umbilden konnte; ferner um beachtliche Maßnahmen im Interesse einer planwirtschaftlichen Regelung des Theaterwesens und Bemühungen zugunsten einer nach sozialen Gesichtspunkten orientierten, auf starke Organisationen von Theaterbesuchern gestützten Kunstpflege;

endlich um besondere Aufwendungen für die künstlerische Verforgung der kulturell gefährdeten Grenzgebiete. Die Denkschrift gipfelt in der Feststellung, daß eine gesunde Fortführung der begonnenen Tätigkeit durch die viel zu geringe Bemessung der staatlichen Zuschüsse aufs schwerste gefährdet ist. Sie bedeutet einen dringenden Appell an die Verantwortlichkeit für die Deckung des unbedingt notwendigen Zuschußbedarfs durch die Parlamente einzutreten. —

Zur Schubert-Zentrumfeier 1928: Dem größten österreichischen Lieddichter und Viederkönig widmet Karl Kobald, der ausgezeichnete Beethoven-Biograph, sein neues Werk: „Franz Schubert“ (Amalthea-Verlag, Zürich-Leipzig-Wien). Die fesselnde Darstellungsweise sowie die zahlreichen, zum Teil unbekannteren Bilder empfehlen das Buch als schönes, wertvolles Geschenk. —

25 Jahre „Kosmos“. In unzer raschlebenden Zeit bedeuten 25 Jahre im Leben einer Zeitschrift schon viel. Tausende Zeitschriften sind im letzten Vierteljahrhundert gegründet worden und wieder dahingegangen, aber der „Kosmos“ hat sich von Anfang an festrecht behauptet und auch die Nöte der Kriegs- und Nachkriegszeit glücklich überstanden. Es war nicht bloß die gerade den Deutschen eigene Freude an der Natur, die der Zeitschrift von Anfang an einen großen Leserkreis sicherte, sondern vor allem auch die Erkenntnis, daß heute niemand mehr ohne naturwissenschaftliche Kenntnisse auskommen kann, und daß diese die Grundlage all unzers praktischen Wissens und unzer technischen Leistungen bilden. Der „Kosmos“ hat es verstanden, diesen Wünschen gerecht zu werden, durch Text und besonders durch neuartige Bilder in seinen Veröffentlichungen das zu bieten, was eine von ihm als notwendig gefühlte Bewegung vorwärts treiben konnte. Er hat dafür die besten naturwissenschaftlichen Schriftsteller, die volkstümlich zu schreiben verstehen, als Mitarbeiter für seine Monatshefte sowie für die Buchbeigaben herangezogen. Die nach Hunderttausenden zählende Mitgliederzahl des „Kosmos“ wächst noch immer, seine Bändchen sind schon in vielen Millionen über die ganze Welt verbreitet. In dem jetzt beginnenden Jubiläumsjahrgang bereitet der „Kosmos“ zu vielen andern insbühnen eingetretenen Verbesserungen seinen Lesern eine angenehme Ueberraschung: Er bringt nämlich fortan auch farbige Abbildungen, und zwar in hoher technischer Vollendung. Wir finden in keinem andern Lande der Welt ein Unternehmen, das, wie der „Kosmos“ es jedem ermöglicht, sich naturwissenschaftliche Kenntnisse in der denkbar ansprechendsten Form anzueignen und über alle Fortschritte auf dem laufenden zu bleiben. Deshalb darf man ihn wohl ein freudiges „Glückwunsch“ zu seinem 25. Jahrgang wünschen.

„Die Wächter“ von Paul Haug (Volksbühnen-Verlag, Berlin NW 40) gelangen am 11. Januar durch das Potsdamer Schauspielhaus zur Aufführung. —

ber bayrische Staat, wozu das Reich aber einen Zuschuß bis zur Höchstgrenze von 26 000 Mark leistet.

Das Interessante an dieser Vereinbarung ist aber, daß in ihrem Artikel 8 Bezug genommen ist auf einen im Frühjahr 1924 zwischen Bayern und dem Reich (bzw. dem Reichswehrministerium) abgeschlossenen Geheimvertrag, dessen Existenz und Inhalt weder dem Reichstag noch dem Bayerischen Landtag bekanntgegeben wurden und noch offenbar heute noch in Geltung ist. Wenn auch Sinn und Zweck dieses Vertrags bis zur Stunde geheim gehalten sind, so wird er doch zur Genüge beleuchtet durch die jetzt bekanntgewordene Tatsache, daß in ihm vom dem Eventualfall der Wiederherstellung der Selbstständigkeit Bayerns auf dem Gebiete der Wehrmacht die Rede ist. In diesem Eventualfall soll nämlich die bayrische Armeebibliothek ohne weiteres der bayrischen Militärverwaltung eingegliedert werden. So heißt es in der im Juli 1926 getroffenen Vereinbarung.

Daß eine verfassungstreue Regierung Geheimverträge schließt für den Fall, daß die geltende Reichsverfassung in den entscheidenden Punkten ganz oder teilweise außer Kraft gesetzt oder über den Haufen geworfen ist, stellt zweifellos im modernen Staats- und Verfassungsleben einen höchst seltsamen Fall dar, der die unterirdischen und destruktiven Kräfte im Kampfe gegen die Verfassung der deutschen Republik grell beleuchtet.

Von Bayern ist man gewohnt, daß es unter Zuhilfenahme der Weimarer Verfassung seine staatliche Souveränität der Jahre 1848 bis 1871 wieder aufstellt. Als höchst ungewöhnlich aber muß es erscheinen, daß Reichsbehörden dazu ihre Hand leihen und hinter dem Rücken der allein zuständigen Volksvertretung Geheimverträge in dieser Richtung schließen. Die Loyalitätsbezeugung des bayrischen Ministerpräsidenten Feld gegenüber der Weimarer Verfassung anlässlich der soeben zu Ende gegangenen Länderkonferenz wird dadurch in ein recht eigenartiges Licht gerückt.

Verwaltungsreform der Reichspost

26. Berlin, 20. Januar. In der heutigen Verwaltungsratssitzung teilte der Reichspostminister mit, daß die seit mehreren Monaten im Gange befindlichen Reformarbeiten nunmehr zu einem gewissen Abschluß gelangt seien, mit dem Ergebnis einer möglichst weitgehenden Dezentralisation des Reichspostministeriums und mit der Auswirkung des Abbaues von rund 22 Prozent der Referate und der übrigen Beamten des Reichspostministeriums.

Ferner wird im Vollzuge einer Entschleunigung des Reichstages auf Herabminderung der Zahl der Oberpostdirektionen vorgeschlagen werden, 14 Oberpostdirektionen aufzuheben.

Kritik am Auswärtigen Amt

Im Verlauf der am Donnerstag im Haushaltsauschuss des Reichstags geführten Debatte über die Kosten des Auswärtigen Amtes nahm der Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid Gelegenheit, zunächst die Unklarheiten des Etats unter Anführung zahlreicher Einzelheiten auf das Schärfste zu tadeln. Man könne diese Unklarheiten schon fast als Bilanzverschleierung bezeichnen. Die vorgebrachten Daten erschienen auch dem Ausschuss so schwerwiegend, daß ein Unteranschuss beantragt wurde, sich des genauern mit dem Etat des Auswärtigen Amtes zu befassen.

Breitscheid tadelt weiter die Ausbreitung des Plutarkeitsystems im Auswärtigen Amt und kritisierte, daß die Leitung des Amtes der vielfach in den Kreisen der Attaches vorherrschenden republikfeindlichen Einstellung nicht scharf genug entgegenstehe. Auch die Regelung der Frage der Sozialattachés sei gänzlich ungenügend. Das Völkerbundsreferat müsse weiter ausgebaut werden. Die deutschen Delegationen zum Völkerbund seien viel zu groß und kostspielig. Der Liga für den Völkerbund solle ein Betrag von jährlich 60 000 Mark zur Verfügung gestellt werden.

Das Maß war voll

In der letzten Sitzung der Leipziger Stadtverordneten wurde ein sozialdemokratischer Antrag zur Gründung einer Wohnungs-Fürsorge-G. m. b. H. mit 42 gegen 27 Stimmen abgelehnt.

Für Ablehnung stimmten auch die Kommunisten mit Ausnahme des Stadtverordneten Lungwitz, der eine Erklärung abgab, daß er als Vertreter der Arbeiterschaft die Verantwortung für die Ablehnung nicht übernehmen könne. Es gebe auch noch andre Organisationen, die den Klassenkampf hochhielten und führten, wenn auch in anderem Sinne als die kommunistische Partei.

In gehässigster Weise wandte sich der kommunistische Fraktionsführer Lieberack gegen Lungwitz und bezeichnete ihn als ein gefasstes Subjekt der S. P. D.

In aller Ruhe erklärte Lungwitz, daß er auf das Kraftmeiertum der kommunistischen Größe nichts mehr gebe, auch habe er keine Lust mehr, die verräterische Politik seiner Partei mitzumachen.

Leichtfertige Schularbeit

Am Donnerstag legte der Bürgerklub im Bildungsausschuss des Reichstags eine neue Fassung des § 17 des Reichsschulgesetzes vor. Es soll dadurch das verwaltungsgerichtliche Verfahren, wenn Anträge von Erziehungsberechtigten abgelehnt werden, auf die § 14 Abs. 2 oder 15 beschrankt werden. Abg. Heinze (D. Vp.) übernahm die Begründung. Der preussische Vertreter, Ministerialdirektor Kaeßner, und der sächsische Vertreter lehnten aber auch die neue Fassung ab, da kein Land in der Lage sei, den notwendigen Apparat zu errichten. Wenn die soeben geschlossene Länderkonferenz Vereinfachung der Verwaltung verlange, so stehe das, was hier gefschehe, dazu im schärfsten Gegensatz.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Schred bezeichnete die Arbeit der Regierung als die leichtfertige, die überhaupt möglich sei. Zergewöhnliche Führung der Reichsregierung sei nicht vorhanden. Es sei deshalb verständlich, wenn seit einigen Tagen im Lager der Regierungsparteien große Unzufriedenheit mit dem Minister von Meubell herrsche. Aber auch die Regierungsparteien, die schon seit Monaten den Entwurf in Besitz und durch dessen Ablehnung im

Reichstag gewarnt worden seien, schienen an sachlicher Arbeit kein Interesse mehr zu haben.

Bezüglich äußerten sich die sozialdemokratischen Abgeordneten Diester und Fleißner. Vor der Abstimmung über die §§ 16, 16a, die den Religionsunterricht und das Recht der Überwachung durch Geistliche festlegen, macht der sozialdemokratische Abgeordnete Diester Mitteilung von einer im Hannoverischen Lehrerverein erfolgten Abstimmung. Danach sind 99 Prozent Lehrer bereit, Religionsunterricht nach erziehungswissenschaftlichen Grundsätzen zu leisten. Sollten aber die vorliegenden Bestimmungen des Reichsschulgesetzes angenommen werden, dann würde die größere Mehrzahl der Lehrer den Religionsunterricht niederlegen. Auf die Frage Diesters, was die Reichsregierung in diesem Falle tun wolle, erfolgte — wie üblich — keine Antwort.

Bei der Abstimmung über die §§ 14 bis 16 wurde der Antrag der Sozialdemokraten auf Streichung abgelehnt. Der § 16a war inzwischen von Dr. Kuntze (D. Vp.) zurückgezogen worden. Der ganze Abschnitt wurde dann mit kleinen Änderungen angenommen.

Die „tote“ Opposition

Als Nachfolger des verstorbenen Kommunisten Abgeordneten Bohla wird linkskommunistischen Blättern zufolge nicht der Postsekretär Hoffmann (Schmargendorf), sondern Otto Weber (Rathenow) in den Reichstag ein treten.

Der linkskommunistische Abgeordnete Schlecht, der sowohl in Potsdam I wie auf der Reichsliste gewählt war, hat jetzt sein Mandat in Potsdam I niedergelegt und auf der Reichsliste angenommen. Die Folge davon ist, daß nicht der nächste auf der Reichsliste, sondern der nächste an der Liste von Potsdam I in den Reichstag kommt, und das ist eben Schlechts engerer Gefinnungsgenosse Weber.

Die Zahl der Moskautreuen im Reichstag sinkt auf 29, die der Oppositionellen steigt auf 16.

Ohne Gerichtsurteil verhaftet

Wie der Sühler „Volkswille“, das Reichsorgan der Linkskommunisten, erfährt, sind die russischen Oppositionsführer zu nächst für drei Jahre verbannt. Im Gegenzuge zur sonstigen Verbannungspraxis wurden die Oppositionsführer nicht von einem ordentlichen Gericht abgeurteilt, sondern von der Staatspolizei. Die Verbannten mußten sich im Verlauf von 2 Tagen melden und wurden durch Gendarmen abgeholt. In den Moskauer Wohnungen der Oppositionsführer wurde eine Beschlagnahme von Literatur, schriftstellerischen Arbeiten und so weiter durchgeführt.

Stalin hat darauf verzichtet, auch nur die äußere Form zu wahren. Oder fürchtete er, in Moskau kein ganz wasserdichtes Gericht mehr zu finden? Jedenfalls besteht die Tatsache, daß sogar der Zarismus den Schein des Rechtes wahrte und seine sozialdemokratischen Opfer zur Verbannung verurteilen ließ.

Hier muß man den Schlüssel zum Schicksal ziehen: Schlimmer als der Zarismus! Vom Brudermord ganz abgesehen.

Leo Trozki ist am schärfsten angepöbel und dahin gerandt worden, von wo es nach Stalins Ermessen keine Wiederkehr gibt. Den zaristischen Schergen in Sibirien konnte er im Jahre 1907 nach zähriger Verbannung noch entfliehen, Stalin verhaftete ihn an einen Ort, wo jeder Fluchtversuch gleichbedeutend ist mit dem Tod in den Wüstencien. Und dem Verbleibenden gibt das Klima den Todesstoß.

„Was tötet ihr die Glieder?“, dachte Stalin wie im Polykarpus, „sucht und würgt das Haupt.“ Straft die Glieder der Opposition mit befristeter Verbannung, Trozki aber vernichtet!

Dem Trozki, das heißt Revolution, heißt Völkchenismus, ist allen Russen wohlbekannt, Trozki ist volkstümlich. Von dem kalten Rechner Stalin aber abnt der Durchschnittsrusse nur, daß man ihn fürchten muß als Repräsentanten einer ungeheuren Macht. Der russischen Volkseele aber steht er fern, ist er ein unbekannter Begriff, unbekannt wie seine „Rep“, das heißt seine „Neue ökonomische Politik“.

Und so jagte er den populären Trozki in die Wälder Turkestans.

Allerlei aus Frankreich

Paris, Mitte Januar 1928. Ein junges Mädchen im Nachthemd knospte im Hause Rue Jussieu 72 nachts um 3 Uhr ganz heftig an der Tür des Portiers: „Herr Vallée, Herr Vallée, um Gottes willen, sehen Sie doch nur, wer auf der Haustreppe liegt, kommen Sie!“ Und schon standen andre Mieter des gleichen Hauses hinter dem jungen Mädchen, alle in der leichtesten Kleidung, die man sich denken kann oder die man sich lieber nicht denken soll. Revolution im Hause! „Defuse, Robert!“ hat jemand rufen hören, und jemand andres hat bestimmt „Oh ihr Feiglinge, ihr Feiglinge, wie leide ich!“ bernommen. Kein Zweifel: Ein Mord war da geschehen! Der Portier Vallée telephoniert sofort ans Ueberfallkommando, und schon rücken fünf Mann an. Zudes vergehen die Mieter vor Angst und vor Kälte. Nun wird das Haus mit geladener Schusswaffe durchsucht, bis man auf der Treppe einen prächtigen — Papagei entdeckt.

„Und für so einen Quatsch wurde ich aus dem Schlafe gerüttelt!“ sagte müde Monsieur Vallée, und die Mieter krochen beschämt wieder in ihre Kletter zurück.

Am Morgen erklärte Madame Laurent, eine Schauspielerin, die in der Nähe des verheiraten Hauses wohnt, auf der Polizei, sie schreibe eine Belohnung für den glücklichen Finder ihres Papageis aus, der ihr am Tage vorher davon geflogen war. Frau Laurent hat gerade eine neue Theaterrolle einzustudieren, in der vorkommt: „Defuse, Robert! Oh, ihr Feiglinge, ihr Feiglinge, wie leide ich!“ — und der Papagei wiederholt diese Weisheit täglich. — Jetzt entsteht die Frage, wer sich eigentlich die Belohnung verdient hat: die Polizei, das Fräulein im Hemde, die Mieterin oder der arme Vallée, der vielleicht erst ärgerlich wurde, als er hinter dem ersten jungen Fräulein weitere Mieter entdeckte.

Als 1916 auch in Frankreich eine „Unabhängige Sozialdemokratie“ entstand, gingen die Genossen Alexandre Blanc, Bizion und Raffin-Dugens zu den Konferenzen nach Zimmerwald und Kienthal, wo von der Internationale der Unabhängigen Sozialdemokraten während des Krieges beschloffen wurde, keine Kriegskredite zu bewilligen. Raffin-Dugens ist heute kommunistischer Führer in Grenoble. Sein stärkster reaktionärer Gegner, der Stadtrat Miard aus dem gleichen Orte, ging nun in seiner Polemik in

der „Grenobler Zeitung“ kürzlich so weit, offen anzukündigen, daß er bei der nächsten Gelegenheit dem früheren Abgeordneten Raffin-Dugens „den Hintern pflastern“ werde. Aber Raffin-Dugens war nicht verlegen. Er gab seinem Gegner sogleich gelteert auf 2.30 Uhr nachmittags auf dem größten Platz der Stadt ein Stellbild sein. 5000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Doch nie hat man in Grenoble so viel Kluggerde beisammen gesehen. Raffin-Dugens war auch da, aber Miard kam nicht. Doch der Kommunist hielt gleich eine Rede für seine Partei, so viel Zuhörer hatte er auch noch nie gehabt, und so mußte man ihn in eine Polizeistrafstrafe nehmen, da der Vortrag unter freiem Himmel nicht erlaubt war. Trotzdem ist man in Grenoble allgemein der Ansicht, daß zurzeit Miard nicht ruhig sitzen kann.

Feine, große, interessante Prozesse stehen wieder in Paris in Aussicht. Nahe bei dem Kurort Vichy, in Colz, entdeckten die Brüder Fraibin in ihrem Park in 20 Meter Tiefe alte Steine und Geräte, die vielleicht vor 20 000 Jahren geschaffen wurden. „Ihr habt die Gegenstände selbst dort begraben! Sie datieren von 1926!“ sagte dazu Herr Duffaud, Mitglied des französischen Instituts, und „Fälscher“ nannte er die beiden Brüder im „Matin“, nachdem bereits eine hohe internationale Kommission auch für die Fälschtheit entschieden hatte. Diese nahm sogar an, daß die zwei Brüder die alten Schriftzeichen selbst auf die alten Tongeräte eingetrit hätten! Und Dr. Morlet, der bei der Ausgrabung anwesend war, wurde von einem der ersten Wissenschaftler E. de Riect, bezichtigt, ein Stück seiner Manschette mit einer alten Konfigur verwechselt zu haben.

Nun klagen die Gradins gegen Duffaud und nahmen als Anwalt Herrn Campinchi, der im Schwarzbarb-Verfahren Peituras Andenken verteidigte, und nun klagt Morlet gegen de Riect, wobei wohl der Doktor zu beweisen hat, daß er nur reine Manschetten zu tragen pflegt.

Als der Professor Loth an der Pariser Universität vor einigen Tagen über Glogel sprach — er glaubt an die Echtheit der Funde! —, setzte in dem Hörsaal eine wilde Schlacht mit Stinkbomben und Riespulver ein. Nun hat auch der Graf Wegoyen einen Prozeß gegen Professor Loth angehängt. Das ganze bürgerliche Frankreich hat heute keine andere Sorgen als den Kampf: „Für oder gegen Glogel?“ Jeden Tag bringen alle Zeitungen über die Affäre neue Leitartikel.

Und wenn etwa im April die Beteiligung an den französischen Neuwahlen nicht besonders groß sein sollte, so wissen wir schon heute: Das hat Frankreich ganz bestimmt den Brüdern Frabin aus Colz zu verdanken. Kurt Lenz.

Die französischen Mittelsmänner

Die Beweisaufnahme in dem Limbourgprozeß wurde am Donnerstag fortgesetzt. Dabei kam es wiederholt zu heftigen Zusammenstößen der Vertreter des Privatklägers mit den Verteidigern des Angeklagten bzw. mit dem Gerichtsvorsitzenden. Die Vertreter des Privatklägers wollten einen bestimmten Zeitpunkt festzueren, von wann an die Bezeichnung „Separatist“ beilebend genoten sei. Für sie soll der Begriff Separatist erst von dem Zeitpunkt an gelten, wo die Bewegung eine Abtrennung der Rheinlande vom Reich mit Hilfe der Franzosen in die Wege leitete. Gegen eine solche zeitliche Bestimmung wandten sich sowohl die Vertreter des Angeklagten als auch das Gericht.

Aus der Zeugenvernehmung ist bemerkenswert, daß die Gebrüder Limbourg einmal in Köln gegen Polizeibeamte in größter Weise vergegangen sind. Dabei jagte Dr. Limbourg: „Ihr Lumpen, ihr müßet alle am Laternenpfahl hängen! Die Franzosen müßten euch hier austräufeln!“ Ein anderer Zeuge erzählte, wie in Wittburg eine Unterhaltung über das Thema „Die Rheinfrage“ einmal damit geendet hat, daß die Gebrüder Limbourg und ihre Genossen verprügelt worden sind. Die franzosenfreundliche Meinung Limbourgs sei überall bekannt gewesen. In den Briefen des Zeugen an die Schriftleitung der „Trierischen Landeszeitung“ wird erzählt, daß die Limbourg sich damit brüsteten, zwei Schweine gezeichnet zu haben, die die Namen „Raphi“ und „Erzberger“ trügen.

Die Verhandlungen werden am Freitag fortgesetzt.

Notizen

Parlamentarische Subsistenz. Der Haushaltsausschuss des Reichstags hielt heute Freitag seine 300. Sitzung in dieser Reichstagsession ab. Der Platz des Vorsitzenden, Abg. Geimann (Soz.), war aus diesem Anlaß mit einem Blumenstrauß geschmückt. Namens der Ausschussmitglieder dankte der Zentrumsabgeordnete Dr. Klädner dem Vorsitzenden für seine Geschäftsführung und beglückwünschte ihn zur 300. Sitzung. Den Glückwünschen schloß sich für die Regierung Ministerialdirektor Dr. Voßholz an.

Mussolini will den Sieg feiern. Die italienische Regierung hat erklärt, daß sie mit der diesjährigen Mailänder Messe die zehnjährige Siegesfeier des Weltkriegs verbinden wolle. Infolgedessen hat Deutschland seine Beteiligung an der diesjährigen Mailänder Messe abgelehnt. Die Folge davon ist, daß Italien beschlossen hat, nicht an der bevorstehenden „Tessera“-Ausstellung in Köln teilzunehmen.

Depeschen

Schiedspruch in der Landwirtschaft

r Halle, 20. Januar. Da bisher alle Verhandlungen in dem Tarifstreit für die Landwirtschaft in Mitteldeutschland (Provinz Sachsen, Freistaat Sachsen, Thüringen, Anhalt und Braunschweig, Kurhessen und Südhannover) ergebnislos verlaufen sind, hat der Vorsitzende der zuständigen Spruchkammer den Parteien jetzt folgenden Einigungsvorschlag gemacht:

1. Mit Wirkung vom 1. März 1928 erhöht sich der Spitzenlohn für Männer sowie für Frauen um je 2 Pf. die Stunde. Ferner werden im Jahre 1928 Erntezulagen in derselben Höhe und für dieselbe Zeit wie im Jahre 1927 gewährt.
2. Die übrigen Tarifbestimmungen richten sich in dem gleichen Verhältnis wie die Spitzenlöhne.
3. Soweit im Jahre 1927 Abforderevereinbarungen getroffen waren, bleiben sie für das Jahr 1928 bestehen.
4. Diese Regelung gilt bis zum 31. Dezember 1928.

Dieser Vorschlag wurde von Arbeitgeber- wie Arbeitnehmerseite abgelehnt und somit vom Vorsitzenden zum Schiedspruch erhoben. Die Erklärungsschrift läuft bis zum 31. Januar. Der Deutsche Landarbeiterverband und die beteiligten Organisationen werden am Sonntag den 29. Januar im gemeinsamen Tarifgebiet zu dem Schiedspruch Stellung nehmen.

Bankett des Sowjetbotschafters

Berlin, 20. Januar. (Signer Drahtbericht.) Im Haushaltsauschuss des Reichstags kam es heute zu einem Zwischenfall, der stürmische Heiterkeit erregte. Ein kommunistischer Redner beschwerte sich darüber, daß der Reichsaussenminister Stresemann unter dem Vorwand einer Entlastung den Verhandlungen des Ausschusses ständig fernbliebe. Stresemann habe nach Mitteilung aus gut informierten Kreisen an einem Bankett teilgenommen, in dem in echt kapitalistischer Weise gepöbel worden sei. Es schreie also mit der Wahrheit nicht gar so schallend zu sein.

Darauf erklärte ein Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, daß es sich bei dem Bankett um den Berliner sowjetrussischen Botschafter handle, das im Hause Stresemanns stattgefunden habe. Der Reichsaussenminister werde im übrigen in der nächsten Woche seinen Urlaub vor dem Reichstag vertieren und dann in einen Erholungsurlaub gehen.

Winter ohne Befundung!

Kleine Preise

bei

- Damen-Strümpfe** Mako, mit Doppelseiten, in schwarz . . . Paar 1.20 **95 Pt.**
- Damen-Strümpfe** Waschleinside, mit Naht, feinfaltig . . . Paar 1.60 **95 Pt.**
- Herrn-Socken** Baumwolle, modernes Karo . . . Paar 1.20 **95 Pt.**
- Damen-Schlüpfer** mit warmem Füller . . . 1.65 **95 Pt.**
- Normal-Jacken** und -Hosen für Herren . . . 1.85 **135**
- Normal-Hemden** für Damen und Herren . . . 2.50 **175**
- Kinder-Garnituren** Melze und Schal, reine Wolle . . . 2.25 **125**
- Strickjacken** und Walkjacken für Herren . . . 3.95 **295**
- Strickjacken** für Damen, mit und ohne Wollrand . . . 9.75 **695**
- Hamperschürzen** aus einfarbigem und bestm. Waschstoffen . . . 1.55 **95 Pt.**
- Unterkleider** aus Kanakeliden-Trikot, in vielen Farben . . . 3.90 **245**
- Hemdhosen** aus Kanakeliden-Trikot, mit Valenciennes-Spitzen usw. . . 5.50 **375**
- Maschinen-garn** 1000-Meter-Rolle vierfach . . . 6 Kartuel 35 Pt. **48 Pt.**
- Stoff-Twist** schwarz und farbig . . . 1 Pfund 3.25 **25 Pt.**
- Strickgarn** reine Wolle, in schwarz, braun und mehrfarbig . . . 1 Pfund 3.25 **295**
- Herrenschals** aus Kunstseide, moderne Striche . . . 1.25 **75 Pt.**
- Seidenbänder** in modernen Mustern . . . 1.45 **95 Pt.**
- Oberhemden** aus Zephir oder Perkal, mit Kragen . . . 4.90 **395**
- Pullover** für Damen, moderne Farben und Muster . . . 7.90 **490**
- Wollkleider** für Damen, aus einfarbigem und gemusterten Stoffen . . . 14.50 **950**
- Strickkleider** moderne Muster und Formen . . . 24.50 **1450**
- Tanzkleider** aus Crêpe de Chine und Tulle, in schwarz überfarbt . . . 19.50 **1450**
- Wintermäntel** für Damen, z. T. mit Pelzkragen . . . 39.50 **2950**
- Pelzbesetzte Mäntel** aus Ottomane und Velour de laine, z. T. auf Futter . . . 39.50 **2950**

Lange & Münzer

Breiteweg 51/52

Möbel

sind **Jetzt** noch **preiswert!**

- Speisezimmer** in seltener Auswahl . . . von Mk. 485.- an
 - Schlafzimmer** modernste Formen . . . von Mk. 390.- an
 - Herrenzimmer** für jeden Geschmack, kompl. von Mk. 490.- an
 - Natur lasierte Küchen** herrl. Modelle, kompl. v. Mk. 200.- an
- Für Qualität und Ausführung wird garantiert

Jürgens & Co.

Kreuzgangstraße 12, altes Zeughaus
Eingang Domplatz
Erleichterte Zahlungsbedingungen!

Reste und Restbestände

- Su Preisen, wie Sie sie noch nicht kennen
- Normalhemden** mit dopp. Brust 1.95
- Reifelhemden** . . . 1.50
- Barthentemden** . . . 1.95
- Unterröcke und -hosen** . . . 1.50
- Einjahhemden** . . . 1.40
- Futterhosen** . . . 2.40
- Futtertaillen** . . . 1.25
- Kindhemden** . . . 0.75 0.50
- Wollchemisette** . . . 0.35
- Balloner** . . . 1.95
- Schürzen** . . . 1.00
- Wäcker** . . . 15.00 13.50
- Joppen**, warm gefüttert . . . 7.50
- Hosen** in lang und Breches 4.50 2.95
- Oberhemden** mit Kragen . . . 2.95
- Sporthemden** . . . 1.50 1.00
- Arbeitsblusen** . . . 1.95
- Gummi-Mäntel** . . . 12.50

und noch vieles mehr
Keine Anläge müssen Sie unbedingt beachten!

Kaufhaus Scheizer

Jakobstraße 8
Ecke Petersberg.

Kennen Sie schon den großen Erzähler von Natur und Welt?



Bei uns sind seine sämtlichen bisher erschienenen Bände zu haben.

- Jack London, Die Ziel-Baranda** Martin Eden (2 Bände) Ein Sohn des Volkes. Die eiserne Felle (Ein sozialer Roman.) Ein Sohn der Sonne. Südseeerzählungen. Abenteuer des Schienenstrangs. In den Wäldern des Nordens. König Alkohol. Der Zerknirsch. Jern. der Jaspulauer, Broich, jeder Band 3.00 gebunden jeder Band 4.50
- Taschenbuch . . . 6.00
- Wenn die Natur ruft . . . 3.90
- Lockruf des Goldenen Broch . . . 7.00

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Gesellschafts-Kleidung

Smoking-, Frack-, Gehrock- u. Cuita-way-Anzüge, neu und fast neu, meistens aus Seide, für jede Figur. Sehr preiswert

Frühmanns Etagengeschäft
Breiter Weg 87,1 (neb. d. Pflanzeng.)

Berufs-Kleidung

- Arbeitshosen** Pilot 10.50 9.50 7.00 5.85 **3.50**
- Maurerhosen** prima Qualität . . . **12.00**
- Monteurhosen** bekannt gute Qual. . . 2.50 **4.25**
- Monteurjacken** bekannt gute Qualität . . . 2.50 **4.25**
- Maurerblusen** . . . **4.75**
- Arbeitsblusen** . . . 4.25 **3.75**
- Fleischerjacken** . . . 7.40 **6.25**
- Konditorjacken** . . . **5.75**
- Strickwesten und Pullover** **3.80**
- Jagdwesten** . . . 12.00 9 00 7.80 **5.00**
- Unterjacken** . . . 9.00 8.50 6.00 **5.50**

Konsum-Verein

Jakobstr. 42 • Ecke Peterstraße • Jakobstr. 42

Meine Preise sind spottbillig

- Sportstiefel** für Damen, Braun, Ia. Qualität, Rahmenarb. 18.50 **13.75**
- Arbeiter-Schnürschuhe** Rindleder und Häftleder . . . 12.25 8.75 7.50 **6.75**
- Kamelhaar-Hausschuhe** mit Kappe Red. . . Herren 3.50, Damen **2.75**
- Kinderstiefel** kauft. Strassenstiefel Größe 31 bis 35 7.90, 27 bis 30 **7.40**
- Lederniedertreter** in allen Farben, Größe 38 bis 42, gute Qualität **3.50**
- Ledergamaschen** soweit noch vorhanden, Ia. Qualität . . . **8.75**

Berthold Wolff, Schwertfegerstr. 14/15



MTUSI GEWÜRZE
QUALITÄTSMARKE
Mittelturm, Nürnberg

Überall erhältlich!

Frische Hasen
Hasenrücken Pfd. 1.30
Wildschwein im Auschnitt
Achwild
Preisw. Foularden - Hühner
Gänse etc. etc.

Verbandhaus E. Wierprecht
Schmitzbogen 4 206 Friedrichsberg 1907

H. Fohlenfleiß
ovne junge Wurst- und Fleischwaren in allerbest. Qualität empfiehlt

Gustav Bollmann
Kopfschlächterei
Kotzebühlstraße, Ecke Grünarmstraße

Lödischehofstraße 8

Prima frische Hasenbraten
frische Waldbratlingen
Reiz u. Angewicht im Auschnitt
Gänseleuten, Foulard, Hühner
Gänse, Lenden, Fasanen, Reb-, Wild- und Schneehühner.

A. Herrmann Nachf.
Jnh. Rud. Kefberg 201
Lödischehofstr. 8 - Fernspr. 1069.

Kränze und Palmenwedel
Nietert preiswert und gut
211
Robert Hochbaums Blumen-Handlung
Schönebeck Salzer Straße 7 Schönebeck
Blumenspenden - Vermittlung nach allen Orten.

Gegen **Perinol** Präparate
HOF APOTHEKE
Bredowweg 151
Am Ulrichsbocker

Konzert-Beig.
Angebot Antonius Stra-
dovarski, schön reiner Ton
elegantes Gut u. Wagen,
komplette 35 Mark, zu
verlangen. Schreiber,
Umfassungstraße 81, I.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu berücksichtigen
Anrufer Kosten
Garderobenschränke
in eiche, mahagoni, birke, eiseneben-
farben
billig abgegeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Anmeldungen für den Bäckerkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg
Am Sonntag den 22. Januar 1929, vormittags 10 Uhr, findet im Kongresshaus (Keiner Saal), Leipziger Straße, eine **Vertrauensmännerübung** statt.
Tagesordnung:
1. Bericht von den Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium.
Eintritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches und der Funktionärkarte.
Die Verwaltung.

Standesamtliche Nachrichten.

Das Bestattungsbureau Altstadt befindet sich Sagenstraße 89 im Erdgeschoss, Zimmer 8, und ist für den Verkehr geöffnet: Werktags von 9 bis 13 Uhr, Sonnabends von 9 bis 12 Uhr, Sonn- und feiertags von 11 bis 12 Uhr.
Fernsprechanschl. über Rathaus Altstadt.
Besteuerämter der Stadesämter: Nur werktags von 10 bis 14 Uhr, Sonnabends von 10 bis 13 Uhr. Sofern Feiertage in die Woche fallen, ist nur die Abteilung für Steuerfälle von 10 bis 11 Uhr vormittags geöffnet.
Stadesamt Altstadt befindet sich Dampfstraße 4/6, Eingang nur Neuer Weg.

Magdeburg-Altkstadt.

Lodesstraße. 19. Januar. Geistesmitwe
Franziska Hofbe geb. Koch, 74 J. Hedwig
geb. Handel, Ehefrau des Arbeiters Wilhelm
Lisch aus Piesnitz, 40 J. Zimmermann
Ludwig aus Ballwitz, 28 J. Darmstädter
Karl aus Schweinberg, 60 J. Anna geb. Schulze,
Ehefrau des Reichentellers Karl Heise, 47 J.
Johanna, T. des Magistratssekretärs Heinrich
Hoffmann, 1/2 St. Käthe, T. des Magistrats-
sekretärs Heinrich Hoffmann, 1 St.

Magdeburg-Neustadt.
Lodesstraße. 19. Januar. Versicherungs-
beamter i. R. Heinrich Hoffmann, 65 J. Dorothya
geb. Krüger, Witwe des Privatmanns Mittel-
haus, 70 J. Heinz, S. des Schuhmachers Ger-
mann Gehring, 7 J.

Dankfagung

Zurückgekehrt vom Grabe unster-
lichen Entschlafenen sagen wir
allen Freunden, Bekannten und
Verwandten für die bewiesene Teil-
nahme herzlichsten Dank, besonders
auch Herrn Pastor Klotz.
Christoph Jacobs
und Kinder

Albert Otto

Am 19. d. M. entschlief nach langem
Leiden unter lieber Sohn und Bruder,
der technische Lehrling
Albert Otto
im Alter von 16 Jahren.
Magdeburg, Weißstraße 9. III
Die trauernden Eltern
nebst Schwester.
Die Trauerfeier zur Einäschung
findet am Montag am 1. Uhr in der
Kapelle des Westfriedhofs statt.
Beileidsbezeug. dankend verbeten.

Röhlers Statsrede

Am Regierungstisch: Reichskanzler Marx, Reichsfinanzminister Röhler. — Präsident Ebert eröffnet die erste Sitzung nach der Weihnachtspause und gedenkt des Ablebens des kommunistischen Abgeordneten Böhle.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lösung des Reichshaushaltplans für 1928.

Reichsfinanzminister Röhler

Ich in meinen Ausführungen zur Begründung des Etats zunächst einen Rückblick auf die Verhältnisse vor einem Jahre. Damals mußte die Wirtschaft und Finanzlage Deutschlands mit großer Sorge erfüllt werden. Vor allem war die Zahl der Erwerbslosen noch immer gefährlich groß. Der monatliche Aufwand für die Erwerbslosenfürsorge, der vom 1. April 1927 an ganz vom Reiche bestritten werden sollte, betrug etwa 40 Millionen und der Haushalt enthielt keine ausreichenden Mittel für diese Zahlungen. Den Beamten- und Kriegsbeschädigten mußten die Bezüge erhöht werden und von den Liquidationsgeschädigten wurde eine alsbaldige ausreichende Schülenschädigung verlangt. Woher die Mittel für die Befriedigung all dieser Anforderungen kommen sollten, war bei der damaligen Wirtschaftslage nicht zu ersehen. Der Etat bot hierfür keinen Rat.

Ich war daher, so fährt der Minister fort, angezogen dieser Gesamtlage berechtigt und verpflichtet, meinen Befürwortern offen Ausdruck zu geben, und ich befand mich mit dieser Auffassung im Einklang mit der Meinung vieler namhafter Wirtschaftsführer und Politiker. Daß dennoch die an das Reich gestellten Anforderungen im Laufe des Jahres 1927 erfüllt werden konnten, liegt an dem nichtvoraussetzbaren Aufschwung, den das Wirtschaftsleben genommen hat. Die Wirtschaft war überraschenderweise in der Lage, nach und nach fast die gesamten 1 1/2 Millionen Arbeitslosen in sich aufzunehmen. Das Tariflohnniveau des deutschen Arbeiters stieg. Die Zahl der Konturufe sank und betrug im September 1927 mit 360 sogar weniger als die Hälfte des Jahresdurchschnitts von 1913. Die Sparmaßnahmen stiegen von 2,9 Milliarden im November 1926 auf 4,4 Milliarden im Oktober 1927. Sie erreichten damit allerdings erst 23 Prozent der Einlagehöhe des Jahres 1913. Ein Jahr guter Konjunktur liegt hinter uns. Es hätte für die Reichsfinanzen zwei erfreuliche Ergebnisse. Einmal wurden die Mittel der Erwerbslosenfürsorge in einem erheblich geringeren Umfang in Anspruch genommen, als vorausgesehen war. Von den vorgeesehenen 450 Millionen waren nur 270 Millionen dafür verbraucht worden; wie ersparen mithin etwa 180 Millionen. Die zweite Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs war ein erhebliches

Mehraufkommen an Steuern

und Verbrauchsausgaben. In den 9 Monaten April bis Dezember 1927 haben die Besitz- und Verbrauchsteuern die Zölle und Verbrauchsausgaben zusammen 6,3 Milliarden erbracht. Das bedeutet gegenüber dem Haushaltszoll ein Mehr von über 500 Millionen. In die Länder ist gegenüber der Garantiesumme eine Mehraufweisung in Höhe von 83 Millionen in diesem Dreivierteljahr erfolgt. Das Gesamtergebnis dürfte jedenfalls sein, daß neben einer recht erheblichen Mehraufweisung an die Länder dem Reich ein Mehraufkommen von nicht unter 500 Millionen verbleibt.

Der Mehrertrag wird zum allergrößten Teile durch den Nachtragshaushalt aufgezehrt

werden. In diesem werden rund 160 Millionen für die Erhöhung der Kriegsbeschädigten- und Beamtenbezüge angefordert, ferner 180 Millionen für die Barzahlungen nach dem Kriegsschadenschlußgesetz. Dazu kommen Beträge wie das bereits zugegebene Wegstreckenprogramm, für die Einleitung und Durchführung des Dispreisenprogramms, zur Behebung der Unwetter Schäden in Sachfen, Pomern und so weiter. Insgesamt wird der Nachtragshaushalt nicht unter 500 Millionen erfordern, so daß noch 150 bis 180 Millionen an Ersparnissen verbleiben werden. Das Wirtschaft- und Aufwandsjahr 1927 wird also trotz der Mehraufstellungen einen Ueberschuß von etwa in gleicher Höhe erbringen, wie es ihn aus dem Jahre 1926 übernommen hat. Es wird im ganzen in sich balancieren. Das ist ein Fortschritt gegenüber 1926. So sich bei Berücksichtigung des aus dem Vorjahr übernommenen Ueberschusses ein Fehlbetrag von 200 Millionen ergab. Wir ist der Vorwurf gemacht worden, daß ich im Februar zu schwarz gemalt habe und dann anderer Meinung geworden sei. Tatsächlich habe nicht ich meine Ansicht geändert, sondern geändert hat sich die deutsche Wirtschaftslage, die Grundlage unserer Politik. Es scheint mir, als ob maßgebendere Darlegungen und eine Politik der raschen Anpassung an die wirklichen Verhältnisse nicht

überall beliebt würden. Von dem zu erwartenden Ueberschuß sind 180 Millionen in den Etat für 1928 eingestellt worden. Sollte ein höherer Ueberschuß erzielt werden, so wird der Rest zur Abdeckung des noch immer hohen Anleihebedarfs verwandt werden.

Der Minister wendet sich dann dem

Etat für 1928

zu, dem ersten Etat mit der Normalbelastung des Landesplans. Der Kettbedarf des Reiches für seine gesamten Verwaltungszwecke, der vor dem Kriege rund 2,4 Milliarden, im Jahre 1926 rund 2,5 Milliarden betrug, ist in dem neuen Etat auf rund 1,7 Milliarden gesunken. Im außerordentlichen Etat ist erreicht, daß keine neuen Anleiheemissionen erforderlich sind. Der Etat für 1928 schließt im Ordinarium mit 9,356 Milliarden, im Extraordinarium mit 146 Millionen, zusammen mit

1 1/2 Milliarden

in Einnahme und Ausgabe ab. Das bedeutet zusammen ein Mehr von 367 Millionen gegenüber dem Vorjahr, also ein Mehr, das noch nicht die Erhöhung der Reparationslast mit 396 Millionen erreicht. Unter Berücksichtigung des voraussichtlichen Niergebnisses des Jahres 1927 wird die Gesamtausgabe des Jahres 1928 sogar rund 100 Millionen niedriger sein. Das Steueraufkommen ist gegenüber dem Soll von 1927 um 942 Millionen höher geschätzt. Diese zunächst erschreckende Höhererschätzung gewinnt ein anderes Aussehen, wenn man berücksichtigt, daß das tatsächliche Aufkommen von 1927 allein ein Nettomehr von wenigstens 500 Millionen für das Reich ergeben wird. Die Schätzung des Steueraufkommens wird bedingt durch die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage. Die Konjunktur scheint ihre Höhe erreicht zu haben, es liegen aber keine Anzeichen dafür vor, daß sich ein erheblicher Rückgang oder gar eine Krise vorbereite. Eine

Teuerungssphäre

wäre die größte Gefahr, die unserer Wirtschaft im Augenblick entstehen könnte. Die Förderung des Sports wird sich die Reichsregierung auch weiterhin angelegen sein lassen. Zurzeit finden Verhandlungen über die Wiederholung von Garantien zu diesem Zwecke statt. In dieses Gebiet fällt auch die Zollsenkungaktion. Ihr Ergebnis ist insofern bemerkenswert, als das Zollaufkommen des Jahres 1928 um 150 Millionen niedriger eingeschätzt werden ist.

Ein besonders schwieriges Kapitel bildet die nachstehende

Veränderung der Landwirtschaft.

Die Regierung hält eine baldige Lösung dieser außerordentlich schwierigen Lage für erforderlich.

Die Einkommen- und Körperschaftsteuern werden zusammen auf 3450 Millionen geschätzt, 430 Millionen mehr als das Soll des Jahres 1927. Von diesem Mehr entfallen 100 Millionen auf die Lohnsteuer. Die Erbschafts- und Vermögenssteuern sind unverändert geblieben. Bei der Heraushebung der Schätzung der Umsatzsteuer auf 1050 Millionen, 150 Millionen mehr als das Soll von 1927, ist zu berücksichtigen, daß durch den Übergang zu den Vierteljahreszahlungen im Jahre 1927 die Umsätze zweier Monate ausfallen. Das bedeutet für 1928 einen Mehrertrag von über 100 Millionen.

Der Minister ging dann auf die einzelnen indirekten Steuern ein, deren Ertrag im allgemeinen nach dem Niergebnis des Jahres 1927 geschätzt worden ist. Die Aufgabe jeder Regierung werde es sein, nach Senkungsmöglichkeiten zu suchen. Die Förderung der Neubildung von Kapital und die pflegliche Behandlung des vorhandenen Kapitals sei unerlässliche Pflicht. Zu prüfen sei, ob das Problem der allgemeinen Abgabensenkung nicht in der Hauptsache vom Reiche her zu behandeln sei. Die Voraussetzung eines Erfolgs des jetzt vorzubereitenden endgültigen Finanzausgleichs sei eine rationalisierte öffentliche Wirtschaft. Mit einer reinen Schematisierung des Ausgabenabbaues werde wenig zu erreichen sein. Der aus 1926 und 1927 übernommene Anleihebedarf sei der dunkelste Punkt in der Etats- und Finanzlage des Reiches. Der Kurs, der im Frühjahr 1927 begebenen Reichsanleihe habe fortgesetzt gestiegen werden müssen, um nicht zu stark abzusinken. Der Kassenbestand, der Ende 1924 noch eine Milliarde betrug, werde Ende 1928 nur noch 200 Millionen betragen. Im Laufe des Jahres 1928 würden die für Zwecke des Extraordinariums verausgabten Kassennittel ersetzt werden müssen. Ob der Anleihemarkt die Begebung von

Reichsanleihen 1928

zulassen werde, stehe noch nicht fest, unter allen Umständen werde man aber der deutschen Wirtschaft und der Reichsbahngesellschaft als Kreditgebenden den Vorrang lassen müssen. Wenn die Reichsregierung nicht im Jahre 1928 zu einer gewaltigen Abreise-

lung der außerordentlichen wie der ordentlichen Ausgaben genötigt werden sollte, dann sei es absolut erforderlich, jeden weiteren Ueberschuß ausschließlich für die Senkung des Anleihebedarfs zu verwenden.

Der Minister erklärte dann zu der in der Öffentlichkeit geführten theoretischen Diskussion über die Berechtigung eines besondern Extraordinariums, er halte es für richtig, die

Ausgaben, die Werte für die Zukunft schaffen,

nicht aus Steuern und Abgaben zu bestreiten, sondern auf Anleihe zu übernehmen und dadurch die künftige Generation zu belastigen. Dieser Grundgedanke habe sich eine Krönung in der Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes finden. Die augenblicklichen Schwierigkeiten lagen darin, daß diese Grenze überschritten worden sei. Im außerordentlichen Etat habe sich eine Krönung der Ausgaben um mehr als Zweidrittel erreichen lassen. Im ordentlichen Etat sei das nicht möglich gewesen, weil dort die Ausgaben zum größten Teile zwangsläufig seien. Abgesehen von den ganz zwangsläufigen Ausgaben, Ueberweisungen an die Länder, Befoldungskosten usw. bleibe nur ein Nettobetrag von 983 Millionen, auf die allein sich der in der Presse aufgetauchte Vorschlag beschränken könnte, vom Reichsetat etwa 10 Prozent abzutrennen. Auch in dieser Summe aber seien noch viele Beträge, die zwangsläufig sind.

Der Minister wies dann darauf hin, daß 1928 in Bezug auf die Reparationsverpflichtungen

das erste Normaljahr

sei, in dem die Deutsche Gesamtwirtschaft den vollen Betrag von 2,5 Milliarden aufbringen soll. Die Vorschläge der Reichsregierung für den Haushalt 1928 lieferten den Beweis, wie ernst es der deutschen Reichsregierung mit der Erfüllung ihrer Reparationsverpflichtungen sei. Der Erfolg hänge aber nicht zum geringsten davon ab, daß das Ausland auch seinerseits unserer Ausfuhr die Wege öffnet, die noch verschlossen sind. Die Reichsregierung wolle nur solche Auslandsanleihen begünstigen, die unaufschiebbar sind und produktiven Zwecken dienen.

Der Reichsfinanzminister erinnerte dann an die Bedeutung der Reparationsagenten, daß erzwungen werden müsse, die deutschen Reparationsverpflichtungen endgültig zu regeln auf absoluter Basis und ohne Kontrolle von außen. Dazu erklärte er: „Der Sachverständigenrat zeichnet selbst die Notwendigkeit vor, eine endgültige Lösung zu suchen, und es heißt nicht ihn abändern, sondern ihn erfüllen, wenn nach hinreichender praktischer Erfassung die abschließende Regelung gefunden wird. Eine ungelöste Reparationsfrage ist das Grundübel, an dem nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die andern in die Weltwirtschaft eingegliederten Völker leiden. Jede Lösung der Reparationsfrage, die sich mit den wirtschaftlichen Gesetzen in Widerspruch setzt, ist zum Wipfeln verurteilt.“

Der Minister erklärte schließlich als eine der zwangsläufigen Ausgaben die

Aufwendungen für die Sozialpolitik.

Das Gesamtaufkommen an Beiträgen und Zuschüssen habe 1927 hierüber 3 1/2 Milliarden erreicht gegen annähernd 1,4 Milliarden im Jahre 1913. Wir müssen fortjahren auf dem Wege unter Rücksichtnahme auf die Tragfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft. Wir dürfen ob all der politischen Fragen und Diskussionen die soziale Frage nicht vergessen.

Da im Jahre 1929 die Reparationslast um weitere 300 Millionen Mark steigt, sagt der Minister eine Verschlechterung des Haushalts für 1929 voraus. Zur Deckung komme aber eine Erhöhung der Steuerlast in keiner Weise in Frage. Von besonderer Bedeutung werde es sein, ob durch eine umfangreiche

Umorganisation der Verwaltung

des Reiches wesentliche Ersparnisse erzielt werden können. Nicht nur die Rücksicht auf die Wirtschaft, sondern auch die Verhältnisse des Reiches selbst müßten mit unerbittlichem Zwange dazu führen, in der Frage der großen Reform auf dem Gebiete des (Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)



Pfarrer Heumann-Buch
272 Seiten, 150 Abb. — Sie erhalten 1 Expl. unsonst und portofrei von L. Heumann & Co., Nürnberg M 50

Pfarrer Heumann's Heilmittel
stets auch vorrätig im Alleindepot Hof-Apotheke Magdeburg
Breitweg 158.

Der Maurerstudent

Roman von Erdmann Graefzer.

(62. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eines Tages kramte er sich — wie sonst Blumen für die Vasen oder ein Buch für den Abend oder eine Flasche Champagner für die Nacht — ein Billett zur Vorstellung im Opernhaus, nur aus dem Bedürfnis heraus, wieder einmal Musik und Gesang zu hören.

Dann sah er am Abend im Parkett und ließ sich betören von der Macht der Töne. Ein seltsames Glücks- und Kraftgefühl begann sich da in ihm zu regen, nun, da er erkannt, daß er etwas geworden war, wirkliche Arbeit leistete. Das Pangeschäft: „Fittichs Nachfolger, Willi Junz“ hatte in den beiden letzten Jahren besonders Nutzen bekommen durch den so ganz beim alten Mietkajenerstil abweichenden Typ moderner Wohnhäuser, die die Firma am neu entstandenen Bahnhofsplatz, in der Kaiserallee in Bilmersdorf und Friedenau geschaffen. Man spürte: Hier war eine geniale, unwiderstehliche Kraft tätig, die „Kulturhäuser und Kulturwohnungen“ schuf — denn das war das Schlagwort der Firma geworden.

„Gäbe det doch meine Frau noch erlebt!“ sagte Herr Fittich jedesmal, wenn ihm Willi Bericht erstatten kam. „Na, sie hat's mir ja gleich prophezeit und ins Prophezeien war sie groß — überhaupt eine große Frau — sie hätte Maria Theresia sein können.“

Mancherlei glitt da durch Willis Kopf, während er sah, und der Musik lauschte, ohne sich um die Handlung der Oper zu kümmern.

Aber plötzlich öffnete er die halbgeschlossenen Augen, richtete sich auf, starrte nach der Bühne. Diese Stimme berührte ihn seltsam, weckte traumhaft-schöne Empfindungen.

Er hatte kein Programm, doch als er sich dann in der nächsten Pause einzog, die lange Namenreihe der Darsteller durchsah, fiel er plötzlich auf den Namen: „Brigitte von Bemad.“

„Was — war sie es wirklich! Aber sie war doch Pianistin gewesen oder hatte es wenigstens werden wollen! Und nun Opernsängerin? Und da dachte er jenes Abends in Babelsberg, da sie entmutigt jede Kunstbetätigung hatte aufgeben wollen. Damals war wohl die Krise gewesen, mußte sie irre an sich selbst geworden sein, und nun hatte sie doch noch ihren Weg gefunden.“

Am andern Morgen erstand er an einem Zeitungskiosk sämtliche Blätter, deren er habhaft werden konnte, las die Artikel über die geistige Aufführung im Opernhaus. Und überall fand er den Namen „Brigitte von Bemad“, und aus der Art, wie dieser Name genannt und die künstlerische Leistung

bewertet wurde, er sah er, daß man sie als eine der Künstlerinnen nannte, von deren Entwicklung man „Besonderes“ erwartete.

Er kam ins Bauereubau, ging in sein Privatzimmer, nahm das Fernsprecherbuch, suchte „Brigitte von Bemad — Opernsängerin“ — dahinter die Adresse.

In Romanen hatte Willi gelesen, daß man — um einer Bühnenkünstlerin zu danken — einen Strauß gelber Leontinen oder ein „Blumenarrangement“ schickte, die Visitenkarte beilegte und nun darauf warten mußte, wie dieses Zeichen der Verehrung aufgenommen werde.

Aber in der Wirklichkeit und im wirklichen Leben — wie verhielt man sich da?

Er brauchte ja nur anzuläuteln bei ihr und sagen — aber, was sollte er ihr denn eigentlich sagen? Sie war doch nicht mehr jene Brigitte, die er geküßt, die bereit gewesen war, aus Liebe zu ihm, ihre Kunst zu opfern!

Zwischen all den Anforderungen, die der Tag und das Geschick an ihn stellten, schrieb er ihr dann auf einer Visitenkarte einen Dank für den großen Kunstgenuss, den sie ihm bereitet, wünschte ihr weitere Erfolge.

Ohne es sich selbst einzugestehen, hatte er wohl auf eine Antwort gewartet, aber sie kam nicht. Wie viele solcher Jugendschreiben erhielt sie wohl nach jedem Auftritte und gewiß auch gelbe Leontinen und kostbare Blumen. Wenn sie da jedem einzelnen hätte danken sollen — du lieber Gott! Man mußte sich mit der Verehrung begnügen, mit dem Gedanten, ihr eine Freude bereitet zu haben. Vielleicht, vielleicht auch nicht!

Was mochte wohl in ihrem Briefe gestanden haben, den er damals ungelesen verbrannt? Vielleicht war auch hierin der Grund zu ihrem Schweigen zu finden.

30.

In welchem Ohre kling'st mir?“
Der Sanitätsrat antwortete nicht, sah seine Frau nur kurz an.

„Na?“
„Ich will Dir mal was sagen, Adelsheid! Diese ewige Ohrenklinge ist krankhaft — sie wird manchmal durch ein Krümmen Ohrenschmalz herborgerufen. Komme rüber — ins Sprechzimmer — ich werde mir mal Deine Ohren ansehen!“

Die Frau Sanitätsrat war so entsetzt, daß ihr die Stimme versank. „Wiß Du übergeschnappt?“

„Diese Frage ist durchaus berechtigt, denn ich hätte wirklich übergeschnappt können. Gott sei Dank — ich hatte aber meine Rhinokokoshaumweste!“

„Sie riecht schon berwest!“
„Auch mit Deiner aristokratischen Nase muß etwas nicht ganz in Ordnung sein, denn Du leidest in letzter Zeit an fonderbaren Gerüchen, die nicht vorhanden sind. Wenn Du Dich mir nicht anvertrauen willst, gehe zu einem Spezialisten — vielleicht hast Du Polypen!“

„Deine eigentliche Natur kommt mit dem Greisenalter immer mehr zum Durchbruch — Du wirst jetzt manchmal recht vordröh!“

„Ach — das war ich doch schon in meiner Jugend! Weißt Du noch, wie ich damals die Hochwürst mit der Belle in das volle Mojtrichstippte und auch immer wieder mit dem abgehissenen Ende in das Glas fuhr — so gut hat mir nie wieder eine Wurst geschmeckt. Damals waren wir noch Braut und Bräutigam!“

„Ja — das Wurststippte und der Mojtrich haben Dir noch im Schnurrbart, und da verlangtst Du, daß ich Dich küssen sollte. Ach — es hätte mir eine Warnung sein sollen,“ sagte die Frau Sanitätsrat mit hoher, jingender Stimme.

„Ja — ja!“
„Und was soll di Imperlinenz — aristokratische Nase? Hat diese aristokratische Nase nicht doch den Sieg davongetragen über Dein Bauernblut, mit dem Du den Jungen so schwer belastest?“

„Sind wir wieder mal bei dem Thema! Na — Adelsheid, dann wollen wir uns doch einmal gründlich auseprechen, damit nicht immer wieder derselbe Kohl aufgewärmt wird. Was willst Du denn mit Deiner ewigen Stachelrei?“

„Nichts! Nur endlich einmal die Tatsache feststellen, daß Willi damals bis an die Grenze des Menschenmöglichen hinabgestiegen ist, unterstützt und gefördert von Dir! Gott sei Dank — ich wenigstens habe mich nicht mitschuldig gemacht, wie meine Schwester Leontine, der es einfiel, die Samariterin zu spielen — alles für solch eine Person — solch eine Person, die feiner Höherentwicklung fähig war. Nicht der Mann — ne n, nein, die Frau ist es, die das Niveau des Ehelebens bestimmt.“

„Wie hoch tarierst Du unser eheliches Niveau ein?“
„Oh — wie tief wäre es, wenn ich nicht gewüß! Du würdest heute als Zahnarzt in einem muffigen Bauernhaus sitzen und mit einem stumpfen Blechlöffel: „Schienapparat essen!“

„Mit einem stumpfen Blechlöffel? Ach ja, um die dicke Erbsenjuppe zu schneiden! Ja — wie lange haben wir eigentlich keine Erbsenjuppe gehabt — mit Majoran und Schmeinschoten! Du bist appetitanregend, Adelsheid!“ Der Sanitätsrat schluckte.

Sie überhörte dieses aufrichtige Kompliment. Ein triumphierendes Lächeln suchte um ihre Lippen. „Willi — sagt sie — ist ja nicht nur Dein, sondern auch mein Kind! In grünen gestickten Hauschuhen und ohne Kragen, tief er in der Nachbarschaft an einem Sonntagmorgen herum, wie die Schläfchen aus den Hinterhäusern! So weit war er begraben worden — dann aber hatte es geschnappt.“ Die aristokratische Nase rümpfte sich, sie hatte plötzlich etwas Unangenehmes bemerkt.

Der Sanitätsrat lachte laut auf, „Nach nur, es ist Verlegenheit! Im entscheidenden Augenblick siegte die Mutter, der das Kind das Leben verbannt!“

(Schluß folgt.)

Das Bauprogramm der Gewerkschaften

Verhältnisses zwischen Reich und Ländern und einer Reform der öffentlichen Verwaltung zur Tat zu kommen. Die Ergebnisse der Länderkonferenz seien, im ganzen gesehen, nicht unbefriedigend. Es werde wesentlich an den eingeleiteten Ausschüssen liegen, ob in nächster Zeit schon sich praktische Ergebnisse zeigen. Die Neuordnung der staatsrechtlichen Verhältnisse ist auf dem Wege. Güten wir uns dabei vor den Uniformierungsprogrammen und einer rein wirtschaftlichen Betrachtungsweise ebenso sehr wie vor dem starren Festhalten an überlebten Formen! Außerordentlich wichtig scheint mir die Uebereinstimmung zwischen Reich und Ländern, daß Maßnahmen zur Sicherstellung sparsamster Finanzgebarung in Reich, Ländern und Gemeinden getroffen werden müssen. Auf das Vetorecht des Reichsfinanzministers oder einer andern Instanz gegenüber Ausgabeerhöhung lege ich nicht entscheidenden Wert. Nützlicher und wirkungsvoller wäre eine Selbstbeschränkung des Parlaments durch seine Geschäftsordnung, wie sie etwa in England besteht. Grundlegend wird für Reich, Länder und Gemeinden die gemeinsame Einordnung in das Gesamtproblem der aus den wachsenden Kriegsverpflichtungen entstehenden erdrückenden Belastung die Hauptsache sein. Die Reform der öffentlichen Verwaltung beruht keinen Ausschub mehr. Es besteht aber die Gefahr, daß ein solches praktisches Ergebnis verhindert oder verzögert wird durch den Versuch, zugleich auch die großen staatsrechtlichen und verfassungspolitischen Probleme, die in der historischen Struktur Deutschlands liegen, zu lösen. Das Reich will mit der

Zusammenlegung von Behörden

vorangehen. In erster Linie sollen die kleinen Landesfinanz- und Finanzämter, Oberpostdirektionen, Hauptversorgungsämter, Versorgungsämter usw. aufgehoben werden. In verschiedenen deutschen Ländern soll die Zahl der Finanzämter verringert werden. Der Vereinfachung der Verwaltung dient auch die auf Wunsch der Länder eingeleitete Uebernahme der Landessteuerverwaltung einzelner Länder auf das Reich. Dienen Gedanken dienen auch die neuen Vorschläge, die die Reichsregierung dem Reichsrat wegen der Errichtung eines Reichsverwaltungsgerichts unterbreiten will. Eine Reform ist überall nötig, und wenn die Wirtschaft sich dieser Vereinfachungs- und Reformbewegung anschließt, dann wird die jetzt eingeleitete Bewegung auch von Erfolg begleitet sein.

Nach der Ministerrede wird um 17 Uhr die Weiterberatung auf Freitag 14 Uhr vertagt. —

Aus der Wirtschaft Gegen die Eisenpreiserhöhung

Die Arbeitsgemeinschaft der eisenverarbeitenden Industrie (Abi) hat am Donnerstag der Regierung eine Entschließung übermittelt, die sich gegen die Eisenpreiserhöhung wendet. Die Entschließung stellt fest, daß die Preissteigerung von der Eisenindustrie „durchaus übermäßig“ vorgenommen wurde und erheblichen Einbruch gegen diese schwere Neubelastung, die sie nicht abwälzen kann. Weiter wird darauf hingewiesen, daß in dem Abkommen zwischen der eisenverarbeitenden und eisenverarbeitenden Industrie (Abi-Abkommen) festgelegt worden sei, den Unterschied zwischen Inlands- und Inlandspreisen zu verringern und zu heben.

Durch die Politik des internationalen Eisenpreises hat sich — wie die Entschließung nachweist — aber der Unterschied zwischen Inlands- und Auslandspreisen für Walzeisen nicht verringert, sondern wesentlich erhöht. Durch die internationale Stahlabkommenspolitik ist der deutsche Eisenmarkt isoliert worden. Bei den wichtigsten internationalen Stahlpreisenorten liegt der Unterschied zwischen Inlands- und Auslandspreis nahezu auf das Doppelte des Fallbeitrags.

Als besonders drückend wird in der Entschließung die Forderung der Preissteigerung bezeichnet. Die sich daraus ergebende Belastung für die Eisenindustrie in Sub-, Mittel- und Ostdeutschland widerspricht dem Geist der Vereinbarung. Die Entschließung fordert deshalb, daß gerade dieser Punkt auf gemeinsamen festzulegenden Grundlage neu geprüft wird. —

Konjunktorentwicklung im Januar

Die Konjunktorentwicklung in der zweiten Januarwoche (vom 8. bis 14. Januar) wird durch Rückgang der Holzgewinnung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und durch Verminderung der Warentransporte der Reichsbahn gekennzeichnet. Die Holzgewinnung liegt aber immer noch mit rund 80 000 Tonnen arbeitsfähig über der Vorkriegsproduktion (68 400 Tonnen). Dagegen ist die arbeitsfähige Wagenleistung der Reichsbahn schon in der Woche vom 2. auf den 7. Januar auf die seit langer Zeit nicht erlebte Niedrigstleistung von 124 200 (Vorkriegsleistung 133 500) gesunken.

Der Arbeitsmarkt erlebte, wie das Reichsanwirtsch. Amt feststellt, unter Einfluß der milden Witterung eine Besserung, woraus der Schluss gezogen werden kann, daß es sich bei der starken Zunahme der Arbeitslosigkeit um saisonmäßige und nicht um konjunkturelle Verschlechterungen handelt. In der zweiten Januarwoche hat sich dann auch die Zunahme der Zahl der Arbeitslosen wesentlich verlangsamt. Teilweise kann sogar eine leichte Besserung des Beschäftigungsgrades im Bergwerke und den davon abhängigen Bergbauindustrien festgestellt werden.

Im Bergbau, in der Metall-, Textil- und Papierindustrie ist die Beschäftigung im allgemeinen günstig. Auch die Verschlechterungen in der Beschäftigung der chemischen Industrie und des Textilfabrikationsgewerbes sind zum Stillstand gekommen. Im Bekleidungs- und Lederfabrikationsgewerbe ist eine geringe Besserung eingetreten. Dagegen ging in den vom Reichsanwirtsch. Amt abhängigen Verufen (Spezialwaren, Lederverarbeitung, Bekleidungs- und Genussmittelindustrie) die Beschäftigung weiter zurück.

Der Geldmarkt hat sich auch in der zweiten Januarwoche weiter beruhigt. —

Die Volkspflege im Jahre 1927

Die Volkspflege ist mit dem Geschäftsjahr 1926 gefolgt worden, daß es ein Jahr des Erfolgs gewesen sei, so tritt diese Bezeichnung nicht minder für das nun abgelaufene Jahr 1927 zu. Von ihren 15 bisherigen Geschäftsjahren seit der Gründung ist das Jahr 1927 zweifelslos für die Volkspflege das erfolgreichste gemein.

Innertlich gut gefestigt und fundiert, über eine gute Traktfass- und Versicherungsorganisation beruhend, konnte dieses gewerkschaftlich-gesellschaftliche Versicherungsunternehmen im neuen Jahr geben. Während des Berichtsjahrs sind 376 591 Anträge gestellt worden, so daß die Volkspflege Ende des Jahres 1927 mit einem Bestand von über einer Million Volks- und Lebensversicherungen mit einer Versicherungssumme von etwa 400 Millionen Mm. abschloß. Durchschüssig kamen monatlich über 30 000 Neuanträge herein. Die Prämienentnahme belief sich auf rund 17 1/2 Millionen Mm., die Einnahme an Zinsen für ausgeliehene Kapitalien auf rund 1,6 Millionen Mm. Die gesamte Kapitalanlage erreichte eine Höhe von nahezu 31 Millionen Mm.

Für Sterbefälle sind im Jahre 1927 etwa 1,15 Millionen Mm. ausgezahlt worden, davon für Unfälle rund 1/2 Million Mm. Die gesamten Versicherungsleistungen seit Beendigung der Institution bis zum Jahresende 1927 machen eine Summe von über 3 Millionen Mm. aus.

Das endgültige Jahresergebnis steht erst nach Fertigstellung des Rechnungsabchlusses fest, doch beweisen diese vorläufigen Zahlen schon, wie erfreulich sich die Volkspflege weiterentwickelt hat. —

Die freigewerkschaftlichen Spitzenverbände, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (A. D. G. B.), der Allgemeine freie Arbeiterverband (A. F. A.) und der Allgemeine deutsche Beamtenbund (A. D. B.) haben dem Reichsarbeitsminister am Mittwoch eine Eingabe zugehen lassen, in der sie zu der Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums über „Die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung“ Stellung nehmen und ihr baupolitisches Programm entwickeln. Die Spitzenverbände erkennen an, daß die Denkschrift mit ihren zahlreichen Anträgen über die Lage im Wohnungsweesen eingehend unterrichtet; jedoch, daß die Auffassung, daß die Denkschrift die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt wesentlich günstiger darstellt, als sie in Wirklichkeit sind. Gegenüber den vom Reichsarbeitsministerium in der Denkschrift zum Vorschlag gebrachten Maßnahmen nehmen sie folgenden Standpunkt ein:

1. Die Zahl der fehlenden Wohnungen ist nicht auf 600 000, sondern auf weit mehr als das Doppelte zu veranschlagen, da allein nach den Ergebnissen der Reichswohnungszählung rund 1 Million Haushaltungen ohne eigne Wohnung sind.

2. Die Durchschnittsgröße der künftig zu erbauenden Wohnungen darf nicht herabgesetzt werden. Die Absicht, Einzimmerwohnungen zu bauen, die kleiner und dürftiger als die der Vorkriegszeit sein sollen, ist aus Gründen der Volksgesundheit abzulehnen.

3. Die Aufstellung eines Reichswohnungsbauprogramms für einen mehrjährigen Zeitraum ist erforderlich. Es ist verfehlt, den Umfang der Wohnungsbautätigkeit ausschließlich nach der jeweiligen Wirtschaftslage zu bemessen. Die in der Denkschrift entwickelten Pläne zur Verteilung der Bauvorhaben über das ganze Jahr und zur Nationalisierung des Baurefens sind ohne ein solches Programm nicht zu verwirklichen.

4. Eine Erhöhung der gesetzlichen Miete ist unzumutbar. Trotz der bisherigen Mietsteigerungen war keine Besserung der Bautätigkeit zu verzeichnen. Die Spannung zwischen gesetzlicher Miete und Neubaumiete ist vielmehr durch Senkung der Neubaumiete zu heben.

5. Zur Finanzierung des Wohnungsbaues ist die Hauszinssteuer stärker heranzuziehen; ferner ist, falls der inländische Geldmarkt die weiter erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stellen kann, die Aufnahme von Auslandskrediten in Aussicht zu nehmen.

6. Der Mieterschutz muß aufrechterhalten bleiben. Die inzwischen vorgenommenen Lockerungen haben zu keiner Minderung der Wohnungsnot geführt. Die Rückkehr der freien Wirtschaft im Wohnungsweesen ist abzulehnen; erforderlich ist dagegen die Schaffung eines sozialen Wohn- und Mietrechts, das der Mieterchaft einen Schutz vor ungerechtfertigter Kündigung und Mietpreiserhöhung gewährt.

Die Spitzenverbände haben ihren Forderungen eine eingehende Begründung beigefügt. Darin wurde gegenüber dem im Reichsarbeitsministerium am 10. Januar 1927 erörterten Plänen, den Wohnungsumfang zu vermindern, betont, daß die Verminderung solcher Absichten die Rückkehr zur Einzimmerwohnung mit allen ihren Nachteilen bedeutet. Die Einzimmerwohnung muß zu einer in jeder Beziehung schädlichen Zusammenverpackung breiter Schichten der Bevölkerung in unzureichenden Wohnungen führen, und zwar nicht nur in der jetzigen, sondern auch in der nächsten Generation. Die Gewerkschaften setzen sich hier für ein notwendiges sozial- und bevölkerungspolitisches Programm auf weite Sicht ein. Gerügt wird auch, daß in den letzten Jahren die öffentliche Baupolitik in viel zu

großem Umfang den Bau von Wohnungen für die bemittelteren Schichten der Bevölkerung gefördert hat, anstatt die verfügbaren Mittel reiflos dem Kleinwohnungsbau zuzuführen.

Für die Forderung, in Zukunft keine Mietpreiserhöhungen vorzunehmen, führt die Denkschrift vorzugsweise rein wirtschaftliche Gründe ins Feld. Die im Jahre 1927 vorgenommenen Steigerung der Miete um 20 Prozent hat nicht, wie vorher angenommen wurde, zu einer entsprechenden Besserung des Wohnungsbaues geführt. Die von der Mieterchaft aufgebrachtene Willkür der Vermieter ist zum weitaus größten Teil den Hausbesitzern und Hypothekengläubigern zugute gekommen. Die Gewerkschaften halten es für wünschenswert, daß eine weitere Mieterhöhung eine ähnliche Verwendung finden wird. Auch den Plan, eine Erhöhung der Miete in den Mietwohnungen vorzunehmen, halten die Gewerkschaften für verfehlt, da eine solche Erhöhung zu einer erheblichen Verteuerung der Lebenshaltung und zu einer starken und ungerechten Belastung breiter Schichten der Bevölkerung führen muß, ohne daß damit nur im entferntesten die Gewähr zur Befriedigung der Wohnungstätigkeit gegeben wäre.

Hinsichtlich der Finanzierung des Wohnungsbaues wird eine Reform der Hauszinssteuer vorgeschlagen. Die von der Mieterchaft gezahlte Hauszinssteuer braucht heute von dem Vermieter vielfach nicht in vollem Umfang abgeführt zu werden. In den preussischen Großstädten z. B. hat der Vermieter nur 75 Prozent der von den Mietern gezahlten Wohnungsteuer an den Staat zu entrichten. Es liegt auf der Hand, daß eine stärkere Erfassung der Hauszinssteuer große zusätzliche Mittel für den Wohnungsbau bereitstellen muß.

Auch die Gewerkschaften kommen in ihrer Erörterung der Finanzierungsfrage, ebenso wie das Reichsarbeitsministerium, das eine Aufnahme von Auslandskrediten in Höhe von 160 Millionen für den Wohnungsbau für unbedingt notwendig erachtet, zu dem Schlusse, daß die Hauszinssteuer 1928 schließlich nur mit Auslandskapital finanziert werden kann. Die Auffassung der Gewerkschaften, wie diese Anleihe aufgenommen werden soll, unterscheidet sich aber wesentlich von der Auffassung des Reichsarbeitsministeriums. Während die Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums vorschlägt, erst nach Eintreten krisenhafter Zustände den ausländischen Geldmarkt in Anspruch zu nehmen, halten die Gewerkschaften es für richtiger, mögliche Auslandskredite zur Förderung des Wohnungsbaues und Befriedigung der Wirtschaft von vornherein vorzusehen. Wenn man die Bedeutung des Baurefens als Schlüsselindustrie für die ganze Konjunkturerholung berücksichtigt, muß festgehalten werden, daß der Vorschlag der freigewerkschaftlichen Spitzenverbände der Wirtschaftslage und den Wirtschaftsnotwendigkeiten mehr Rechnung trägt als das Projekt des Reichsarbeitsministeriums.

Schließlich ist aber von weittragender Bedeutung, daß sich Gewerkschaften und Reichsarbeitsministerium, wenn auch nur in den Endzielen, über eine der wichtigsten Fragen auf dem Gebiet des Wohnungsweesen einig sind; beide befürworten die Auslandskredite und halten sie für unumgänglich notwendig.

Wir stellen mit Genugtuung fest, daß sich in der breiten Öffentlichkeit der Widerstand gegen den Reichsbankpräsidenten heraus die Aufnahme eines Auslandskredits für den Baurefens bisher vermindert hat, immer mehr und mehr verdrängt. Gleichzeitig halten wir uns aber verpflichtet, vor einem Optimismus in der Beurteilung des gegenwärtigen Kapitalmarktes in Deutschland zu warnen, auf den sich in den letzten Tagen die Gegner einer Auslandskredite berufen. —

Maschinenbau im Jahre 1927

Die Versandmenge des deutschen Maschinenbaues nach dem Ausland blieb, wie der Verein deutscher Maschinenbauanstalten mitteilt, mit circa 2,6 Millionen Tonnen noch unter der Versandmenge der Vorkriegszeit (3,2 Millionen Tonnen); aber die günstige Inlandskonjunktur brachte eine wesentliche Steigerung des Inlandsabsatzes. Trotzdem die Konjunkturlage im Inland schlechter war als im Vorjahr und der sehr begründbare Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrags sich noch nicht auswirken konnte, führten die großen Anstrengungen der Maschinenindustrie um die Wiedererlangung ihrer alten Stellung im internationalen Geschäft und die wachsende Anerkennung der Qualität deutscher Maschinen auch zu einer Steigerung der Ausfuhr. So überholte der deutsche Maschinenbau England in der Ausfuhr und erreichte wieder den Platz hinter den Vereinigten Staaten von Amerika. Der Ausfuhrüberschuss der deutschen Maschinenindustrie im Jahre 1927 beträgt rund 4 Milliarden Mark. Damit steht der deutsche Maschinenbau unter allen deutschen Industrien an erster Stelle.

Die Erfolge des deutschen Maschinenbaues hängen ohne Zweifel eng mit der Preisentwicklung zusammen. Der Maschinenpreisindex des Statistischen Reichsamts stand im November 1927 auf 136,9 gegenüber 136,3 im Durchschnitt des Jahres 1926. Die durch den Jänner erkennbare Preissteigerung ist minimal. Das gilt besonders, wenn man bedenkt, daß das Jahr 1926 ein ausgeprägtes Krisenjahr mit äußerst gedrückten Preisen war. Während sich der Maschinenpreisindex von 136,3 auf 136,9 steigerte, erhöhte sich der Großhandelsindex von 134 auf 140. Das die durchaus gegensätzliche Entwicklung im deutschen Maschinenbau nun eine Selbstentkräftung (steigende Herstellungskosten und heringeradete Rentabilität) bedeutet, wie der Verein deutscher Maschinenbauanstalten behauptet, erscheint unwahrscheinlich, weil infolge der durchgeführten horizontalen und vertikalen Gliederung im Maschinenbau, der Reifung der Produktion, die Selbstkosten stark gesenkt wurden.

Diese Tatsache mußte sich gerade im Jahre 1927 auf Grund der bessern Beschäftigung bemerkbar machen. Wenn der Entwicklung in der Maschinenindustrie eine Gefahr droht, so kommt dafür nur die Eisenpreiserhöhung in Frage, die nach den Angaben der Eisenindustrie nur 2 Prozent betragen soll, in Wirklichkeit aber rund 8 Prozent beträgt. Es liegt auf der Hand, daß die schwere Industrie mit ihrer Preisüberhöhung nicht die nötige Rücksicht auf die außerordentliche und wachsende Bedeutung unserer Maschinenindustrie für die deutsche Volkswirtschaft im allgemeinen und für die Stellung der deutschen Ausfuhr auf dem Weltmarkt im besonderen nimmt.

Soweit die künftige Konjunkturerwartung in Frage kommt, äußert der Verein deutscher Maschinenbauanstalten in seinem Bericht für den Monat Dezember Befürchtungen, daß die Abnahme der Aufträge und Aufträge in den letzten Monaten Ausdruck einer sich abzeichnenden Inlandskonjunktur ist. Dagegen ist im Auslandsgeschäft, das vor einiger Zeit rückläufig war, seit Oktober 1927 kein Rückgang der Aufträge zu verzeichnen.

Der bei den meisten Firmen vorhandene Auftragsbestand genötigte noch bis auf weiteres die Aufrechterhaltung der bisherigen Beschäftigung. Erhöhte Schwierigkeiten bereitet allerdings die Materialbeschaffung. So verlangen die Walz- und Blechwerke zum Teil sehr lange Lieferfristen. Auch Preisübersteigerungen, die die Werkstoffherstellung in der Maschinenindustrie hörte und verteuerte, waren keine Seltenheit.

Während beschäftigt ist zurzeit die Textilmaschinenindustrie, die sich mitten in der Erneuerung ihrer Maschinenparks befindet. Auch die Waagenfabriken, der Armaturenbau und die Werkzeugmaschinenindustrie sind mit befriedigenden Aufträgen versehen. Entsprechend der Saison sind in der Landmaschinen- und Baumaschinenindustrie und im Inlandgeschäft des Landmaschinenbaues Rückgänge in den Aufträgen zu verzeichnen. —

Englands schlechte Konjunkturlage

Die außerordentlich schlechte Konjunkturlage hat im Haupttextilgebiet Englands, Lancashire, jetzt zu Erwägungen geführt, Erleichterungen durch Lohnkürzungen größeren Umfangs zu schaffen. Die Pläne der englischen Textilindustrie sollen eine Erhöhung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 auf 52 1/2 Stunden und eine Lohnkürzung von 12 bis 15 Prozent betreffen. Es ist, wenn in Lancashire diese Pläne durchgeführt werden, mit größeren Arbeitskonflikten zu rechnen, die die Lage der internationalen Baumwollindustrie stark beeinflussen müssen, da England in der ganzen Welt über die größte Anzahl von Baumwollspinnern verfügt.

Vor einigen Wochen hat auch eine Kommission englischer Textilgewerkschaften in Deutschland gewirkt, um eine Vergleichen der deutschen Textilarbeiterlöhne mit den englischen durchzuführen. Die Kommission benutzte Material, das vom Deutschen Textilarbeiterverband in Berlin und dem Reichsarbeitsministerium zur Verfügung gestellt wurde. Wie der „Sozialdemokratische Presse- und Informationsdienst“ erfährt, ergab die Vergleichen, daß von einer Lohnunterbietung in Deutschland gegenüber England, soweit die Textilarbeiter in Frage kommen, nicht die Rede sein kann. —

Diskontermäßigung in Frankreich. Die Bank von Frankreich hat abermals ihren Diskontsatz ermäßigt und zwar von 4 auf 3 1/2 Prozent, nachdem sie vor Wochen erst den Satz von 5 auf 4 Prozent heruntersetzte hatte. —

Die „Gesundheit“. Die „Gesundheit“, die vom Hauptverband deutscher Krankenkassen (Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137) herausgegebene Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes bringt in ihrer Januarnummer verschiedene, besonders für Frauen interessante Abhandlungen. So spricht Prof. Ophth. Freiburg über „Unterleibsleiden der Frau“, Prof. Sachs über das „Kindertief“, Landrichter Dr. Rufner über „Die unehelichen Kinder“ und Dr. Neumann (Neurode) über „Säuglingsgymnastik“. Die Zeitschrift wird an den Schaltern der Krankenkassen den Versicherten unentgeltlich ausgehändigt. —

Gewerkschaftsbewegung

Die Berliner Tagung

Der Ausschuss des Internationalen Gewerkschaftsbundes beschäftigte sich am Donnerstag vormittag mit der Frage der Sicherlegung. Die Entscheidung über diese Frage fällt erst am Freitag.

Im Laufe des Nachmittags besuchte der Ausschuss verschiedene Gewerkschaftshäuser, so das Haus der Buchdrucker, der Holzarbeiter, das Haus des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, ferner das Museum für Arbeiterkultur und die Ausstellung des Reichsarbeitsministeriums, die einen bessern Einblick in dessen Geschäftsbereich geben soll.

Am späten Nachmittag fand dann der Empfang des V. A. Ausschusses im Reichsarbeitsministerium statt, in dessen Dienst gegenwärtig ein Personal von 190 Köpfen tätig ist. Genosse Leipart dankte dem Minister namens der Gäste für die Einladung und die wertvolle Instruktion, die ihnen über das Reichsarbeitsministerium und über die deutsche Sozialpolitik erteilt wurde. An den Vortrag schloß sich ein Abgang durch die neu eröffnete Ausstellung, in der die Tätigkeit des Reichsarbeitsministeriums den Besuchern anschaulich dargestellt wird. —

Ein Betriebskrankenkassen-Vertrauensarzt

Welch unerhörte Schikanen bei den Betriebskrankenkassen möglich sind, zeigt überaus drastisch ein Vorfall, der sich vor kurzem bei der Leipziger Baumwollspinnerei abgespielt hat. Eine Arbeiterin der Spinnerei wurde vom Vertrauensarzt der Betriebskrankenkasse, Dr. Gök, Leipzig W 32, Pröbelsstraße 5, geschickt, mit der Drohung, daß Bestrafung bis zum dreifachen Betrag des täglichen Krankengeldes erfolge, wenn sie der Bestellung zum Vertrauensarzt nicht Folge leiste. Falls sie sich jedoch umgehend arbeitsfähig melde, brauche sie der Bestrafung nicht nachzukommen. Die Arbeiterin ging zum Vertrauensarzt. Dieser stellte folgendes Attest aus:

Patientin klagt über Rücken- und Kreuzschmerzen. Sie ist gut genährt, hat kein Fieber, keinen Husten, keinerlei bronchitische Erscheinungen, hat nur 8 Wochen bei Ihnen gearbeitet, offenbar um „Kasse“ machen zu können; arbeitsfähig; Nadelnadelstiche unnötig. Wenn sie überhaupt etwas braucht, so genügt eine Einreibung! Mir ist heute und sonst aufgefallen, wie viele Leute sich bei Ihnen krank melden, nachdem sie kaum angefangen haben zu arbeiten.

gez. Dr. med. Gök.

So etwas nennt sich Vertrauensarzt. Im Sinne der Leipziger Baumwollspinnerei ist Herr Gök zweifellos der richtige Mann. Herr Gök findet es auffällig, daß sich gerade bei der Leipziger Baumwollspinnerei so viele Leute krank melden. Warum untersucht er nicht zunächst einmal die Arbeits- und Betriebsverhältnisse der Leipziger Baumwollspinnerei, bevor er seine Schlüsse zieht?

Die Leipziger Baumwollspinnerei legt den Arbeitsschenden einen Fragebogen vor, dessen Ausfüllung eine förmliche Krankheitsgeschichte darstellt. Über alle möglichen Krankheitserscheinungen wird Aufschluß gefordert, und zwar unter der Drohung, daß falsche Angaben den Arbeitgeber zur freistufigen Entlassung berechtigen. Man sieht hier wieder einmal besonders deutlich, wie gefährlich es für die Arbeiterschaft werden kann, wenn sie den Forderungen der Unternehmer, Betriebskrankenkassen zu errichten, Folge leistet.

Unter dem Sklavengesetz

In Südafrika wird von der Regierung das berüchtigte Sklavengesetz, nämlich das Verwaltungs-gesetz für die Eingeborenen (Native Administration Act) nunmehr durchgeführt. Auf Grund dieses Gesetzes werden, wie uns der Generalsekretär des dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbandes farbiger Arbeiter Südafrikas (Industrial and Commercial Workers Union of Africa), Clements Kadalle, mitteilt, die Bureaus der Verwaltungsstellen der Organisation polizeilich durchsucht und die Funktionäre unter Anklage gestellt, während die Farmer in Natal die Hütten der Mitglieder der Organisation niederreißen oder niederbrennen.

Die Regierung ist nicht gewillt, gegen die Farmer vorzugehen und hat es abgelehnt, den F. C. N. Land zu verkaufen, damit die unglücklichen obdachlosen Männer und Frauen der farbigen Arbeiterschaft untergebracht werden können.

Die freigewerkschaftliche Organisation der farbigen Arbeiter Südafrikas hat einen schweren Stand. Während der Abwesenheit Kadalles wurden allerhand Versuche gemacht, um den Verband zu zerstören. Die Beamten, die während der Studienreise Kadalles in Europa die Hauptarbeit zu bewältigen hatten, haben jedoch das Ansehen der Organisation hochgehalten und gestützt auf das Organ der F. C. N., „The Workers Herald“, den Kampf um die Verbesserung der Lebenslage der farbigen Arbeiter unerschrocken weitergeführt. Der Mitgliederstand und die Finanzen der F. C. N. haben sich erfreulicherweise weiter gebessert.

Der Befreiungskampf der farbigen Arbeiter Südafrikas wird von der freigeorganierten Arbeiterschaft Deutschlands mit wachsender Sympathie verfolgt.

Schiedsspruch im Hamburger Großhandel. In dem zwischen dem Arbeitgeberverband und den Angestelltenverbänden des Hamburger Großhandels ausgebrochenen Tarifstreit wurde vom staatlichen Schlichtungsausschuß ein Spruch gefällt, der eine Erhöhung der Gehälter der kaufmännischen Angestellten um etwa 11 Prozent vorsieht. Die Erklärungsfrist zu dem Schiedsspruch läuft bis zum 24. Januar.

Kleine Chronik

Der Ermordete klagt an

Aus Kronstadt (Rumänien) wird geschrieben: Hier hat sich vor einiger Zeit ein Ereignis zugetragen, das an Sensation und Spannung hinter den phantastischsten Kriminalromanen und Verbrecherfilmen kaum zurückbleiben dürfte. Der erste Akt des Dramas spielte sich im Expresszug zwischen den Stationen Klöbbs und Szegszony ab. Gerade als der mit großer Geschwindigkeit fahrende Zug eine scharfe Kurve passierte, die die ganze Aufmerksamkeit des Lokomotivführers erforderte, glaubte der Heizer, aus dem Postwagen verzweifelte Schreie und Hilferufe zu hören. Das Dröhnen des Zuges war aber so laut, daß der Maschinenführer, den der Heizer aufmerksam machte, nichts Verdächtiges hören konnte. Schließlich glaubte auch der Heizer, daß er sich getäuscht habe.

Nur zu bald sollte aber der Heizer erfahren, daß ihn sein Gehör nicht betrogen hatte. In der nächsten Station, in der der Zug hielt, ließ sich der Postbeamte nicht sehen. Die Tür des Postwagens war fest geschlossen. Aus einem schmalen Spalt rieselte Blut tropfenweise zu Boden.

Die Tür wurde gewaltsam geöffnet, man drang in den Wagon ein und fand den Körper des Postbeamten blutüberströmt auf dem Boden liegen. Die Postbeutel waren aufgerissen und geplündert worden. Es war zweifellos, daß der unglückliche Beamte einem Mordanschlag zum Opfer gefallen war.

Der regungslose Körper, dessen Kopf mehrere klaffende Wunden aufwies, wurde nach Kronstadt gebracht. Dort erklärten die Ärzte den Beamten für tot; er wurde aufgebahrt und alle Vorbereitungen zu einem ehrenvollen Begräbnis, das die Postverwaltung dem auf seinem Posten gefallenen Beamten veranstalten wollte, wurden getroffen.

Der Tag des Begräbnisses war gekommen. Die schwarz gekleidete Witwe und die Kinder des Toten standen weinend im Flur des Krankenhauses. Währenddessen lag der nackte Leichnam des Ermordeten auf einem Marmorsockel des Obduktions-saales, damit ein ärztliches Kollegium die Todesursache feststellen konnte. Gerade als sich die Ärzte näherten, begann sich der Leichnam zu rühren.

Einer der erkrankten Ärzte griff dem Toten nach dem Puls und bemerkte, daß dieser leise schlug. Nach längeren Bemühungen gelang es, den Scheintoten wieder ins Leben zurückzurufen.

Er ist jetzt wieder so gesund wie nie zuvor. Selbstverständlich war das erste Wort, das man an den auf erkrankten „Toten“ richtete, die Frage, wer ihn „ermordet“ hatte. Das konnte aber der wie durch ein Wunder an der Pforte des Grabes wieder zum Leben zurückgekehrte nicht mit Sicherheit sagen. Er hatte die dumpfe Empfindung, daß der Täter bei ihm persönlich bekannte landwirtschaftliche Beamte Albert Oltki war, doch hatte er das Gesicht des Mannes, der ihn überfallen hatte, nur einen Herzschlag lang gesehen, und da nur im ungewissen Düstern des spärlich beleuchteten Waggons. Er hatte das Gefühl, daß Oltki der Täter sei; es aber auch nur mit einiger Bestimmtheit zu behaupten, vermochte er nicht.

Da war guter Rat teuer. Oltki wurde zwar verhaftet, aber auch die spitzfindigsten Fragen, die die Polizei an ihn richtete, machten ihn nicht verlegen. Auch nicht der Schatz eines Beweises konnte gegen ihn erbracht werden. Schon glaubte man,

Unschuldig ins Zuchthaus

Durch Zufall entdeckt

Das Schöffengericht in Bad Lausitz in Sachsen hatte im Dezember vorigen Jahres das Dienstmädchen L. aus Hübberg wegen schweren Diebstahls zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt. Obwohl die Angeklagte ihre Unschuld beteuerte, wurde ihr nicht geglaubt. Bei einem Mähtenbesitzer sollte sie eingestiegen sein und Geld entwendet haben. Da der Mähtenbesitzer wieder in den Besitz seines Geldes kommen wollte und die Vermutung hatte, daß auch noch andre an der Sache beteiligt waren, betraute er zur weiteren Ermittlung Leipziger Kriminalbeamte. Es gelang einem Kriminalbeamten in kürzester Zeit, den wirtlichen Dieben auf die Spur zu kommen. Nicht das Dienstmädchen hatte den Einbruch verübt, sondern ein bei dem Mähtenbesitzer beschäftigter gewesener Dienstknecht. Mit einem Helfershelfer hatte er den Einbruch ausgeführt. Der Dienstknecht legte sofort ein umfassendes Geständnis ab. Das Dienstmädchen befand sich bereits auf dem Transport zum Zuchthaus. In Chemnitz wurde der Transport angehalten und die unschuldige zurückgebracht und sofort entlassen. Nur dem Eingreifen der Leipziger Polizei ist es zu danken, daß das völlig unschuldige Mädchen vor dem Zuchthaus bewahrt bleibt und daß ein Justizverbrechen schlimmster Art in letzter Minute verhindert werden konnte.

Ein widerriefenes „Geständnis“ genügt.

Zu diesem aufsehenerregenden Vorfall erzählt die „Neue Leipziger Zeitung“ folgende Einzelheiten: Am 18. Oktober vergangenen Jahres, abends gegen 8 Uhr, wurde auf dem Grundstück des Mähtenbesitzers Hermann in Hübberg bei Bad Lausitz ein Einbruch verübt. Der Verdacht, den Einbruch begangen zu haben, wurde auf die beim Mähtenbesitzer in Diensten stehende Magd Klara Lindner gelenkt. Der von seinem Arbeitgeber beauftragte Knecht Morche benachrichtigte die Gendarmen in Priesnitz. Um den Täter zu ermitteln, wurde ein Spürhund angeheißt, doch brachte das Tier ebensowenig Klarheit in den Fall, wie eine Kretschmägerin, die zu Mute gezogen wurde. Schließlich wurde die Magd Lindner vernommen. Ein Gendarm aus Bad Lausitz hatte sich eingefunden, der in Gemeinschaft mit seinem Priesnitzer Kollegen versuchte, die Lindner zu einem Geständnis zu bringen. Die Magd bestritt, mit dem Einbruch im Zusammenhang zu stehen. Schließlich konnte der

daß der verwundete Beamte sich bloß von einer flüchtigen Neugierigkeit hatte täuschen lassen.

Da kam einem Polizeibeamten ein glänzender Gedanke. Man hatte Oltki noch nichts über das merkwürdige Schicksal des Postbeamten erzählt. Nun wurde dieser in aller Eile wieder in eine „Leiche“ verwandelt, das heißt in einem offenen Sarg aufgebahrt, bekümmert und von brennenden Kerzen umgeben. Dann führte man Oltki aus dem Gefängnis in das Aufwahrungszimmer.

Plötzlich richtete sich die „Leiche“ im Sarge auf und sagte mit hoher Stimme: „Oltki ist der Mörder!“ Der Verbrecher brach mit einem furchtbaren Schrei bewußtlos zusammen. Als er aus seiner Ohnmacht erwachte, legte er ein umfassendes Geständnis ab.

Er hatte sich, als der Zug in Klöbbs hielt, in den Postwagen geschlichen, war während der Fahrt über den nichtschlafenden Beamten mit einer Hade hergefallen und hatte ihn nieder geschlagen. Die geraubten Gelder wurden in der Wohnung Oltkis gefunden. So übertrifft das Leben selbst die besten Filmregisseure.



Kurze Rote

Der Platz unter den Sitzen der Straßenbahnwagen kann jetzt für Kleintierzwecke ausgenutzt werden.

Hochexplosion — Vier Arbeiter schwer verletzt.

Am Donnerstag nachmittag ereignete sich auf dem Bühnig-Hörder Verein eine schwere Hochexplosion. Der Ofen 1 brach plötzlich durch und der glühende Eisenhaken ergoß sich in den davorstehenden Wassertümpel. Es entstand eine gewaltige Detonation. Eine Mauer wurde eingestürzt und die Ofenbühne brach zum Teil ab. Vier Arbeiter erlitten dabei teilweise so schwere Verletzungen, so daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Der Geistesranke im Präsidentenpalais.

Am Donnerstag erschien im Palais des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße in Berlin ein 21jähriger Arbeiter Hermann Simowitsch, der den Reichspräsidenten zu sprechen wünschte. Er wurde vom Diener an das Bureau verwiesen, wo Simowitsch die Ansuchen stellte, beim Reichspräsidenten eine Audienz erhalten zu können. Den Beamten, denen das wirre Reden Simowitschs auffiel, gelang es, ihn zu beruhigen und fortzuschicken. Er begab sich nun in den Hof, wo er an den Reichwehrrufen herantret, ihn in militärischer Weise grüßte und sich dabei für einen „Oberbefehlshaber von Gottes Gnaden“ ausgab. Er wurde von einem herbeigerufenen Polizeibeamten in das zuständige Polizeirevier gebracht.

Hingerichtet.

Freitag früh 8 Uhr wurde im Hofe des Landesgerichtsgefängnisses Kempten der Doppelwürger Rupert Hillemaier, der am 1. Juni 1927 die ledige Dienstmagd Veronika Woerz aus Pfaffenhausen und deren Kind auf bestialische Weise ermordet hatte, durch den Schaffmeister Melhart aus München mit dem Fallbeil hingerichtet.

Vermiss.

Seit Montag ist der 2 1/2 Jahre alte Sohn Fredi des Ingenieurs Kurze aus Berlin spurlos verschwunden. Da das Haus des Ingenieurs nur etwa 25 Meter von der Havel entfernt liegt, ist damit zu rechnen, daß das Kind ertrunken ist. — Auch die Nachforschungen nach der vor einiger Zeit verschwindenden 8jährigen Berliner Schülerin Elli Meinfeld sind bisher ohne Erfolg geblieben. Neben das Ergebnis einer vor einigen Tagen durchgeführten Durchsuchung sämtlicher Zigeunerlager im ganzen Reich liegt noch keine Meldung vor. Der am Mittwoch von der Berliner Polizei verhaftete Chauffeur Karl Hoff bestreitet, Elli Meinfeld verschleppt zu haben. Er hat aber angegeben, Sittlichkeitsverbrechen an andern kleinen Mädchen verübt zu haben.

Die Hand abgefahren.

In der Reichstraße in Berlin kam am Donnerstag früh die 41 Jahre alte Frau Dora Kattner aus der Emser Straße beim Überqueren von einem fahrenden Straßenbahnwagen unter die Räder des Anhängers; ihr wurde eine Hand abgefahren.

Insider Gendarm seinem Kollegen Mitteilung machen, daß es ihm gelungen sei, ein Geständnis der Lindner zu erhalten. (Wie mag dieses Geständnis zustande gekommen sein?) Hier hatte das Mädchen sofort widerriefen, doch tat das nicht mehr zur Sache. Am 20. Dezember fand dann vor dem Amtsgericht in Bad Lausitz unter Vorsitz des Amtsrichters E. A. u. p. der Prozeß gegen die Angeklagte Klara Lindner statt. Die Unschuldige beteuert auch jetzt wieder, mit dem Einbruch in Zusammenhang zu stehen und beteuerte ihre Unschuld. Sie widerrief nochmals ihr dem Gendarmen gegenüber abgegebenes Geständnis. Doch wurde ihren Angaben kein Glauben geschenkt. Auf Grund von Zündstücken und der belastenden Aussage des als Zeugen geladenen Mähtenbesitzers Morche wurde die Angeklagte, die während der Verhandlung einige kleine Verfehlungen zugestanden hatte, des Einbruchs für überführt angesehen.

Eine Verurteilung von 3 Tagen „beweis“.

Da aus den Akten festgestellt werden konnte, daß die Lindner im Jahre 1917 wegen eines geringfügigen Eigentumsdelikts einmal zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, so hielt es das Gericht für gegeben, einmal ein Exemplar an Statuten zu unterbreiten. Unter Verurteilung wurde die Lindner zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus und 8 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Damit wäre der Fall eigentlich erledigt gewesen, doch ließ die Ungelegenheit dem Mähtenbesitzer Hermann keine Ruhe. Am 9. Januar erschien er beim Kriminalamt Leipzig und erklärte, er könne sich nicht denken, daß die Lindner den Einbruch allein ausgeführt habe. Das Leipziger Kriminalamt ergriff die nötigen Maßnahmen nach Hübberg. Dieser, ein Spezialist auf dem Gebiet der Aufklärung von Einbruchsfällen, erkannte sofort, daß hier etwas nicht stimmte. Er nahm den Knecht Morche ins Gebet und es gelang ihm, den anfänglichen Zeugnissen zum Geständnis zu bringen. Bei dieser Gelegenheit gab Morche auch seinen Mittäter an, der mit ihm befreundet war. Am 14. Januar wurde Thelms festgenommen. Er legte, ohne daß er Gelegenheit gehabt hatte, sich mit seinem Komplizen Morche in Verbindung zu setzen, ebenfalls ein Geständnis ab, das sich mit dem Morches vollkommen deckte. Beide hatten zugegeben, daß sie ohne Beteiligung Dritter den Einbruch verübt hatten und daß die verurteilte Lindner ganzlich unschuldig sei.

Der Krematoriumsstandal.

Die beiden Setzer des Krematoriums Wilmersdorf, die unter dem Verdacht, die Leiche des Gastwirts Wintler geraubt zu haben, verhaftet wurden, sind am Donnerstag auf Antrag ihres Verteidigers aus der Haft entlassen worden. Die Staatsanwaltschaft scheint sich davon überzeugt zu haben, daß die Verdachtsmomente nicht ausreichen, um eine Haft zu rechtfertigen. Das Rätsel der Vorgänge im Wilmersdorfer Krematorium bleibt also immer noch ungeklärt.

Seit zwei Jahren eingesperrt.

Aus Ottersberg wird uns geschrieben: Im benachbarten Dorfe Wassen ist bei einem der größten und reichsten Bauern ein unglückliches Verbrechen aufgebeut. Man hat in dem Bauernhaus die einzige Tochter, die etwa 24 Jahre alt ist, seit 2 Jahren in einem feuchten Raume mit einem ganz kleinen Fenster gefangen gehalten und im wahren Sinne verkommen lassen. Ein neuer Knecht des Bauern hat das Verbrechen aufgedeckt und Anzeige erstattet. Da weder die Ortsschweizer noch zwei Landjäger Einlaß zu dem Mädchen bekamen, wurde die Tür gewaltsam geöffnet, und der Anblick, welcher sich den Beamten bot, soll grauenhaft gewesen sein. Das einst blühende und kräftige Mädchen machte den Eindruck einer Wahnsinnigen. Bekleidet war sie nur mit Hemd und Nachtmade, ihre Fingerringe waren zrla 5 Zentimeter lang und das Kopfhaar ein einziger Wulst, dabei voll von Läusen. Der Körper war abgemagert zum Skelett und bedeckt mit eiterigen Wunden. Und wer beging dieses Verbrechen an dem Mädchen? Die eigne Mutter und die Tante des Mädchens, weil man fürchtete, man müsse für die einzige Tochter eine Aussteuer beschaffen; das Vermögen sollten restlos die beiden Brüder haben. Zur Kirche führen diese christlichen Menschen aber im eleganten Aufschwung. Das sehr behaarte Mädchen ist einer Heilanstalt in Dineburg überwiesen.

50 Grad Kälte in Nordschweden.

Während in Dänemark die Temperatur auf 5 Grad unter Null gesunken ist, werden aus der Provinz Dalekarlien in Schweden 35 bis 40 Grad Celsius Kälte gemeldet. In Unger-mantland hat die Kälte sogar 50 Grad unter Null erreicht.

Gräßliche Mordtat.

In Legandrowa, dem bekannten Eisenbahnnoterpunkt bei Thorn, wurde eine furchtbare Mordtat entdeckt. Als der Hilfsarbeiter Wirth von Spitzbergen aus der Stadt heimkehrte, öffnete ihm trotz wiederholten Wäutens niemand. Er kletterte über den Baum, um so in seine Wohnung zu gelangen. Dort fand er keine Frau in einer großen Wutlache tot am Boden. Die Mörder, die anscheinend auf die Mitterhe Wirths gewartet hatten, erschlugen auch ihn, unmittelbar nachdem er die Wohnung betreten hatte, durch mehrere Artstiche. Erst am folgenden Tage wurde die furchtbare Mordtat durch eine Nachbarn entdeckt.

Von einer Sturzwele über Vord gespült.

Wie aus Thornhahn von den Kaiser Inseln gemeldet wird, hat eine gewaltige Sturzwele am Donnerstag den Rajstenaufbau des Rüstendampfers „Smicil“ mit fünf Passagieren über Vord gespült. Obwohl mehrere Fahrzeuge zu Hilfe eilten, konnten die Verunglückten nicht mehr gerettet werden.

Große Schiebung in Ostpreußen.

Die französische Kammerkommission zur Kontrolle der Staatsverträge ist großen Schiebung bei der Verwaltung des ehemaligen deutschen Westes in Ostpreußen auf die Spur gekommen. Die Liquidation der lothringischen Metallindustrie hätte nach den damals abgeschlossenen Kaufverträgen 480 Millionen ergeben müssen. Es sind aber tatsächlich nur 100 Millionen Mitteln übriggeblieben. Die Kommission beschloß, die Regierung aufzufordern, die Liquidation des Westes der ehemaligen feindlichen Staatsbürger zu überprüfen und insbesondere die Annulierung der Liquidation der lothringischen Hüttenwerke mit allen Mitteln zu betreiben.

Sittlichkeitsverbrechen auf der Lokomotive.

Auf dem Grazer Bahnhof wurde der 40jährige Lokomotivführer Joseph Tieber, ein verheirateter Mann und Familienvater, verhaftet, weil er am 15. Januar ein schwärmendes Mädchen zum Bestehen seiner Lokomotive heranzog, es in die Hände zu nehmen mit Gewalt zurückdrückte, und auf der in Fahrt befindlichen Maschine wiederholt mißbrauchte. Der Sittlichkeitsverbrecher wurde in das Landesgericht in Graz eingeliefert.

Schiffskatastrophe an der dänischen Küste.

Im Millwoch wurden an der dänischen Küste bei Maribo infolge des plötzlich einsetzenden Sturmes über 30 dänische Fischkutter von den Eismassen abgetrieben. Der größte Teil von ihnen ist mehrere Kilometer entfernt getrieben. Rumpf Motorfischer sowie ein offenes Boot sind bisher noch nicht wieder gefunden.

Ebenfalls durch die Eismassen abgetrieben wurde der Matklov ein Fahrdampfer, der in Gefahr schwabte, von den ihm umgebenden Eismassen zerdrückt zu werden. Fünfzig Eiskügel und der Insel fand in ein Fahrdampfer zwischen die Eismassen geraten. Die an Bord befindlichen Passagiere konnten erst nach Stunden von einem andern kleinen Dampfer an Land gebracht werden.

Aus den Gerichtssälen

Die verfrachtete Verlobung

Willy war zwar er 19 Jahre alt, als er sich mit einer jungen Dame verlobte. Willy ist ein Mann, der in die Welt paßt, der sich schamlos zu bewegen weiß und der Mädchenherzen im Sturm erobert. Das sind Gaben, die nicht jeder Mann aufzuweisen vermag. Fräulein Soudo ließ sich binden, sagte zu der vorgeschlagenen Verlobung ja — warum sollte sie auch nicht — und die Geschichte schien in bester Ordnung zu sein.

Das diese Ende kommt aber bekanntlich immer hinterher. So auch hier. Der ängere Schein war bei dem Zukünftigen ganz neu, aber innerlich — jah die Sache sehr mies aus. Die Braut machte böse Erfahrungen, als sie eines Tages seinen Lockungen erlag und bereit war, sich mit ihm auch in anderer Beziehung zu nähern. Acht Tage später mußte sie feststellen, daß sie einen Mann zum Bekümmern hatte, der sich um das Geseh zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nicht bekümmert und sich danach auch nicht gerichtet hatte. Er war so frivol und rücksichtslos, auch seine Braut anzustechen und hoffte, daß er schon Mittel und Wege finden werde, um die böse Sache später wieder ins Reine bringen zu können.

Die Braut ließ sich wieder zurechtfinden, hob natürlich die Verlobung auf und erstattete schließlich Anzeige gegen den jungen Mann, der sie angestekt hatte. In die Geschichte hinein spielt auch eine Diebstahlsache, die sich folgendermaßengetragen hatte: Als eines Tages die beiden junge Leute in idyllischer Harmonie beisammen waren, zog er ihr einen Ring vom Finger. Sie protestierte dagegen energisch, erreichte aber nicht, daß sie den Ring zurückbekam. Sie sah ihn schließlich überhaupt nicht wieder; denn der andere Galan verjagte ihn und verbrauchte den Erlös für sich. Wegen der beiden Geschichten stand Willy am Donnerstag vor dem Erweiterten Schöffengericht.

Wegen der Anklage, seine Braut angestekt zu haben, war die Verhandlung verhältnismäßig einfach, da ja die ärztlichen Gutachten eine eindeutige Antwort gaben. Was sollte er sich also groß vertheidigen? Nur die Diebstahlsache wollte er nicht eingestehen. Das ging über seine Ehre. Er will den Ring von seiner damaligen Frau geschickt erhalten haben, was die Braut aber als Zusage energisch bestritt. Da der Angeklagte wegen Diebstahls schon zweimal bestraft war, hielt das Gericht die Strafe für erwiesen und verurteilte den Beschuldigten zu sechs Wochen Gefängnis. Wegen der andern Geschichte wurde das Verfahren eingestellt, da sich das Gericht auf den Standpunkt stellte, daß zwischen Verlobten ein Strafvertrag des Verlobten notwendig sei, die dafür erforderliche Frist aber abgelaufen war.

Obwohl der Angeklagte während der ganzen Verhandlung seine Schuld abzuleugnen versuchte, erklärte er auf die Frage des Vorsitzenden, daß er die Strafe annehmen werde. Da er für die beiden ersten Fälle jedesmal Bewährungsfrist bekommen hat, war das Gericht diesmal nicht geneigt, diese Vergünstigung auch diesmal auszusprechen, so daß der Angeklagte wohl eher übel seine 6 Wochen abtun muß.

Der Tod auf der Landstraße

Ein Familienvater, ein 48 Jahre alter Kaufherr, wurde von dem Räder seines Wagens geschleudert, flog auf Straßenpflaster und wurde von den Rädern seines eignen Wagens überfahren und getötet. Der Frau wurde der tote Mann gebracht, Kinder beklagen den Tod ihres Vaters, den Erhalter der Familie.

Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der Chauffeur Adolf G. aus Stendal vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg zu verantworten. Der Getötete, der Kaufherr August Lange, befuhr am 18. Oktober vorigen Jahres die Ghansee nach Barleben. Um nicht den recht liegenden Sommerweg benutzen zu müssen, fuhr er mit seinem Wagen mehr links als er durfte, hatte aber den Vorteil, auf Pflaster fahren zu können. Plötzlich erlöschten von hinten Signalen. Der Getötete machte darauf sofort eine kurze Wendung nach rechts, um das Auto links an sich vorbei zu lassen; in demselben Augenblick fuhr das Auto aber schon von hinten gegen den mit Mauersteinen beladenen Wagen, daß es einen derartigen Stoß gab, daß der Kaufherr in einem großen Saße vom Pod auf die Straße flog. Da er dabei unter die rechten Räder seines Wagens kam, wurde er auf der Stelle getötet.

Die Anklage behauptet, der Chauffeur sei an dem Unglück schuld, da er an dem Tage den Sommerweg benutzt hätte und damit rechnen mußte, daß der Wagen bei der geringsten Wendung wegen des schlüpfrigen Bodens ins Rutschen kam. Der

Angeklagte bestritt vor Gericht aber jede Schuld. Er kann sich den Unglücksfall nicht anders erklären, als daß Lange, durch die kurze Wendung seines Wagens, auf dem Boche das Gleichgewicht verloren haben müsse und deshalb herabgestürzt sei. Er will nur höchstens mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometer gefahren sein und wäre sicher an dem Wagen vorbeigekommen, wenn der Getötete nicht plötzlich mit seinem Wagen die Wendung nach rechts unternommen hätte. Links zu überholen war dem Chauffeur unmöglich, weil mehrere beladene Wagen nebeneinander fuhren und fast die ganze Straßenbreite eingenommen hatten.

Obwohl Polizeihauptmann Jägerhuber als Sachverständiger betonte, daß an Regentagen ein gewisserhafter Chauffeur einen Sommerweg nicht benutzen würde, kam das Gericht zu einem Freispruch, da es mit Sicherheit die Schuldfrage nicht für geklärt hielt, von einer weiteren Beweisaufnahme Positives aber nicht mehr erhoffte. Der Staatsanwalt hatte 9 Monate Gefängnis beantragt.

Geschäfte, die zur Pleite führen

Der Handelsmann Gustav Sch. nimmt es mit der Bezahlung seiner Schulden nicht genau, oder er hat es damit absolut nicht eilig. Das führte aber schließlich dazu, daß ihn kein Mensch mehr Ware liefern wollte. Sein Großhändler, bei dem er auch schon mit 340 Mark in der Kreide stand, lehnte eine erbetene Obsterlieferung ab, ließ sich aber zur Lieferung doch herbei, als er von Sch. das Versprechen erhielt, am nächsten Tage schon die ersten 50 Mark bezahlen zu wollen. Wer natürlich nichts von sich hören ließ, war der biedere Handelsmann. Er jagte sich, wenn du Geld willst, kamst du es dir holen. Der Großhändler schenkte auch absolet den Weg nicht, fand aber stets verschlossene Türen, so daß selbst seine persönlichen Bemühungen, den Sch. vor weiterer Schuldenlast zu jähren, vergeblich waren.

In einem weiteren Falle kaufte er sich ein wertvolles Bild, erklärte aber von vornherein, nicht sofort die Rechnung in bar zahlen zu können. Er meinte aber nebenbei, daß er gut zitiert sei, zeigte dem Verkäufer ein Scheckbuch auf seinen Namen und markierte den durchaus zahlungsfähigen Mann. Er übergab schließlich dem Bildhauer einen Wechsel und erhielt dafür das gewünschte Bild. Aber trotz der Vorzüglichkeit wurde der Verkäufer geprellt, da der Wechsel zum Protest ging. Als er schließlich das Bild wieder dem Sch. abnehmen wollte, mußte er die Feststellung treffen, daß es bereits für 45 Mark weiterverkauft worden war.

Wegen Betrug in zwei Fällen stand der Handelsmann vor dem Schöffengericht. Das Gericht hatte für die eigenartigen Einkaufsmethoden des Handelsmannes nicht das geringste Verständnis und verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis.

Vom Arbeitsgericht

Tarifvertrag und Anorganisierte

Das Landesarbeitsgericht Berlin hat in zweiter Instanz in Uebereinstimmung mit dem Vorrichter eine Klage auf Nachzahlung des Tariflohns und sonstige Ansprüche, die sich auf einen angeblichen Tarifvertrag stützen sollten, abgewiesen. Der Kläger hatte den Lohn, der ihm auf Grund von Anorganisierten ausbezahlt wurde, wöchentlich in Empfang genommen. Nach Beendigung der Arbeit beanspruchte er Nachzahlung und versuchte diese im Klagewege zu erlangen. Er stützte sich hierbei besonders auf den für verbindlich erklärten Tarifvertrag. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt:

Ein Tarifvertrag kann für den Kläger nicht in Betracht kommen, da er keinem der ihn abschließenden wirtschaftlichen Verbände angehört. Dadurch, daß der Kläger die wöchentlichen Zahlungen angenommen hat, ist ein Arbeitsvertrag, sofern ein einseitiger Abbruch bereits noch nicht früher getätigt war, durch die wöchentlich in Empfang genommenen Zahlungen eben im Sinne dieser Zahlung als abgeschlossen anzusehen.

Wenn der Kläger ernstlich glaubte, daß seine wöchentlichen Zahlungen nicht richtig seien, so hätte er seine Forderungen durch Klage, zum mindesten aber durch bestimmte Auffstellungen, die er der Beklagten überreichte, und zwar sobald nach ihrer Entziehung geltend machen müssen. Sollte auch eine unbestimmte mündliche Erinnerung an einen Vertreter der Beklagten erfolgt sein, so würde darin keine Darlegung eines bestimmten Anspruchs und also auch nicht eine Bestreitung der Richtigkeit der wöchentlichen nicht empfangenen Lohnzahlungen gesehen werden können. Hiernach war die Klage mangels Begründung unter Kostenfolge abzuweisen.

Vereine und Versammlungen

Bürgerverein Cracau.

Magdeburgs schlechtes Trinkwasser wurde in der Versammlung des Bürgervereins Cracau eingehend besprochen. Konrektor Schwertlin schilderte in anschaulicher Weise die Geschichte des Magdeburger Trinkwasserwerks. Schon ums Jahr 1700 erhielt die Stadt ein Wasserwerk. Es wurde unter dem Oberbürgermeister Brande ausgebaut und verbessert. Magdeburg mangelte lange Jahre hinsichtlich seiner Trinkwasserversorgung an der Spitze der deutschen Städte. In den letzten Jahrzehnten infolge der Entstehung vieler Fabriken an den Ufern der Elbe das Trinkwasser immer schlechter geworden. In diesem Jahr ist es bei dem niedrigen Wasserstand und infolge der Eisbede zeitweilig nicht zu genießen gewesen. Abhilfe ist dringend nötig. Der Vortragende erkannte an, daß die Stadt sich Mühe geben habe, für besseres Trinkwasser zu sorgen. Leider sind die Aufwendungen an Zeit und Geld bis jetzt ohne Erfolg.

In der Aussprache wurde allgemein betont, daß der Magistrat andre große Projekte zugunsten der besseren Trinkwasser-versorgung zurückstellen möge. Stadtkonrektor Heyne bemerkte, daß im Magistrat fieberhaft gearbeitet werde an den Plänen und Versuchen zu neuer Wasserbeschaffung. Es seien aber ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden. Ein Beamter betonte, daß auch das neue Rathaus notwendig sei, denn die einzelnen Degernate wären so verzeittelt, daß der Dienst dadurch sehr erschwert wird. Es wurde beschlossen, durch eine Eingabe den Magistrat zu ermahnen, die Arbeiten zur Beschaffung besseren Trinkwassers bald zu Ende zu führen.

Nachdem der Vorstand einstimmig wiedergewählt und Max Riede neu hinzugewählt worden war, wurde über den nicht genügenden Feuerschutz des Stadtteils gesprochen. Es wurde bemerkt, daß bei dem Brande in dem Hopfenhan Kaufs die Berufsfeuerwehr aus Magdeburg 27 Minuten brauchte, um an die Brandstelle heranzukommen. Die Versammlung war der Meinung, daß es doch besser wäre, die Stadt ließe die freiwillige Wehr weiterarbeiten. Würde die Hauptfeuerwehr gebraucht, dann würde man sie rufen, sie sei dann sehr willkommen.

Bereinstalender

Stendal. Freie Turnerschaft G. B. Sonnabend den 21. Januar Versammlung in Altklaus Gartenhof. Jahresberichte, Maskenball.

Devisen-Notierungen in Reichsmark

	18. Januar	19. Januar			
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Amsterdam-Notterdam	100 Gulden	168,14	169,48	169,18	169,47
Buenos Aires	100 Pesos	1,791	1,795	1,791	1,795
Brisel-Antwerpen	100 Gulden	38,44	38,55	38,42	38,54
Danzig	100 Gulden	81,74	81,88	81,74	81,90
Düsseldorf	100 Gulden	111,54	111,76	111,57	111,79
Hamburg	100 Gulden	112,83	112,55	112,81	112,53
Köln	100 Gulden	112,83	112,90	112,80	112,87
London	100 Pfund	22,185	22,275	22,185	22,275
Paris	100 Francs	20,445	20,465	20,439	20,479
Prag	100 Kronen	4,1930	4,2016	4,1910	4,1996
Warschau	100 Kronen	16,485	16,525	16,47	16,51
Wien	100 Kronen	80,775	80,825	80,765	80,825
Zürich	100 Franken	71,65	71,69	71,92	72,08
Japan	1 Yen	1,963	1,967	1,970	1,974
Rio de Janeiro	1000 Reales	0,505	0,507	0,505	0,507
Sankt Petersburg	100 Rubel	59,05	59,26	59,05	59,27
Singapur	100 Straits	12,428	12,438	12,431	12,441
Sofia	100 Dinar	7,885	7,990	7,888	7,997
Sydney	100 Pfund	73,39	73,44	73,28	73,42
Teheran	100 Rials	3,027	3,093	3,027	3,093
Wien	100 Kronen	20,48	20,53	20,49	20,57
Wien	100 Kronen	5,151	5,158	5,141	5,156
Konstantinopel	100 Lira	2,177	2,181	2,183	2,187

Canada G. 4,168 B. 4,191, Uruguay G. 4,276 B. 4,284

Aus der Buchhandlung Volkstimme

Wieder vorrätig:
Ich kann lachen. Praktisches Kochbuch für alle. Gebunden, 5,50 Mark.
— Bürgel: Aus seinen Werken. Seinen, 5 Mark. — Bürgel: Weltall und Weltgefühl. Seinen, 6,50 Mark. — Gorki: Die Mutter. Seinen, 5 Mark. — Magd. Marx: Du. Seinen, 4 Mark. —
Neuererscheinungen:
E. Morronet: Heimat, Heimat! Seinen, 5 Mark. — E. Morronet: Sommerland. Großformat, 3,50 Mark, Seinen 5 Mark. —
Neu eingegangene Zeitschriften:
Selbstwirtschaft Nr. 1 — Reichsgesundheitsblatt Nr. 2 — Die Wirtschaft Nr. 4 — Exkurse Nr. 1 — Die Wirtschaft Nr. 48 — Die ökonomische Rundschau Nr. 2 — Soziale Bauwirtschaft Nr. 2 — Das wachsende Zeitalter Nr. 1 — Magazin der Wirtschaft Nr. 3 — Der Schmied Nr. 1 — Die literarische Welt Nr. 3 — Die literarische Welt Nr. 4 — Die Woche Nr. 3. —

Mündliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
Bekanntmachung der Räder.
Für Beginn auf die am 2. Februar 1923 veröffentlichte Polizeiverordnung des Magistrats vom 12. Oktober 1922 werden wir die Besondere mit deren Zielsetzung hiermit auf, mit der Bestimmung der in den Rädern, Schrauben, Nieten und ähnlichen Metallteilen übermindernden Räder sofort zu beginnen und bis 15. Februar d. J. durchzuführen. Falls ein Erfolg bis dahin nicht zu verzeichnen ist, muß die Besichtigung nach dem 15. Februar wiederholt werden.
Unter mündlichen Besichtigungen kann die Besichtigung der Räder nicht stattfinden, von dem 2. Februar 1923.

Bekanntmachung.
Zur Besichtigung der Räder.
Die Besichtigung der Räder erfolgt am Montag, den 2. Februar 1923, abends 7 Uhr.
a) Öffentliche Sitzung.
1. Zahl der Räder.
2. Zahl der Kommissionen.
3. Bericht über die letzte Besichtigung.
4. Festsetzung der Besichtigungen für 1923:
a) der Gemarkung, b) der Schulze, c) der Adressen.
5. Zahl eines selbstbetrieblenden Zeigers für das Räderverzeichnis.
6. Zahl von Stadtratsmitgliedern in die Kommission zur Würdigung der nächsten Besichtigungen in die neue Besichtigungsordnung.

Tagesordnung
Zur öffentlichen Sitzung der Stadtratsmitglieder.
Sitzung am Montag den 2. Februar 1923, abends 7 Uhr.
a) Öffentliche Sitzung.
1. Zahl der Räder.
2. Zahl der Kommissionen.
3. Bericht über die letzte Besichtigung.
4. Festsetzung der Besichtigungen für 1923:
a) der Gemarkung, b) der Schulze, c) der Adressen.
5. Zahl eines selbstbetrieblenden Zeigers für das Räderverzeichnis.
6. Zahl von Stadtratsmitgliedern in die Kommission zur Würdigung der nächsten Besichtigungen in die neue Besichtigungsordnung.

7. Satz von 4 Stadtratsmitgliedern zwecks Vorbereitung eines Vertrags mit dem Gas- und Elektrizitätswerk.
8. Uebnahme der auf 32 050 Mark erhöhten Beiträge für den Ortsteil-Verdichtungs-Schönfelder Verdichtungsband.
9. Uebnahme einer selbstschuldnerischen Bürgschaft in Höhe von 60 000 Mark für den Spar- und Bauverein.
10. Sitzungen der Sparkasse.
11. Nichtöffentliche Sitzung.
Schluß, den 18. Januar 1923.
Der Stadtratsvorsitzende, Jährling.

III. Sterbekassen-Gesellschaft zu Burg

Am Sonntag den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Konzertsaal (oberer Saal) Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Jahresbericht pro 1922 Bericht der Revisoren. Entlastung des Vorstandes. 2. Vorstandswahl. 3. Deputiertenwahl. 4. Revisorenwahl. 5. Bericht und Berichtserstattung über eine Anwartschaftsangelegenheit. 6. Berichtserstattung über die Erhöhung der Entschädigung des Voten. 7. Anwartschaftsangelegenheiten.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand, J. A. P. Schöb.

Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg

Vorstandswahl.
Die Arbeitgeber-Vertreter des Ausschusses der Kasse haben auf Grund von 2 Vorschlagslisten am 17. Januar 1923 folgende Arbeitgeber zu Vorstandswahlern gewählt:
1. Herr Hermann Prochritz
2. Herr Adolf Kaufmann
3. Dr. Carl Heintz, Geschäftsführer
4. Herr Ernst Richter
5. Herr Hermann Freytag
6. Herr Hermann Richter
Die Arbeitgeber-Vertreter haben nur eine Vorschlagsliste eingebracht, monoch folgende Besetzung als gewählt gelten:
1. Herr Friedrich, Friedberg, Gauleiter
2. Herr Carl, Geyer, Geschäftsführer
3. Herr Carl, Geyer, Geschäftsführer
4. Herr Carl, Geyer, Geschäftsführer
5. Herr Carl, Geyer, Geschäftsführer
6. Herr Carl, Geyer, Geschäftsführer
7. Herr Carl, Geyer, Geschäftsführer
8. Herr Carl, Geyer, Geschäftsführer
9. Herr Carl, Geyer, Geschäftsführer
10. Herr Carl, Geyer, Geschäftsführer
Die Gültigkeit der Wahl kann innerhalb eines Monats beim Versicherungsamt angefochten werden, welches nach § 83 der A. V. entscheidet.
Der Vorstand, Dr. Drechsler.

Der billige

25% Rabatt

auf reguläre Preise für Winterware!

ANUAR-VERKAUF

Neueingang von Gelegenheitsposten

Hallen-Tanzschuhe weiß 20 bis 44 20	Damen-Tanzschuhe 3 90	Damen-Halbschuhe 6 80	Elegante Damen-Halbschuhe 9 90
Kinder-Stoffschallentstiefel 13 bis 22 50	in vielen Farben, auch schwarz u. weiß, Spangene und Spangene, Frottier- und L.-XV.-Kleber	Schnür, Spangene, Zug schwarz und farbige	Lad. Rubend usw. mit L.-XV.- od. Frott.-Abstr. Zug, Schnür, Spangene, a. in leinwand, Geyer.
Hr. Leder-Schnürstiefel 95		Damen-Lackschuhe 6	Herr-Schnürstiefel, Rahmenarbeit, unfort. Nidb. u. Vogt. 11.80
Br. Led.-Spangenschuhe a. m. Schnür 18-22 21 22			
Kamelhaar-Schnallenstiefel, Filz- u. Leder, hohe Größe 21 bis 35 1 80	Mädchen-Halbschuhe schwarz und farbige, Schnür, Spangene, Zug Größe 27 bis 35 4 80	Damen-Lack-Pumps und Spangenschuhe auch in hellfarb. Leder 7 45	
Dam.-Stoffhausschuhe auch mit Lederhülle, in 2 Sorten, unfort. Größen 1 80	Damen-Halbschuhe schwarz u. farbige, auch Spangene, unfort., dar. ohne Rahmenarbeit. 4 80	Herrn-Halbschuhe 7 90	
Weiß Leinwand-Schnürschuhe Gr. 35 bis 29 1 80		Herrn-Schnürstiefel schwarz, Nidb. u. unfort. 7 90	
Damen-Spangene und -Pumps, schwarz, unfort. 2 90	Damen-Spangenschuhe grau u. beige, gewirkt. 5 90	Damen-Halbschuhe in vielen Farben u. Modellen, auch Rubend, Frottier- und L.-XV.-Abj. 8 80	
Damen-Lederhausschuhe, schwarz, 26-42 2 90	Damen-Lack-Zug- und -Spangenschuhe unfortiert 5 90	Herrn-Halbschuhe schwarz und braun, auch mit Einlag. 8 80	
Damen-Kamelhaar-Schnallenstiefel 2 90			
Dam.-Box- u. Chev.-Schnürstiefel maj. 2 90			

SCHUH
JULIUS PETZON

Sämtliche Angebote soweit Vorrat!

Generalversammlung

lebenden eintreten. Wir wünschen, daß die Zusammenkunft zwischen Ortsbehörde und Ortsgruppenleitung durch nichts getrübt werden möge. Anschließend hieran hielt Kollege W. Müller vom Gaubureau ein äußerst interessantes Referat über Jugendlit, Unfall und Fürsorge. Der Referent machte die Versammlung auch auf die kommenden Wahlen aufmerksam. Er sagte treffend: Wahljahr ist Jahrsjahr. Ganz begeistert waren die alten Leute über den Vortrag. An der Aussprache beteiligte sich der Kollege Jacobs (Rangeweddingen). Zum Schluß wurde noch die Heilbehandlung im Preise Wanaleben für ein Sozialrentner und für alle Hilfsbedürftigen besprochen. Hierauf forderte die Vorsitzende die Versammlung auf, treu zum Verband zu stehen und immer neue Mitglieder zu werben. Nachträglich wurde noch ein Antrag von den Eisenbahnrentnern gestellt, daß der Referent doch einmal den Rentneren Aufklärung geben möge über die Arbeiterpensionskasse, Klasse B. Der Referent erklärte sich bereit, in nächster Zeit ein Referat nur für die Eisenbahnrentner zu geben. Die Kollegen, die unsern Verband noch fernsehen, fordern wir hiermit auf, in ihrem eignen Interesse diese Versammlung zu besuchen.

Wotmersdorf

Erstens kommt es anders — zweitens als man denkt. — sagt schon Wilhelm Busch, und so war es auch am Mittwochabend auf der deutschnationalen Versammlung bei Wiedemann. Als der Geschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei Kortkamp aus Wanaleben sein Referat gehalten und aufgefordert hatte, bei den kommenden Wahlen deutschnational zu wählen, meldete sich unser Genosse W. Kößing jun. zur Diskussion. Da eine Redezeit nicht festgesetzt war, zerpfückte er in einständiger Rede die aufgesetzten Märchen von Volksgemeinschaft usw. Er hob hervor, weshalb der 18. Januar für das Volk kein Festtag ist und weshalb die Arbeiterschaft bei den Wahlen der Deutschnationalen an die Fabel vom Fuchs und Gahn denken muß. Zum Schluß forderte er die Versammlung auf, auf die internationale Sozialdemokratie und die soziale Republik ein Hoch auszubringen. Begeistert stimmte die Versammlung in dieses Hoch ein — nicht nur ein Heiner, nein, der überwältigend größte Teil! Noch mehr solche Versammlungen für unsern Ort, ihr Herren Deutschnationalen, und die Wahlen können kommen!

Kreis Jerichow I

Biederitz

Der Frauenabend der sozialdemokratischen Frauengruppe war gut besucht. Auch Gäste waren anwesend. Reichstagsabgeordnete Genossin Arning sprach über das Wahljahr 1928 und die Pflicht der Frauen für Republik, Demokratie und Sozialismus einzutreten. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin müßte auf dem Hofen sein. Der Volksschule ist die größte Beachtung zu schenken. Unterstellt man sie wieder der Oberaufsicht der Kirche, so verhindert man jede Fortentwicklung. Die Kirche ist ein Feind jedes Fortschritts. Sie vertritt die Menschen auf ein Jenseits und predigt ihnen Zufriedenheit mit den gegebenen Verhältnissen, sehr zum Vorteil der Kapitalisten. Gudmauser macht sie aus den Menschen und kennet jede freibewillige Bewegung. Arbeiterkinder haben es bitter nötig, sich viel Wissen anzueignen. Die Volksschule bietet ihnen hierzu die einzige Möglichkeit. Darum Arbeitereltern, denkt an eure Kinder, wenn ihr 1928 zur Wahl schreitet! Nur ein enger Zusammenhalt der gesamten Arbeiterschaft in der Sozialdemokratischen Partei vermag nicht nur wirtschaftliche Fortschritte zu erzielen, sondern bietet auch die einzige Möglichkeit volkswirtschaftliche Maßnahmen der Reichsregierung zu verhindern. Darum Arbeiterinnen, schließt euch der Sozialdemokratischen Partei an und besucht die Frauengruppe, die alle 14 Tage Montags in der „Reimtraube“ stattfindet.

Stadtkreis Burg

Der Notizfisch der Anwohner der Zerbster Promenade wegen des miserablen Zustandes der Straße muß von den Anliegern des Fließpflaster Weges in verdächtig hoher Höhe erhoben werden. Auch diese Straße gehört zum Stadtgebiet Burg. Durch die landwirtschaftlichen Fußwege, die meist schwer beladen sind, ist der Fußweg in einen Zustand geraten, daß die Fußgänger nur unter größten Anstrengungen die Wagen bewegen können. Die Wagenelster benutzen, um ihre Tiere zu schonen, immer mehr den angelegten vorhandenen Fußweg. Dadurch ist aber auch dieser in einen Zustand geraten, daß die Fußgänger Gefahr laufen, daß ihre Schuhe darin stecken bleiben. Sind die dort wohnenden Einwohner mäßig Reicht? Es stehen bereits neun Häuser an der Straße, deren Bewohner vor allem jetzt ebenfalls das Recht auf einen trocknen Weg haben. Das Stadtbauamt, das bei einer Wadgebühre von 100 Mark pro Jahr, den Halbeslag vor dem „Roland“ in so labilem Zustand versetzt läßt, sollte auch einmal den Fußwegbezirk der Stadt seine Aufmerksamkeit schenken. Auch dort wohnen Steuerzahler.

Ein enttäuschter Pastor

Wer so früh rechnet, jagt ein altes Sprichwort, muß zweimal rechnen. Wilhelm Busch hat denselben Gedanken in dieser Form Ausdruck gegeben: „Kritikensils und überhaupit kommt es anders als man glaubt.“ Wenn ein Pastor seine Predigt zu Hause in seiner Studierstube durcharbeitet, so kann er wohl annehmen, daß er in der Kirche auch damit zurecht kommt. Denn dort darf ihm niemand widersprechen. Und doch kann einmal ein Pastor auf Grund seiner höchsten Handlung vor das Forum des Volkes getreten, und da wird die Sache schon strenglicher. So war das auch einmal zu der Zeit der Agitation für die Fürstenernennung. Da hatte ein Pastor auf einem Dorfe zwischen Berngerode und Hohenberg den herkömmlichen Vortrag des Oberkirchenrats von der Kanzel herunter gelesen, nach dem jeder, der für die Fürstenernennung eintritt, gegen das Christentum des Vaterlandes verstoßt. Im Oberkirchenrat sitzen aber nur Leute aus besseren Familien, die genau wissen, was für einen deutschnationalen Christenmenschen gehört. Die Worte stellt Herr Windler auf. Er kann das am besten, weil er in den höchsten Kreisen der preussischen Landeskirche ist und gleichzeitig Vorsteher der deutschnationalen Landtagsfraktion. In Jwar fand das Magdeburger Konfessionsamt ein Heines Schreiben in dem Erlaß; es stellte es demzufolge jedem Gemeindefrei, den Erlaß zur Verlesung zu bringen oder nicht, aber in der schwarzen Straßstadt Berngerode, wo der Fürst selbst Kirchenparson ist, da unerläßt es natürlich sein gut genannter Pastor, sich mit der Verlesung des Erlasses oben heitens in Empörung zu bringen. Ein Einwohner unjers Hagedörwens, die an ihrem Pastor ganderlei anzufügen haben, war das Verlesen des Erlasses aber so fäher aufgestoben, daß sie mich boten, doch den Erlaß und das Verhalten des Pastors von meinem religiösen Standpunkt aus zu behandeln. Das tat ich denn auch. Der Herr Pastor war zu der Versammlung eingeladen worden und hatte sich erschienen auch zugefagt. Pastors sprechen nicht gern in öffentlichen Volksversammlungen. Einmal hat ein großer Teil von ihnen keine gute Meinung von dem Volke, das in öffentlichen Versammlungen ist. Das hat zuviel Weisung zur Opposition. Und solche oppositionellen Menschen sehen unter Umständen auch das Pastorenkritikum kritisch an. Anders liegt allerdings die Sache, wenn sich zu ein pastorales Heißjorn einen netten Kampplan zugelegt hat. Das heißt, wenn er glaubt, dem lieben Nebenmenschen mal eine gehörige Dose drehen zu können. Und davon war nun unser geschilder Herr felsenfest überzeugt. So kam er denn selbstbewußt und siegesicher in die Versammlung. Als er auf den Bureautisch zukam, hielt ich ihn erst für einen pensionierten Marineoffizier. Auch die Art, wie er mit der Versammlungsleitung zu verhandeln begann, erinnerte stark an den preussischen Kommiss. Als er nach dem Vortrag an den Bureautisch trat um zu reden, fragte er in dem Ton eines aufgelauchten Feldwebels: „In wen habe ich mich als Lesenden der Versammlung zu halten?“ Darauf er nicht zu der Aufstellung kam, wir wären seine militärischen Untergebenen, sagte

Kreis Wolmirstedt

Centralverband der Arbeitsschaffenden. Am Sonntag den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus Generalversammlung. — Parteigeneralversammlung am Sonnabend den 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr. —

Varleben

Die Gartenbesichtigung in der Friedrich-Ebert-Straße hielt am letzten Mittwoch ihre Generalversammlung ab. Genosse Albert Benz eröffnete die Versammlung. Als Schriftführer für den Ausschuss wurde, da der Genosse Otto Bloch das Amt niedergelegt hatte, Genosse Paul Günter gewählt. Nach dem Statut der Siedlungsgehilfen soll mit gemeinsamer Selbsthilfe gebaut werden. Einige Siedler hatten sich gegenseitig Rechnungen geschrieben. Vom Genossen Ferdinand Schulze wurde ihnen der Sinn genossenschaftlichen Wirkens klargestellt. Das ausgezahlte Geld muß wieder zurückgegeben werden. Beschlossen wurde, für alle Mitglieder einen Monatsbeitrag von 50 Pfennig einzuführen, auch für diejenigen, die ihr Guthaben voll eingezahlt haben. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen.

Ebendorf

Die Arbeiter-Samariter-Kolonie hielt ihre Jahresversammlung ab. 1927 wurde die Kolonne 102mal für erste Hilfe in Anspruch genommen; Transporte wurden ausgeführt; in die Wohnung 7, ins Krankenhaus 5, in die Landesheilstalt 2; Krankenpflegen wurden 3 ausgeführt. Der Arzt wurde 21mal in Anspruch genommen. Bei 37 Diensten mit 75 Samaritern und 14 Samariterinnen wurden 402 Dienststunden geleistet. Am Sonntag fand die Prüfung von 4 Männern und 4 Frauen durch den Kolonnenarzt Dr. König (Magdeburg) statt. Diese wurde von allen Prüflingen mit „gut“ beendeten. Dr. König sei gedankt für seine Bemühungen um die Kolonne. Am 6. Februar beginnt ein neuer Kursus. Im Interesse der Allgemeinheit wäre es zu wünschen, wenn sich dazu recht viele Teilnehmer anmelden würden. Das kann bei allen Mitgliedern geschehen.

Niederndodeleben-Schnarsleben

Generalversammlung der Partei am Sonntag den 22. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal von Reiter in Niederndodeleben.

Groß-Ummensleben

Die Generalversammlung der Partei im Benediktiner Lokal war besonders gut besucht von Genossinnen. Der Kassierer gab die Quittung und Jahresabrechnung und wurde entlastet. Nach der Erörterung des Jahresberichts wurde die Tätigkeit der Partei in unserm Orte erörtert. Die Zahl der „Volkstimme“-Leser, die leider nur 52 betragt, muß auf 100 erhöht werden. Alle sozialistischen Wähler sind für die Arbeiterzeitung zu gewinnen. In den Gemeindefreier-Sitzungen sollten sich die Genossinnen und Genossen rege beteiligen. Hierfür schritt man zur Wahl des Vorstandes: 1. Vorsitzender Amtsvorsteher Genosse Rothfahn, 2. Vorsitzender Genosse Leißig, Hauptkassierer Genosse Weiche, Unterkassierer Genossin Wolfin, Schriftführer Genosse Paicmann, Beisitzer die Genossinnen Auguste Kühne und Emma Schulze, Revistoren die Genossen Meiner, Elling und die Genossinnen Marie Meiner und Gertrud Vaujencel. In Stelle des auscheidenden Wohnungskommissionsmitglieds Genossen Paul Leißig tritt der Genosse Ziemann ein. Zur Gründung eines Ortsstellts ist ein Komitee gewählt worden; Zusammenkunft Montag 20 Uhr beim Genossen Rothfahn. Die Arbeitslosenfrage und das Wohnraumwesen wurden vom Genossen Rothfahn eingehend erörtert. Genosse Köhler gab einen Heberblick über die örtliche Arbeiterbewegung. Genosse Köhler wies auf die Volkshilfe als Verankerung der Arbeiterkraft hin. Genossin Emma Köhler gab eine Einladung der Parteilosen Arbeiterwohlfahrt bekannt. Beschlüsse wurden: Am Sonnabend den 28. Januar versammelt sich die Frauengruppe zu dem Zuge 5.26 Uhr nach Varleben. Der 1. Vorsitzende, Genosse Rothfahn ermahnte nach für Partei und Verein zu werden.

Varleben

Die Beschäftigungsarbeiten sind im letzten Jahre in unserer Gemeinde sehr vernachlässigt worden. Durch den lange

anhaltenden Regen sind die Straßen teilweise in einen Zustand der jeder Beschreibung spottet. Die verkehrsreiche Straße, von alten Friedhof bis zur Molkerei bedarf unbedingt einer Reinigung. Die Fuhrwerke nehmen keine Rücksicht auf die Fußgänger und zerfahren den Fußweg. Abhilfe ist dringend notwendig. —

Generalversammlung der Partei am Sonnabend den 21. Januar, 20 Uhr, beim Genossen Simon. —

Kreis Neuhalbensleben Neuhalbensleben

Kommunalvertreter-Konferenz. Am Sonntag den 22. Januar, vormittags 9 Uhr, findet bei Herzog eine Konferenz sämtlich in der Kommunalpolitik tätigen Genossen und Genossinnen an Neuhalbensleben und Umgegend statt. Alle Mitglieder der Partei, die in kommunalen Körperschaften tätig sind, müssen unbedingt erscheinen. —

Erstattung von Lohnsteuer. Bei den Anträgen auf Erstattung der Lohnsteuer muß eine Bescheinigung über die Dauer der Arbeitslosigkeit, Streik, Aussperrung oder Krankheit beigefügt werden. Da das Arbeitsamt zurzeit mit andern Arbeiten besetzt liegt noch viele Anträge auf Gewährung der Arbeitslosenunterstützung vor — übergenug zu tun hat, können Bescheinigungen über die Dauer der Arbeitslosigkeit zurzeit noch nicht ausgestellt werden. Wir weisen deshalb darauf hin, daß auch eine Bescheinigung der Gewerkschaft nach den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes genügt. Die Gewerkschaftsmitglieder, die also Erstattungsanträge stellen wollen, besorgen sich am zweckmäßigsten von ihrem Gewerkschaftskassierer eine Bescheinigung, die dieser auf Grund der Unterlagen für die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung aus der Gewerkschaft ausstellen kann. —

Ebert-Denkmal. Am Montag den 23. Januar, abends 8 Uhr, findet auf dem Markte, Zimmer Nr. 11, eine Sitzung der Kommission für die Errichtung eines Ebert-Gedenkstein statt. —

Film-Feierstunden. Am Mittwoch den 25. Januar, abends 8 Uhr, finden in Neffes Lichtspielen, veranstaltet vom Arbeiterbildungsausschuß, Film-Feierstunden statt. 11. a. wird der Film „Die Mutter“ nach dem Roman von Maxim Gorki nebst einem schönen Reiprogramm gezeigt. Für die Arbeiterportiere dürfte der Film „Das Treffen der westlichen Schulen des Bezirks Büttelborn mit den Arbeiterportieren“ besonders interessant sein. —

Ummendorf

Motorradunfall. Am Mittwochabend gegen 7 Uhr fuhr ein von Ummendorf kommender Motorradfahrer gegen ein ohne Beleuchtung fahrendes auswärtsiges Fuhrwerk. Durch den Sturz zog sich der Fahrer eine arge Verletzung an der Stirn zu. Ohne von dem Zusammenstoß Notiz zu nehmen, fuhr das Fuhrwerk weiter. Heimkehrende Arbeiter nahmen sich des Verletzten an und schafften ihn in das Müllerische Haus, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde. Der Verunglückte gehört einer augenblicklich in Badeleben gastierenden Theatertruppe an. Das Motorrad ist durch den Sturz schwer beschädigt worden. —

Frauengruppe. Am Dienstag den 24. Januar ist die nächste Zusammenkunft. Lehrer Arnold (Wesau) wird einen Vortrag halten über „Wie erziehen sozialistische Mütter ihre Kinder?“. Gäste sind willkommen. —

Kreis Calbe

Sozialistische Arbeiterjugend, Werbebezirk Schönbeck.

Am Sonntag den 22. Januar, vormittags 10 Uhr, findet in Varbn im „Rautenfranz“ eine Werbebezirks-Sitzung (Zusammenkunft) statt. Vortrag des Bezirksvorsitzenden Genossen Schmidt (Magdeburg) über „Unsre kommende Arbeit“; Jahresbericht; Berichte der Vereine. Alle Gruppen des Werbebezirks müssen vertreten sein!

Der Werbebezirksleiter. Willi Brandt, Schönbeck (Elbe).

Ellen

Arbeiterwohlfahrt. Die Versammlung wies einen zahlreichen Besuch auf. Genosse Ende hielt einen lehrreichen Vortrag. Ueber den Märchennachmittag entspann sich eine rege Aussprache. Der Eintrittspreis wurde auf 15 Pf. festgesetzt; auch sollen den Erwachsenen in der nächsten Woche Lichtbilder vorgeführt werden. Der bei diesen Veranstaltungen erzielte Ueberseich soll für eine weitere Kinderbesetzung Verwendung finden. Einer Wönerin wurde eine Beihilfe von 10 Mark gewährt. Zum Schluß wurden die Eltern aufgefordert, ihre schulpflichtigen

ihm höflich und freundlich zu sein: „Neden Sie doch nur, Herr Pastor.“

Den Rücken nach dem Bureautisch gewendet, das Gesicht ungeduldig der Versammlung zu, die wollte er uns am Bureautisch gar nicht sehen, ließ er mich eine getragene Gouvernante, die eine ungeschickliche Antwort erhalten hat, hervortreten: „Ich will wissen, an wen ich mich als Leiter der Versammlung zu halten habe.“ Bis dahin hatte ein einfacher Landarbeiter den Vorhug geführt. Da ich hinter dem Bureautisch des Pastors nicht sitzen durfte, antwortete ich ihm: „Sie haben sich an mich zu halten.“ Diese Antwort gab ich in einem zwar höflichen, aber so demütigen Tone, daß ich glaubte, damit sei die Art, wie dieser geistliche Herr den Dialog führte, zu Ende. Aber ohne seine Haltung und seinen Ton auch nur einmal zu ändern, bemerkte er: „Sie sind Redner geworden, können also nicht Versammlungsleiter sein. Ich will wissen, an wen ich mich als Versammlungsleiter zu halten habe.“ Diese Art des Verhaltens ging mir denn doch zu weit und ich bemerkte: „Wenn ich Ihnen sage, Sie haben sich an mich zu wenden, dann muß Ihnen das als Gut genügen. Eine weitere Erörterung über diese Frage laße ich nicht zu. Wenn Sie zu meinem Vortrag reden wollen, dann reden Sie, sonst betrachte ich Ihre Wortmeldung für erledigt.“

Was den Herrn Pastor so unter die Vorschriften parlamentarischer Gespinnstereien zwingen, den Herrn Pastor, den alle Stahlhelmler, Berwölfe und Leschen männlichen und weiblichen Geschlechts wegen seiner guten Meinung so hochschätzen, also die Leute, die sich der allerhöchsten Protektion in der schwarzen Straßstadt erfreuen und die dem Herrn Pastor nie zu widersprechen wagen: Da mußte der Mann der Kanzel erst mal gründlich nach Luft schnappen. Nachdem er die augenblicklich grassierende Bitterkeit geschluckt hatte, bemerkte er: „Ich werde zum Vortrag reden.“ Zu „Ihrem“ ichente er sich; er wollte mich mit dieser Bemerkung ganz und gar zu Luft machen, als sei ich überhaupt nicht da, und das, was ich gesagt, sei nur in einem bösen Traum an ihm vorüber gezogen.

Aber noch einmal bog er sich auf das Gebiet kategorischer Fragen: „Sage ich auch unbeschränkte und freie Rederei?“ „Gewiß, reden Sie nur,“ erwiderte ich ihm. Und er fing zu reden an. Ich fragte mich aber, worauf will dieser merkwürdige Seelenhirt hinaus? Innerhalb fünf Minuten führte mich die Rede des Pastors aber zur Klarheit. Wenn der selbige „Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ noch bestanden hätte, er hätte den Pastor für diese rhetorische Leistung sicher zum Ehrenmitglied ernannt. Also folgte ich: Der gute Herr will uns jetzt in einer anderthalbhündigen Rede so madig machen, daß kein Hund ein Stück Brot von uns nimmt und dann den Hut nehmen und schmunzelnd die Versammlung verlassen.

Als der Pastor wieder so einige Nöbige happen aus der deutschnationalen und böckischen Küche serviert hatte, hand ich auf, klingelte und bemerkte: „Einen Augenblick, Herr Pastor.“ Spürte eine Leiche, schiedende er mir die Bemerkung entgegen: „Sie haben mir doch freie ununterbrochene Rederei gewährt, also hören Sie mich bitte nicht.“ „Sie sollen auch freie ununterbrochene

Rederei haben, ich möchte zunächst nur eine Frage von Ihnen beantwortet haben.“ Aber als ob ich Luft wäre, schnellte er heraus: „Bitte mich nicht zu stören“, dann wollte er mit seiner Rede fortfahren. „Nein, Herr Pastor, so geht das nicht; wenn ich klinge, dann heißt das, daß Sie zunächst schweigen müssen. Das ist nach parlamentarischer Sitte so üblich.“ Aber er machte wirklich den Versuch, weiter zu reden. Da ich in ihm einen Menschen vor mir sah, dem es an jedem Versammlungstakt fehlte, herrschte ich ihn an: „Sie haben zu schweigen, wenn ich klinge.“

Er schmaute, als habe er einen Schnelllauf hinter sich und der Verfolger habe ihn ertappt, und schwebte. Ich fragte ihn: „Haben Sie die Absicht, nach Beendigung Ihrer Rede auch meine Entgegnungen anzuhören, also bis zum Schluß der Debatte herzubleiben?“ Antwort: „Ich habe doch freie Rederei?“ „Jetzt beantworten Sie erst meine Frage.“ „Das muß ich erst mal sehen“, war die lakonische Antwort des Herrn Pastors. „Da Sie keine prägnante Antwort geben, muß ich jede Ihrer Entgegnungen sofort berichtigen“, antwortete ich ihm. „Sie glauben wohl, wir lassen uns hier von Ihnen anderthalb Stunden andern, und dann nehmen Sie den Hut und gehen Ihrer Wege.“ Keine Antwort, aber Fortfahren in der Rede. Sobald nun der Herr Pastor so eine Reichsverbandskente aufsticht, nahm ich ihn am Widel und setzte ihn zurecht. Das wiederholte sich zwei bis dreimal, dann bemerkte er kleinlaut: „Ich werde bis zum Schluß der Versammlung hierbleiben.“ Ich fragte noch einmal bergewitternd: „Habe ich darauf Ihr Wort?“ Worauf ein bescheidenes „Ja“ kam. Er redete noch etwa dreiviertel Stunden und dann bekam er seine entsprechende Antwort. Er nahm dann noch einmal das Wort, sprach bescheiden, wie man es von einem Pastor erwarten kann.

Da legte ich ihm plötzlich die Frage vor: „Begründen Sie denn Ihre Fürstenernennung mit dem Evangelium?“ „Jawohl“, antwortete er bestimmt. Aber nun kam ein Moment, wie ich ihn noch bei keinem Geistlichen erlebt habe: Ich drückte ihm das „Neue Testament“ in die Hand und bat: „Wollen Sie mir bitte die entsprechende Stelle aufschlagen?“ Jetzt drehte er schweigend das Buchlein in der Hand. Ich bemerkte: „Ich kann mir vorstellen, daß man nicht so schnell nachschlagen kann, nehmen Sie sich fünf Minuten Zeit.“ Da drehte er sich um und sagte: „Das Buchlein mit dem Fund.“ Darauf entgegnete ich ihm: „Nun ich Ihnen, der Sie Theologe sind, erst sagen, daß das geistig gemein ist? Recht haben Sie aber infolge, als die Hohenrollen wirklich mit dem Funde des Volkes gewuchert haben, ganz in dem Sinne, wie der harte Mann in dem Lukasewangelium, der von sich sagte: „Du wußtest, daß ich ein harter Mann bin und nehme, was ich nicht gelegt habe, und ernte, was ich nicht gesät habe.“ Da erscholl ein solches härmisches Gefächler aus der Versammlung, daß dem Herrn Pastor aller Mut zum Reden berging. Ich fragte wiederholt: „Haben Sie noch etwas zu sagen, Herr Pastor?“ Worauf er gefächelt mit einem „Nein“ antwortete. Als aber die Debatte geschlossen war, nahm er seine Mütze und sagte zur Tür hinaus. Er hatte eine böse Enttäuschung in seiner Gemeinde erlebt, „Meistenteils und überhaupt kommt es anders, als man glaubt.“

Dr. Penneberg

gen Kinder Ostern der Sammelschule zuführen. Anmeldungen für die Jugendweiche nehmen Genossin Ritter und Raumann entgegen.

Neue Feuerpritze. Unter starker Beteiligung der ganzen Gemeinde wurde in Chörau nach eingehender Prüfung durch den Brandmeister die neue Feuerpritze ihrer Bestimmung übergeben. Ferner wurde beschlossen, eine neue Feuerwehre ins Leben zu rufen. Es sind bereits eine Anzahl Anmeldungen erfolgt. — **Ertränkt** hat sich in Röhren der Maler Franz R. in dem Augenblick, als er wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet werden sollte. —

Barbn
Ein gefährlicher Kinderfreund ist der „Schriftsteller“ Hans Grume, der sich seit einiger Zeit wieder in Barbn aufhält. Er wird beschuldigt, sich an zwei Schulfrauen im Alter von 7 und 13 Jahren in seiner Wohnung vergangen zu haben. Als die Polizei von dem Treiben des Grume Kenntnis erhielt, war Grume bereits durch das Kellerfenster und die Gärten geflüchtet. Durch die sofortige telefonische Benachrichtigung der Polizeibehörden der umliegenden Ortschaften war es möglich, Grume in Calbe festzunehmen. Er wollte mit dem Zuge von Calbe aus nach Halle flüchten. —

Arbeitergesangverein Arion. Die Generalversammlung des Vereins wies einen guten Besuch auf. Der Verein hat in dem Genossen Rodmann einen tüchtigen Dirigenten bekommen. Das wird hoffentlich dazu beitragen, daß die Gesangstunden wieder zahlreicher besucht werden und neue Mitglieder dem Verein beitreten. Die Übungsstunden finden jeden Dienstag um 10 Uhr im Musiksaal der Aufbauschule statt. Persönlich leitete am 22. Gedenktag wurde der Gesangsleiter Herrmann Franz, der bei der Gründung des Vereins mitgewirkt und sich um die Entwicklung des Vereins Verdienste erworben hat, zum Ehrenmitglied ernannt. —

Vortragsabend. Kollege Brüll behandelte in seinem letzten Vortrag die Strafbestimmungen des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Es wäre zu begrüßen, wenn es dem Gewerkschaftskomitee gelingen würde, auch Referenzen für Vorträge über die andern Sozialversicherungsgesetze zu gewinnen. —

Calbe
Fabrikarbeiter-Verband am Sonntag 14 Uhr im Lokal von Getze Generalversammlung. —

Wegen Sittlichkeitsverbrechens festgenommen wurde durch Polizeibeamte ein Unbekannter, ein Mägdchen von gutem Ansehen, auf dem Bahnhof Calbe i. V. Von Barbn war die Meldung eingegangen, daß sich der Mann dort an Kindern unzüchtig vergangen habe. Auch der Handelsmann Herrmann G. wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. —

Freiheit
Sozialistische Arbeiterjugend. Die Sonntags-Veranstaltungen finden um 6 Uhr bei Gastwirt Thielicke („Kaiserhof“) statt. Zu der Werbeveranstaltung am Sonntag den 29. Januar muß rege agitiert werden. Alle jungen Burischen und Mädchen, die Ostern die Schule verlassen, müssen eingeladen werden. —

Schönebeck-Felgeleben
Unhaltbare Zustände. Bei dem jetzigen Schmutzmeister zeigen sich so recht die Mängel unserer ungepflasterten Straßen. Hier rächt sich die falsche Sparfahigkeit aus der Vorkriegszeit. Manche Straßenseiten sind flugs bei der Hand, alle Mängel dem sozialdemokratischen Stadtrat in die Schuhe zu schieben, sie vergessen aber ganz, daß Schönebeck eine bürgerliche Mehrheit hat. Die Feld- und Wiesenstraßen bilden ein Schlammloch. Wenn sie im Frühjahr stehen bleiben, müssen die Fußwege bis dicht an die Häuser heranzufahren und zerwühlen so auch den Fußweg. Für die Selbsttrage als Zugang zum Kirchhof ist ja ein Bürgerrecht zugesagt. Wenn auch die Pflasterung der Straßen vorläufig an der Kostenfrage scheitert, so können doch durch Einführung von Baumrinnele, Boden- oder dergleichen, die größten Mängel behoben werden. Die Begrunderführung der Gnadenauer Straße, an der Ecke Wiesenstraße, liegt höher als die beiderseitigen Gräben, so daß das Wasser nicht abfließen kann. Da es eine Kreisstraße ist, müßte hier der Preis eine Wendung antreten. Ein Kapitel für sich sind die gepflasterten Straßen, besonders die Breite Straße als Kreisstraße. Letztere, mit Altpflaster versehen, wird als Kreisstraße von den Anwohnern nicht gereinigt und schwimmt im Schlamm. Durch Ortsstatut könnte die Straßenreinigung besser werden. Oder gehört der Schlamm zum östlichen Charakter, der durch die Eingemeindung nicht genommen werden soll? Jeder darf es noch keine Geldbäume, sonst wäre bestimmt die Arbeiterfrage schon gelöst durch den Bau einer Wasser-Kanalisation. Die Keller in einzelnen Straßen zeigen seit Jahren unter Wasser, in andern tritt das Wasser erneut auf. —

Der Frauenchor Edelweiß hat am Sonnabend den 21. Januar bei Herjen eine Veranstaltung. Dem Verein, der innerhalb der Arbeitergemeinschaft Kreis Sänger aktiv für die Arbeiterbewegung tätig ist, sei ein guter Verlauf und beste Unterstützung gewünscht. —

Schönebeck
Im Zeichen des Schulkampfes, der wegen des Reichsschulgesetzentwurfs entzündet ist, erscheint es als unbedingte Notwendigkeit, daß die Elternschaft in nähere Verbindung mit der Lehrerschaft tritt, der sie ihr Bestes, ihre Kinder, anvertraut. Die Eltern müssen bekannt werden mit den Erziehungsmaßnahmen und den Unterweisungen, da beide für das richtige Leben des heranwachsenden Staatsbürgers bestimmenden Einfluß haben. Aus dieser Erwägung heraus, veranstaltet die Volksschule wiederum einen Elternabend, durch den das Band zwischen Schule und Elternhaus fester geknüpft werden soll. Kindliche Ausdrucksfähigkeit soll in dem bunter Rahmen die Vermittlerrolle übernehmen, soll versuchen, zu den Eltern zu sprechen und sie zu erinnern an eigene Kindheitsjahre, die durch eine andere Schulzeit und durch eine andere Methodik nicht so freudvoll gestaltet werden konnte. Kommt, ihr Eltern und ihre Freunde der Jugend und schaut den Eifer der Kinder im Kreise ihrer Lehrer, die diesmal das Thema wählten „Was der Wald erzählt“. Im Wandel der Zeiten soll der Kampf des Lichtvollen und des Finsternen verfolgt werden. Bilder aus der germanischen Mythologie mit der Verehrung des lebendigen Baumes. Bilder aus den dunklen Zeiten des Aberglaubens und Bilder von der Geburt des menschlichen Herzens inmitten der symbolischen Natur des Waldes sollen zeigen, welche heilsamen Kräfte in ihm schlummern, wenn nicht nur der Körper sich kräftigt, sondern wenn auch der innere Mensch Anteil an dem Geschehen des Waldes nimmt, dessen Zauberbau uns für einige Stunden am 2. und 3. Februar durch unsere Aufführung im „Stadtpark“ gefangen nehmen soll. —

Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion Sonnabend den 2. Januar, 10 Uhr, Sitzung im Rathaus. —

Stadtverordneten-Sitzung. Am Montag den 23. Januar, 19 Uhr, findet die erste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung im neuen Jahre statt. —

Kurze Freiheit. Zwei Mädchen, die aus dem Frauenheim Bad Salzelmen entwichen waren, wurden von der Polizei ergriffen und dem Heim wieder zugeführt. —

Das neuerbaute Pfosterhaus. Am Montag den 23. Januar, 15 Uhr, erfolgt die Uebergabe und Bestätigung des neuerbauten Pfosterhauses im städtischen Krankenhaus durch die städtischen Körperschaften. —

Der Diebstahl aufgefährt? Der vor einiger Zeit im Gemeindegarten, Steinstraße 50, ausgeführte Diebstahl, bei dem circa 100 Mark entwendet worden sind, wird wohl seiner Aufklärung

Das Wahlverfahren in der Gemeinde

Die gesetzlichen Bestimmungen

Die Wahlen zu den Gemeinde-Vertretungen werden in diesem Frühjahr stattfinden. Die Wahlbezirke sollen bis dahin aufgelöst sein. Damit werden auch die Mitarbeiter des Wahlrechts bekommen.

Bei der Aufstellung der Kandidatenlisten sowie im ganzen Wahlverfahren sind die gesetzlichen Bestimmungen zu beachten. Wahlberechtigt sind alle über 20 Jahre alten reichsdeutschen Männer und Frauen, die seit ununterbrochen 6 Monaten ihren Wohnsitz im Gemeindegebiet haben. Wählbar sind diejenigen Wahlberechtigten, die das 25. Lebensjahr vollendet haben. Stichtag ist der Wahltag. Voraussetzung der Wahlberechtigung ist die Eintragung in die Bürgerliste oder der Besitz eines Wohnsitzes. Nicht wahlberechtigt ist, wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft steht und wer die bürgerlichen Ehrenrechte nicht besitzt. Nicht wahlberechtigt sind auch die Soldaten. Verhindert an der Ausübung des Wahlrechts sind Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Geisteschwäche in einer Pflanzanstalt untergebracht sind, ebenfalls Straf- und Interdiktionsgefangene. Wer sich in politischer Schutzhaft befindet, ist wahlberechtigt.

Der Gemeindevorsteher läßt die Bürgerliste aufstellen. Diese soll mindestens 5 Wochen vor dem Wahltag 2 Wochen lang öffentlich ausliegen. Die Auslegung muß öffentlich bekanntgegeben werden. Jeder Wahlberechtigte muß nachsehen, ob er in der Bürgerliste steht. Der Einspruch ist beim Gemeindevorsteher einzulegen. Dieser entscheidet über den Einspruch. Falls er den Einspruch für unbegründet hält, muß er die Bescheidbehörde benachrichtigen, die in 2 Wochen eine endgültige Entscheidung fällt. Jede Gemeinde besteht aus einem Wahlbezirk; Abstimmungsbezirke zur Erleichterung der Wahl dürfen eingerichtet werden. Sie sollen nicht mehr als 2500 Einwohner umfassen, dürfen aber auch nicht so klein sein, daß das Wahlgeheimnis darunter leidet.

Wahlberechtigt ist der Gemeindevorsteher. Der Abstimmungsbezirk wählt der Gemeindevorsteher Wahlberechtigte und Stellvertreter. Die Beisitzer werden von der Gemeindeversammlung gewählt, desgleichen deren Stellvertreter. Die Bürgerliste ist für jeden Abstimmungsbezirk besonders anzustellen. Sie kann nach Geschlechtern getrennt werden und soll zu- und Vornamen, Beruf, Alter und Wohnung enthalten. Innerhalb jedes Abstimmungsbezirks hat der Gemeindevorsteher einen geeigneten Wahlraum zu bestimmen. Wo die Liste getrennt nach Geschlechtern geführt wird, kann an verschiedenen Wahltagen denselben Wahlraum oder in zwei verschiedenen Räumen oder auch in zwei verschiedenen Gebäuden gewählt werden.

Der Gemeindevorsteher hat zur Einreichung von Wahlvorschlägen mindestens 1 Woche vor der Wahl öffentlich aufzufordern und anzugeben, bis wann dieselben eingereicht sein müssen. Sie sollen 17 Tage vor der Wahl beim Vorsitzenden des Wahlausschusses sein, jedoch kann die Einreichungsfrist durch Gemeindevorsteher bis auf den 13. Tag vor der Wahl verlängert werden. Die Wahlvorschläge sollen die Bewerber nach zu- und Vornamen, Stand oder Beruf und

Wohnung in erkennbarer Reihenfolge enthalten. Mindestens zehn Personen, die in der Gemeinde wohnen, wahlberechtigt sind und in der Bürgerliste stehen, müssen die Vorschläge unterzeichnen, und zwar mit Angabe ihres Berufs oder Standes und der Wohnung.

Gleichzeitig mit den Wahlvorschlägen muß die schriftliche Einwilligung der Bewerber mit eingereicht werden. Eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers, daß der Bewerber am Wahltag das 25. Lebensjahr vollendet hat, Reichsangehöriger ist und seit 6 Monaten in der Gemeinde wohnt, und eine Bescheinigung, daß der Bewerber in die Bürgerliste eingetragen ist oder einen Wohnsitz besitzt, ist beizulegen. Die Wahlvorschläge können eine beliebige Anzahl von Bewerbern enthalten und sind mit einem Kennwort zu versehen. Auch muß ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter angegeben sein.

Die Wahlvorschläge werden in ihrer Reihenfolge vom Wahlausschuß festgestellt. Nach der Festsetzung ist eine Veränderung oder eine Zurückziehung unmöglich. Mindestens 4 Tage vor der Wahl sind sie öffentlich bekanntzumachen. Der Wahltag dauert von 9 Uhr vormittags bis 18 Uhr nachmittags. Die Wahlzeit kann in Gemeinden, die weniger als 1000 Einwohner zählen, durch Gemeindevorsteher angelehrt werden, muß aber mindestens sechs Stunden betragen.

Die Wahl selbst ist öffentlich. Die Beisitzer werden vom Wahlvorkörper durch Handlung verpflichtet. Er eröffnet auch die Wahlhandlung. Fehlen Beisitzer oder Stellvertreter, so kann der Wahlvorkörper aus den vorhandenen Wählern solche ernennen. Der Wahltag, auf dem die Urne steht, muß von allen Seiten zugänglich sein. Der Wahlvorkörper überzeugt sich, daß die Urne leer ist. Die Urne darf bis zur Beendigung der Abstimmung nicht wieder geöffnet werden. Jeder Wähler hat Zutritt zum Wahlraum. Er bekommt einen abgestempelten Wahltag und einen einheitlichen Stimmzettel. Die Wahlzelle soll neben dem Wahlraum liegen und so abgeschlossen sein, daß das Wahlgeheimnis gewahrt werden kann. Die Wahlzelle darf immer nur von einer Person betreten werden. Der Wahlvorkörper scheidet zur festgesetzten Zeit die Wahlhandlung. Er muß die noch im Wahlraum anwesenden Wähler zur Wahl zulassen.

Die Wahlhandlung mit dem vorliegenden Ergebnis ist auf dem schnellsten Wege dem Gemeindevorsteher einzutragen. Er prüft die Wahlunterlagen und stellt das Wahlergebnis fest. Dasselbe ist öffentlich bekanntzumachen. Die Gewählten sind zu benachrichtigen. Sie müssen sich innerhalb einer Woche zur Annahme bereit erklären. Schweigen gilt als Annahme.

Einspruch gegen die Wahl kann jeder Wähler erheben, und zwar beim Gemeindevorsteher. Die Gemeindevorsteherung beschließt über die Einsprüche sowie über die Gültigkeit der Wahlen von Amts wegen. Gegen den Beschluß kann innerhalb zweier Wochen Klage im Verwaltungsverfahren erhoben werden. Die Klagen der Gemeindevorsteher sind von den Gemeindevorsteher zu tragen. —

entgegengehungen. Die beiden in Frage kommenden Männer, die an demselben Tag um eine Gabe umhelfen und dabei im Scheitern Geld gewahrt, sind in Haft genommen worden. —

Stadtrath
Stadtverordneten-Sitzung. In einer kurzen außerordentlichen Sitzung, die vom hiesigen Stadtrath, Gemeindevorsteher und Beisitzer, geleitet wurde, hatten sich am Mittwoch nachmittags die Stadtverordneten wegen Eröffnung einer weiteren Sitzung angeordnet der Stadt im Rathaus-Sitzungssaal einzufinden. Es galt die schwebenden Schulden der Stadt, die sich auf rund 427 000 Mark belaufen, durch ein langfristiges Darlehen anzulösen. Hierzu hat sich Gemeindevorsteher durch Einreichen der verschiedenen Bedingungen zu haben, ist, fand es die Zustimmung aller Stadtverordneten. Die Auszahlung des Darlehens erfolgt zu 95 Prozent mit 7 Prozent Verzinsung, 5 Prozent Verwaltungsstellen und 1 Prozent Amortisation. —

Steuernachzahlung. Die Grundvermögen-, Hauszins- und Hundsteuer sind, soweit nicht über den 15. Januar hinaus Zahlung erfolgt ist, nunmehr bis spätestens 21. Januar an die Steuerkasse, Rathaus, Zimmer 22, zu entrichten. —

Der Wanderverein Lorelei Stadtpark-Verbandsklub. Mitglied des Arbeiter-Wandervereins, veranlaßt eine feierliche Interimsfeier für Erwachsene und Kinder, welche das Wanderverein- und Mitarbeiter-entwerfen wollen. Der Marsch beginnt für Erwachsene am Montag den 23. Januar, 10 Uhr, und für Kinder am Mittwoch den 25. Januar, 18 Uhr, im Jugendheim, Eingang Schloßstraße. Anmeldungen werden dort entgegengenommen. —

Aschersleben Sonntag den 22. Januar 1928, **Aschersleben**
Gastspiel-Ensemble „Die Komödianten“, Direktion: Alfred Jacobi, Magdeburg
So ist das Leben
Eine soziale Revue in 5 Bildern
Eintrittskarten à 50 Pfg. im Vorverkauf in den Verteilungsstellen des Konsumvereins. Zahlreicher Besuch wird erwartet
Sozialdemokratische Partei

Stadtkreis Aschersleben
Weitere städtische Haushaltspläne. Von den Einnahmen, die außer den schon behandelten noch vom Magistrat veranschlagt sind, ist besonders der über die Gartenverwaltung zu erwahnen. Er balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 76 400 Mark. Das sind rund 5000 Mark weniger als im Jahre 1927/28. Der Zuschuß der Kassenkasse wurde um 5400 Mark ermäßigt. Die Folge dieser Sparmaßnahme wird sein, daß nunmehr weniger Arbeitskräfte in der Gartenverwaltung tätig sein können. Als ständige Mitarbeiter bleiben 5 Gärtner, als gelegentlich beschäftigt 1 Gärtner (bisher 2), ständige beschäftigte Arbeiter 7, vorübergehend beschäftigte 3 (bisher 4), gelegentlich beschäftigte Invaliden 1, Frauen 7 (bisher 18) usw.). Ob bei der verminderten Zahl von Arbeitskräften die städtischen Anlagen in Ordnung gehalten werden können wie bisher, ist wohl jetzt schon zu bezweifeln. Der Magistrat ist aber der Meinung, daß in der jetzigen wirtschaftlichen Lage auch der Verschönerung der Stadt Einschränkung auferlegt werden muß. Die Hauptmaßnahme der Gartenverwaltung bringt die Verpachtung der Obstanlagen, für die rund 25 000 Mark eingelegt sind. Dazu tritt der Verkauf der Erzeugnisse der Stadtgärtnerei. Gegen frühere Jahre ist auch hier eine Einschränkung eingetreten. Die Hauptausgabe ist die für Gehalte und Löhne. Es kommen hier rund 65 000 Mark in Frage.
Ein Haushaltsplan, der von Geschehnissen abhängt, ist noch der für die Feuerwehre. Wenn viel Brände sind, wie im vergangenen Jahre, so steigen die Ausgaben, nämlich an Entschädigungen für die Feuerwehrente. Auch die Unterhaltung der Feuerlöschgeräte erfordert größere Summen. Der Haushaltsplan sieht einen städtischen Zuschuß von 8020 Mark vor. Selbständige Einnahmen sind so gut wie nicht vorhanden. Es ist noch in Er-

innerung, daß für das laufende Jahr die Stadtverordneten-Versammlung für die Feuerwehre Gelder bewilligen mußte. — **Städtisches Freibad.** Über dessen Bauplan ist schon einiges berichtet, sei noch nachgetragen, daß die Einnahmen mit 1850 Mark, die Ausgaben mit 18 500 Mark veranschlagt sind. Das ergibt schon einen erheblichen Zuschuß. Der Magistrat sieht aber die Veranstaltung als eine im hohen Grade gemeinsinnige an. Deshalb hat er auch eine Anregung abgeschickt, das Freibad zu veranlassen. Der Wächter könnte sich nur durch hohe Bodepreise helfen. —

Der Platz für die neue Turnhalle ist immer noch nicht bestimmt. Der Magistrat will erst nach die Reaktionen der Stadtverordneten-Versammlung fragen, bevor er den wichtigen Beschluß faßt. Es ist bereits Meinung darüber vorhanden, die Halle auf dem Gutsmuthsplatz zu bringen. Das würde bedeuten, daß die Absicht aufgegeben wurde, jenen Platz als Industriegebiet zu vermerken, wie das ursprünglich gedacht war und wozu er auch gebaut wurde. Der Gedanke, die Turnhalle vielleicht als Mittelplatz auf dem genannten Platz zu bringen, wird besonders vom Beirat des Jugendamts vertreten. Es wäre der Bau der Anfang der Errichtung eines Stadions. Dagegen kann man sagen, daß die Halle vor allem für die Volksschulen sein soll. Wie wir hören, erscheint in den nächsten Tagen eine kleine Denkschrift, die für die Idee des Jugendamts wirbt. —

Parteiversammlung heute (Freitag) abend im „Neuen Hoffgarten“. —

Kreis Quedlinburg **Cochstedt**
Berufswahl. Folgende Berufe sind von den zur Entlassung kommenden Schülern gewählt worden: Kesselschmied, Kaufmann, Kleischer, Maurer, Schloßer, Elektriker, Altmeyer, Maler, Gärtner, Motorführer, Steinmetz, Lebrant, Maschinenführer, Schmied und Schuhmacher. Ein Schüler tritt nach 7 Jahren ein in die Untertertia der Aufbauschule, ein anderer nach 8 Jahren in die Obertertia. Bei der Berufswahl wirken in unserer Stadt zusammen: 1. der Schüler, dessen Neigungen Berücksichtigung finden; 2. die Eltern mit ihren besondern Wünschen für ihr Kind; 3. die Schule mit dem Urteil über körperliche und geistige Fähigkeiten; 4. der Schularzt, der die gesundheitliche Eignung feststellt; 5. der Arbeitsnachweis, der auf diesen Grundlagen Vermittlungen anstrebt. Circa 80 Prozent der Schüler haben für den Abgangstermin eine Lehrstelle bereits jetzt gefunden. —

Die Siehlungen von circa 3000 Morgen Land werden die Bevölkerungsjahre in kommenden Jahren erheblich erhöhen. Es ist geplant, die zerstreut liegenden Schulgebäude auch dem Siehlungsweck nutzbar zu machen. Ohne Zweifel lassen sich aus den zweifelsfrei bestehenden Schulräumen mit Leichtigkeit geeignete Wohnräume herstellen. —

Aus der Altmark
Kindesbstellung.
Unter dem Verdacht, ihr neugeborenes Kind gerdt zu haben, ist die 21jährige „Dienstmagd“ Bernhardine B., die zuletzt in Brich im Kreise Salzweil beschäftigt war, verhaftet worden.
Die Angeklagte war mit 20 Jahren verheiratet, doch war die Ehe keine glückliche, so daß sich Mann und Frau getrennt zu leben entschlossen. Um ihren Lebenshalt aus eigenem zu bestreiten, arbeitete die Frau bei einem Landwirt. Hier trat sie nun in nähere Beziehungen zu einem Landwirtssohn, so daß sie schließlich schwanger wurde. Um ihren Zustand vor allen zu verbergen, suchte sie nach Möglichkeit die Nähe von Menschen. Sie wechselte auch häufig ihre Stelle, um nirgends bekannt zu werden. Ein Arbeitgeber aber war wohl doch aufmerksam geworden und schickte sie ins Krankenhaus. Hier gelang es ihr in der Nacht zum 27. November unter größten Schmerzen und Klagen, heimlich das Kind zu gebären und in einen Wasser-eimer zu extrahieren. Sie verbergte die kleine Leiche unter der Westseite.
Natürlich kam demnach alles heraus. Am andern Tag erschienen ein Arzt und die Polizei. Das Altmarkische Schwurgericht wird die Kindesbstellung nach dem Gesetze zu richten haben. —

Dresden

Wachamer Hund. Durch einen wachamen Hund konnte auf dem Bischen Grundstück in einer der letzten Nächte ein Diebstahl verhindert werden. Auf aus dem Anschlag des Hundes hin ein Mitbewohner des Hauses herauskam, ergriff der Unbekannte die Flucht über Baum und Garten in den nächsten Wald.

Arneburg

Öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am Montag den 23. Januar.

Bismarck

Vom Schönenbalken gestürzt ist ein Lehrling. Er schlug darauf den Boden auf, daß sofort ein Arzt in Anspruch genommen werden mußte.

Auf einem Tanzvergnügen erlitt eine Frau einen Bruch des Wadenbeines. Sie mußte in ihre Wohnung geschafft werden.

Der Ferkelmarkt war am Mittwoch mit etwa 180 Tieren besetzt. Die Preise waren für Ferkel im Alter von 6 bis 7 Wochen 10 bis 13 Mark; für Ferkel wurden 18 Mark gezahlt. Das Geschäft ging bei reger Nachfrage gut.

Osternburg

Im Wasser abgeköhlt. Ein stark betrunkenen Einwohner stellte sich auf die erste Eisfläche und sprang schließlich ins Wasser. In der eiskalten Flut war es mit dem Teufel nicht mehr lustig. In der Mann wurde wieder nüchtern. Er stieg wieder hinauf zur Brücke, wollte dann aber, als er viele Leute um sich versammelt sah, nochmals ins Wasser springen. Ein Schutzmann trieb ihn jedoch hinweg.

Debitfeld-Kallendorf

Diebstahl. Bei dem Restgutsbesitzer Behrens wurde in der Nacht vom 18. zum 19. Januar ein Diebstahl verübt. Die Diebe überkletterten eine Mauer und stahlen ein auf dem Hofe stehendes Rad. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei, sie bald zu ermitteln.

Geisteskrank. Der am 15. Januar aufgegriffene Geisteskranke heißt Wilhelm Denecke und war Hofmeister in Krumke (Kreis Osterburg).

Siehausen

Ferkelmarkt. Angetrieben waren 326 Ferkel, 57 Ferkel und 12 Schweine. Gezahlt wurden für Ferkel bis zu 6 Wochen 8 bis 10 Mark, 6-8 Wochen 10 bis 15 Mark, 8-13 Wochen 15 bis 25 Mark; für Ferkel wurden für 3-4 Monate alte 25 bis 35 Mark, für 4-5 Monate alte 30 bis 40 Mark gezahlt. Der Handel ging sehr flott; es verblieb kein Ueberstand.

Mit dem Bierglas geschlagen wurde bei einem Hochzeitsfest der 19jährige Jakob B. Er trug eine 2 Zentimeter und auf dem Hinterkopf 5 Zentimeter lange Wunde davon.

Unfall bei der Arbeit. Der Schlosser Willi Sch. schnitt sich beim Malen von Eisen in die rechte Hand.

Parteiverammlung am Sonnabend den 21. Januar, abends 7 1/2 Uhr, beim Genossen G. J. Vortrag des Genossen Müller (Stendal).

Zangerhütte

Frauengruppe. In der sehr gut besuchten Generalversammlung der Frauengruppe gab die erste Vorsitzende, Genossin Daries, den Jahresbericht, in dem sie besonders erwähnte, daß uns die Werkzeuge ein gutes Ergebnis gebracht hat. Die Zahl der Mitglieder betrug am Jahresabschluss 143. 21 Frauenabende, darunter 9 mit lehrreichen Vorträgen, wurden abgehalten. Ferner fanden 2 Punkte Abende statt. Die Frauengruppe beteiligte sich regelmäßig an den beiden Frauentreffen in Langermünde und Stendal. 20 Kindern konnte 4 Wochen lang ein Milchbrühdienst versehen werden. 11 Konfirmanden wurden besetzt. 125 Kinder und 16 alte Leute erhielten zu Weihnachten nützliche Sachen und Lebensmittel. Den Jahresbericht gab die Genossin Panje. Die Kasse ist von den Revidenten in bester Ordnung befunden worden. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Neu als Revisor hinzugewählt wurden die Genossinnen Gornburg, Koch, Gennung und Polke. Als Revisorinnen wurden die Genossinnen Gajjel und Kerzen bestimmt. Genossin Müller (Stendal) hielt dann einen Vortrag über die kommenden Wahlen. Er betonte, daß in diesem Wahlkampf ganz besonders auf die Frauen geachtet werden wird. Wenn auch unsere Gegner über das Frauenwahlrecht geizig, so ist doch festzustellen, daß sie bisher den Vorteil davon hatten. Wir müssen alles daran setzen, auch die letzte Frau in unsere Reihen zu holen, und dafür sorgen, daß sie den richtigen Stimmzettel abgibt. Alle Genossinnen folgten mit großem Interesse den Ausführungen des Genossen Müller. In der Diskussion sprach Genossin Grade über die Eingemeindung der Gutsbezirke. Von der Genossin Fink wurde die Eingemeindung der Gutsbezirke, die „Frauenwelt“ noch weiter zu verbreiten. Vervollständigt wird die Ditt Fink entgegen. Das nächste Frauentreffen soll im Frühjahr in Zangerhütte sein. Nach dem Gesang des Sozialisten-Marches schloß die Vorsitzende die Generalversammlung mit dem Wunsch, daß auch im neuen Jahre wieder gute Parteiarbeit geleistet werde.

Zangermünde

Partei-Versammlung. Am Sonnabend um 20 Uhr spricht in der „Königin Luise“ der Vorsitzende der Freidenker-Internationalen, Professor Genosse Hartwig (Bismarck) über „Christentum in Theorie und Praxis“. Der gemischte Chor Große Sänger wird den Vortrag durch Kantaten begleiten und besenden. Alle Pfarrer und Seitenprediger sind zur freien Ansprache öffentlich eingeladen. Die Zangermünder Arbeiterpartei wird wohl kaum wieder Gelegenheit haben, einen freigelegten Redner von der Bedeutung Professor Hartwigs zu hören, so daß jeder, der nach Klarheit und Wahrheit sucht, an der Versammlung teilnehmen muß. Zur Deckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben.

Schweine-Vericherungsgesellschaft Zangermünde. Am Lokal zum Neupfarrer Platz fand am Mittwoch die Generalversammlung statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Löwe gab Geschäftsführer W. Döbeln den Jahresbericht, der als sehr gut zu bezeichnen ist. Es waren an Einnahmen zu verzeichnen 7702 Mark, an Ausgaben 257 Mark, so daß am Ende des Jahres ein Kassenbestand von 5115 Mark verbleibt. Mitglieder waren am Anfang des Jahres 1896 mit 903 versicherten Schweinen vorhanden, am Schluß 1897 mit 1067 Schweinen. Dem Geschäftsführer wurde durch die Versammlung Entlastung erteilt. Die jagungsgemäß auszuführenden Aufsichtsratsmitglieder Gebert, Holz und Wunderlich und der 2. Kassierer Sattelkau wurden wiedergewählt. Die guten Kassenverhältnisse veranlaßten Vorstand und Aufsichtsrat, der Versammlung die Herabsetzung der Versicherungsprämie von 3 auf 2 Mark vorzuschlagen. Dem wurde von der Versammlung zugestimmt.

Stadtfreis Stendal

Der Kampf gegen die Mäden. Die Polizei gibt bekannt: Nach dem 23. d. M. werden sämtliche Grundstücke auf die Durchführung der angeordneten Mädenbekämpfung nachgeprüft werden. Wo die Vernichtung nicht durchgeführt ist, werden die dazu Verpflichteten unanständig zur Beipflichtung gebracht und die Arbeiten durch Dritte ausgeführt.

Der Wochenmarkt am Mittwoch hatte wieder eine bessere Beschickung aufzuweisen. Die Preise klieben gegenüber der letzten Veröffentlichung unverändert.

Auf dem Viehmarkt am Dienstag waren 93 Pferde und 368 Schweine angetrieben. Es kosteten: Beste Pferde 600 bis 900, gute Pferde 400 bis 600, mittlere Pferde 250 bis 400, geringere Pferde 150 bis 250 Mark. Ferkel kosteten: 4 bis 6 Wochen alte 12 bis 14 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 15 bis 18 Mark, 8 bis 10 Wochen alte 18 bis 20 Mark; Ferkel 25 bis 35 Mark, Futtermittel pro Pfd 1 bis 1,05 Mark. Handel und Besuch waren mittelmäßig.

Bestimmungen wurde der Maschinist W. von hier, der in der Nacht zum Mittwoch gegen seine Frau gewalttätig wurde und ihr mit Totschlag gedroht haben soll.

„Neb der Regen, er regnet jeglichen Tag.“ Am Dienstag nachmittag und in der darauffolgenden Nacht gab es erneut Regen und Schnee, so daß das Wasser wieder steigt und Wege, Gärten und Ackerland überspült sind.

Versammlung der freien Turner am Sonnabend den 21. Januar, 20 Uhr, im Klinaus Gartenjaal.

Anmeldung der Waiskinder. Alle Kinder, die bis zum 30. Juni 6 Jahre alt werden, sind ab Ostern schulpflichtig. Ihre Aufnahme findet am 23. und 24. Januar von 11 bis 13 Uhr in der für die Straße, in der das Kind wohnt, bestimmten Schule statt. Impfschein und bei auswärts Geborenen die Geburtsurkunde sind vorzulegen. Außer den schulpflichtigen Kindern können auch solche Kinder aufgenommen werden, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September das 6. Lebensjahr vollenden, wenn die Erziehungsberechtigten dies beantragen und die Kinder die körperliche und geistige Reife für den Schulbesuch besitzen.

Achsenbruch. Ein schwer beladener Bretterwagen erlitt am Dienstag einen Verkehrsunfall. Plötzlich zerbrach eine Achse. Die Bretter wurden umgeladen und der Wagen abgeschleppt.

Mordtätige Ganselwig. Der Mörder Ganselwig, der vom Amtsgericht in Stendal zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, hat wohl gegen das Urteil Revision eingelegt, hofft aber auf keinen Fall auf eine Aufhebung der Todesstrafe durch die zweite Instanz. Er muß alle Qualen erdulden, die einem Menschen bejedenfalls sind, der um ein juristisches Ende weiß und man es noch lange erwarten läßt. Er verachtet nun das Letzte, um vielleicht doch noch leben zu dürfen, und sei es im Zuchthaus. Seine Frau will er im Jagern ohne Mordwillen getötet haben. Den Totschlag seines Sohnes freitret er ganz entschieden ab.

Generalversammlung des Mitternachtsbundes am Montag den 23. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Theaterabend für die Mitglieder der freien Gewerkschaften am Montag den 23. Januar, 20 Uhr. Zur Aufführung gelangt die Operette „Die Zirkusprinzessin“. Vorverkauf bei den Gewerkschaftskassierern und im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1. Eintrittspreis 1 Mark.

Lichtbildervorträge für die Kinder. Die Arbeiterwohlfahrt veranstaltete am Mittwoch und Donnerstag nachmittags im Saale des Gewerkschaftshauses Lichtbildervorträge für die Kinder. Der Besuch hätte ein besserer sein können. Zuerst wurden Bilder von Buch, dem großen Humoristen, dem Dichter und Zeichner, vom Genossen Schiller gezeigt und nachher erläutert. Herzhaft lachten die Kinder über Bild und Wort. Im zweiten Teil wurden Märchen in Lichtbild gezeigt, die wohl jedem Kinde schon aus dem Müttermaul bekannt waren.

Stadttheater. Die Theaterdirektion hat mit der Aufführung der Tragödie „Die Kaiten“ von Gerhart Hauptmann einen Erfolg errungen. Gerhart Hauptmann, von dem wir im Stendaler Stadttheater schon manches gehört haben, hält hier die Herzen aller gefesselt. Dazu leisteten die Darsteller Vortreffliches. Antonie von Freytag, die die Hauptrolle (Frau John) spielte, gab wirklich große Schauspiellust. Paul Erll, der als Mutterwörter auftrat, fand seiner Partnerin in nichts nach. Wir möchten der Stendaler Arbeiterpartei dringend empfehlen, die am Sonntag abend stattfindende Wiederholung des Stückes zu besuchen.

Großer Einbruch. In dem am Markte gelegenen Bureau der hiesigen Tierquart-Inspektion wurde am Mittwoch verächtlich der Eingang durch die Türen des Korridors und anderer Büros, die er mit einem Dietrich oder Nachschlüssel öffnete. Die Schlosser waren nur einfache und ohne Sicherung. Geschloßen worden sind zwei braunkäsefarbene Geldkassetten, in denen ein größerer Betrag enthalten war, und zwei Kontobücher (Bankkreditbuch und Ständische Hauptkassette). Die Kassetten befanden sich in einem Schrank, der anscheinend nicht verschloßen war, denn er ist unversehrt geblieben. Als Täter kommt ein Mann von 40 bis 45 Jahren in Frage, der 1,75 Meter groß ist, schmales Gesicht, schwächliche Gestalt und dunkle Haare hat. Dieser Mann hatte sich einen Tag vorher im Bureau eingestellt und Geld zum Wechseln gegeben. Er war mit dunkler Pelzjacke und dunkler Hose bekleidet und war aufgefallen, weil er dem Kränlein, das ihn bediente, so aufmerksam nachsah. Die Kriminalpolizei sucht alle, die am Mittwoch in der Zeit von 13 bis 15 Uhr einen Mann mit einem Pelzjacke aus dem fraglichen Haus am Markt haben kommen sehen, um Meldung.

Diebstahl in einer Mädchenkammer. Einem Mädchen, die Hausangestellte in der Dübener Straße ist, wurden aus ihrer Kammer eine Abendjacke und 5 Mark Fargeld gestohlen. Als Täter kommt ein 17jähriger Junge in Frage.

Seinen Kollegen beschloßen. Die die Polizei mitteilt, ist in Wut ein Oberhändler arg beschloßen worden. 125 Mark in bar und zwei Taschengeldbeutel blieben dem Dieb an den Fingern hängen. Der Dieb soll ein Unterhändler sein, der mit ihm Arbeit verrichtet hatte.

Arbeitsmarkt. Die Erwerbslosenziffer ist gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Es wurden im Bezirk Stendal Stadt in der letzten Woche 1056 in der Vorwoche 1061 männliche und 479 (504) weibliche, im Bezirk Stendal Land 505 (491) männliche und 75 (86) weibliche Erwerbslose gezählt. Die Gesamtziffer ist von 2122 in der Vorwoche auf 2115 um 7 Personen zurückgegangen. Erwerbslosenunterstützung erhielten in der Stadt 887 männliche und 368 weibliche Personen; Krisenunterstützung erhielten in der Stadt 169 männliche und 111 weibliche Personen. Auf dem Land erhielten 470 männliche und 69 weibliche Personen Erwerbslosenunterstützung und 35 männliche und 6 weibliche Personen Krisenunterstützung.

Ein Verkehrsunfall hätte sich am Anarsbreite deshalb ereignet, weil Kinder durch rasende Pferde gefährdet wurden und nicht ausweichen konnten. In der Nikolaistraße in Höhe der Blumenhalsstraße befindet sich noch immer ein Bretterganz so dicht am Bordstein, daß es ein Ausweichen vor fahrenden u. s. w. einfach nicht gibt. Nun wurden gerade an dieser Stelle Pferde wild, und nur wie durch ein Wunder sind die Kinder unversehrt geblieben. Die Stadtverwaltung muß für sofortige Beseitigung der Planke sorgen und die Hausflurlinie herstellen. Das liegt im Interesse der Verkehrssicherheit sowohl als auch des Straßenbildes.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Burg. Radfahrer am Sonntag den 22. Januar, 8 Uhr, Start Paradenplatz; zurück um 13 Uhr. Bei Regenwetter nicht erledigt. Generalversammlung am Sonnabend den 21. Januar, pünktlich 20 Uhr, beim Kameraden Otto Müller. Kamerad Jäger wird führen.

Stabsarzt Leopoldshof. Einen gemütlichen Abend mit musikalischer Unterhaltung für die Kameraden der 1., 2. und 3. Kameradschaft und deren Frauen wird am Freitag 20 Uhr im „Vorfänger“ veranstaltet.

Dresden. Die Generalversammlung des Reichsbanners war sehr gut besucht. Aus dem Vortragsbericht, den Kamerad Solentien gab, war zu ersehen, daß sich die Kassenverhältnisse gut entwickelten. Der Vorsitzende, Kamerad Rumbert, gab den Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im vergangenen Jahre. Der Bericht zeigte im allgemeinen ein sehr gutes Bild der Reichsbannerbewegung in Erie. Den größten Beifall erlangte aber die weitere Beteiligung der Kameraden zu wünschen. An der Ansprache beteiligten sich mehrere Kameraden. Vor allem wurde betont, daß alle Kameraden auch Gewerkschafts- und Parteimitglieder sein müssen. Zum Teil findet man Arbeiter noch in generischeren Betrieben, z. B. im schwarzen weissen Landwehr- oder im Arbeiterverein, der auf seiner Fahne die Worte „Mit Gott für König und Vaterland“ nur prunkvollig mit einem Ständchen Stoff überzieht hat. Die bisherigen Vorstandsmitglieder, die am 1. d. d. Vorigen und die neuen sind: Vorsitzender, Kamerad Solentien, gewählter Unterassistent ist wieder A. Steiner. Von einigen Mitgliedern

wurde angeregt, in nächster Zeit einige auffällende Mitglieder vorzutragen zu lassen. Dem Wunsch soll entsprochen werden. Mit dem Hinweis, die Kameraden bei den kommenden Wahlen ihre Schutzhilfe tun, mußte sich Kamerad Rumbert die Verabschiedung.

Hamburg. Generalversammlung am Sonnabend den 21. Jan. 20 Uhr, im „Schützenhaus“. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung vollständiges Erscheinen erwartet.

Briefkasten

Verzichtskalter Großhändlerleben. Im Erie wird man schon mit welcher Genossin gemeint war. Der kleine persönliche Brief, von dem so ausführlich berichtet, interessiert nur die Beteiligten. — **Verzichtskalter Seemann (Wagnereben).** Wir konnten nur aus Postempfehlung erfahren, woher der Brief kam; im Verzicht fehlte der Dr. Unterschrift und der Poststempel. — **Verzichtskalter Stendal.** Am 18. Januar ist kein Brief eingetroffen. Die Briefe sind erst am 19. Januar früh mit der Post gekommen; das sind die Nachrichten zum großen Teile verzerrt.

Wasserstände

Table with columns for location (Hamburg, Dresden, etc.), date (19.1.), and water level (0.87, 1.46, etc.).

Wettervorhersage

Nachrichten für Sonnabend: Nebeltrübtes Wetter mit geringen Niederschlägen, Temperaturen im Flachlande um Null schwankend. Im Gebirge leichter Frost. — Für Sonntag zunächst noch wenig Veränderung des Wettercharakters, später aber langsam einziehender Uebergang zu feuchtem und etwas milderem Wetter.

Wintersportwetter aus dem Saale

Bericht der öffentl. Wetterdienststelle Magdeburg v. 20. Januar 1908

Table with columns for location (Dresden, Leipzig, etc.), weather (Nebel, wolkig, etc.), temperature (Temperatur, Windgeschwindigkeit), and sports (Sportmöglichkeiten).

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 19. Januar

Der Preis für Weißzucker (einheitl. Saft und Verbrauchssteuer) betrug für 50 Kilogramm brutto nur netto ab Seeladehalle Magdeburg und Uebernahme der Mengen von mindestens 200 Zentner bei Lieferung innerhalb 1. Tagen 27,15, und per März 27,55 für nemahlene Melis Tendenz ruhtig.

Berliner Produkten-Börse vom 19. Januar

Weizen, märz. 23,00-23,10. Roggen, märz. 23,00-23,00. Sommergerste 20-20. Wintergerste, neue. Hafer, märz. 20,00-21,00. Mais ab Berlin 21,00-21,00. Weizenmehl 100 Kilogramm 20,00-21,00. Roggenmehl 100 Kilogramm 19,00-20,00. Weizenkleie 15,00-15,25. Roggenkleie 15,00-15,25. Weizenarfen 50,00-50,00. Kleine Speiseerbsen 32,00-33,00. Futtererbsen 21,00-22,00. Feinbohnen 20,00-21,00. Ackerbohnen 20-20. Bohnen 21-21. Lupinen, blaue 14,00-14,75. gelbe 15,70-16,10. Wapsackbohnen 20 bis 20,10. Gersteflocken 23,30-23,60. Raps 24,5-25,0.

Rundfunkprogramme

Leipzig - Dresden
Sonnabend, 21. Januar, 16.30: Leipz. Funlorb. Dir.: G. Weber. Romane und Humoresken. • 18: Goldbach: Hauskultur in der Arbeiterwohnung. • 18.30: Kunstbalkenstunde. • 18.45: Sturmfront. • 19: Prof. Spamer: Märchen. • 19.30: Prof. Helm-Brust: Unter den Befehlern des gelben und schwarzen Glaubens am Balkan. • 20.15: Militärkonzert, ausgef. vom 3. Btl. des Inf. Regts. 10. Leit.: Musikmeister Schmidt. • 22: Presse, Sport. • 22.15: Kunstbrett.

Berlin - Königs-Wusterhausen - Stettin
Sonnabend, 21. Januar, 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. • 16: Rhythmisch-hygienische Plauderei. • 16.30: „Ladendes Stund.“ Resit. von Goethe, Heine und Willi Schwarz. • 17: Kunst-Kapelle. Leit.: Konstantin F. v. Sapanowski. • 18.30: Obermeister H. Lohmann: Das Malerhandwerk. • 19: Dr. Schrotter: Die Kritik (Künstler und Kritiker). • 19.30: Reichsbanner. Dr. Baumann: Verkehrsgeographische von der Reichsbahn. • 19.55: R. Gaudel, London: Zur Biologie der Kinderhandarbeit. • 20.30: Sender-Spiele: „Ein Roman in der Wälschke“, Schwant von Dr. Fischer. Musik von Ditters von Dittersdorf. Leit.: C. Bronsgeel. Am Flügel: Dr. E. Richter. • 21: „Kunsterbund“. Mitw.: Josefina Dora, Edith Karin, Ernst Betermann, Berl. Funl.-Chor, Berl. Funl.-Orchester. Dir.: Bruno Seidler-Winkler. Anstl.: Tagesnachrichten. • 22.30: Funl.-Tanzstunde. Anstl.: Tanzmusik. Stettin, 18.30: Intendant Otto Dörst: Einführung zu der Ueberr. der Oper „Carmen“ aus dem Stadt-Theater Stettin am 22. Januar. Deutsche Welle. Sonnabend, 21. Januar, 11.50: Für die Schule: Tanzmusik des Kolob. • 14.30: Kinder-Balkenstunde. • 15: Prof. Dr. Lampe: Literaturbericht. • 15.35: Wetter- und Börsenbericht. • 16: Aus dem Kulturministerium. • 16.30: Dr. Ritzhardt: Der Beamte im Entwurf des allgem. deutschen Strafgesetzbuches. • 17: Konzert aus Hamburg. • 18: S. Goldbach: Hauskultur in der Arbeiterwohnung. • 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. • 18.55: Dr. C. Grob: Der vorgehüllte Faust. • 19.20: Dr. A. Einlein: Die Parthäische Zeit. • 20.30: Dr. Fischer: „Ein Roman in der Wälschke“, Schwant. • 21: „Kunsterbund“. Mitw.: Josefina Dora, Edith Karin, Ernst Betermann, Berl. Funl.-Chor und -Orchester. Dir.: B. Seidler-Winkler. • 22: Pressebericht. • 22.30: Funl.-Tanzstunde. Anstl.: Tanzmusik.

Hamburg - Hannover - Bremen
Sonnabend, 21. Januar, 15.20: nur Kiel: Bericht des Landesarbeitsamts. • 15.30: Bühnenfunk. • 16.15: Hamburg, Bremen: Dr. Feinich: Tanz und Kasse. • 16.15: nur Hannover: Eine Stunde Kritik Reuter. Mitw.: B. Sagemann und das Orchester. • 16.15: nur Kiel: Szenen aus „Undine“ von Ludwig. Berl. Undine: Gertrud Weilmann; Weiz: C. S. Erbe; Rühlhorn: A. Marini. Einl.: S. Schanara. • 17: Hamburg (alle Noragender): Die italienische Oper. Leit.: S. Valen. Mitw.: Erna Kroll-Lange. B. Zalkat, Norag-Orch. • 18: Buntes Allerlei. • 18.55: Hamburg (alle Noragender): Dr. Rühlhoff: St. Lawien. • 19.20: Hamburg (alle Noragender): Juristischer Briefkasten. • 19.40: nur Hamburg: Wo man nicht. • 19.40: nur Bremen: Tel.-Zinj. Schwerdtner: Rundfunktechnik. • 19.40: nur Kiel: Tel.-Zinj. Kibbe: Rundfunktechnik. • 20: Hamburg: Arbeiterliederchor und Mandolin- und Gitarrenchor „Krohnlin“. Männerchor von Glüd-Silber. • Mandolinenspieler von Schau und Ritter. — Frauenchöre, Volksweisen u. a. m. — Anstl.: Sport- und Programmorchau. — Konzert. • 23.30: Tanzmusik.

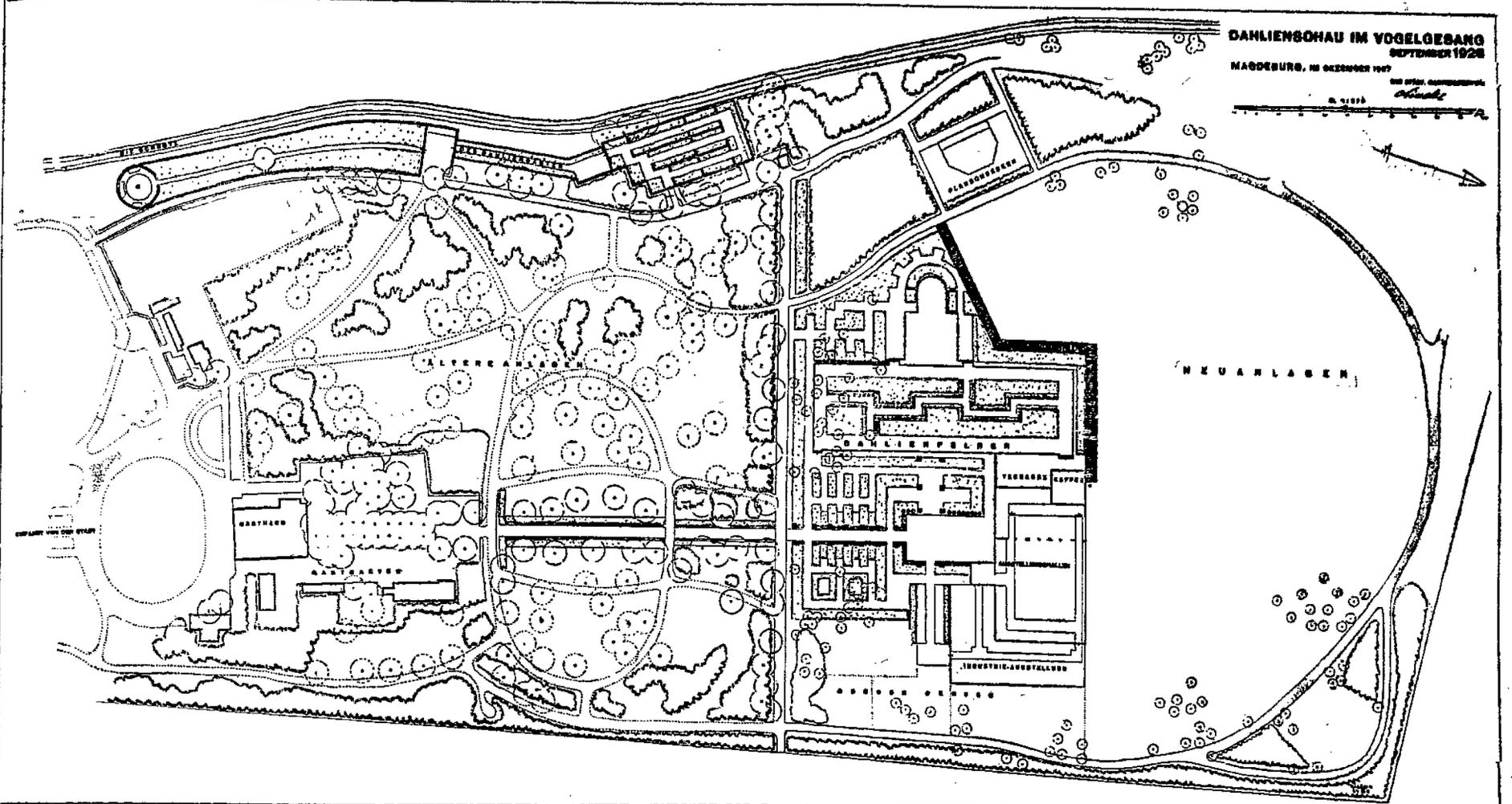
Eine Ausstellung im Vogelgesang

Deutsche Dahlien- und Herbstblumenschau

Auf ihrer vorjährigen Tagung in Liegnitz hat die Deutsche Dahlien-Gesellschaft beschlossen, in diesem Jahr in Magdeburg ihre Jahreshauptversammlung abzuhalten, mit der die Veranstaltung einer deutschen Dahlien- und Herbstblumenschau verbunden ist. Der Magistrat hat bereits die Finanzierung dieser Ausstellung beschlossen. In ihrer letzten Sitzung hat die Garten-

Ausstellungshalle notwendig, die eine Fläche von circa 2500 Quadratmeter bedecken soll. Davon werden der Deutschen Dahlien-Gesellschaft ungefähr 1000 Quadratmeter zur Verfügung gestellt werden, während der Rest des Hallenraumes der Aufnahme der Blumenbindereien und einschlägiger Industrie dienen soll. Vor allem ist beabsichtigt, nicht nur die Zukunft der Dahlien, sondern auch ihre verschiedenartigen Verwendungsmöglichkeiten,

Verbindend zwischen der Ausstellungshalle — den Sondergärten und dem städtischen Hedengarten liegen die Dahlienfelder — aufgeteilt in Einzelquartiere. Den Abschluß des Ausstellungsgeländes zu dem nicht benutzten Teil der Rasenfläche wird eine hohe Hecke bilden. Außerhalb des Ausstellungsgeländes bleibt das Planschbassin liegen, damit es der Benutzung durch die Allgemeinheit nicht entzogen wird.



und Friedhofsdeputation sich mit der Frage der Durchführung der Dahlienschau beschäftigt. Man stellte fest, daß für die deutsche Dahlienschau das Ausstellungsgelände am Rotenhorn nicht in Frage kommt, weil die Bodenverhältnisse nicht das Auspflanzen von Dahlien und Herbstblumen im Freien zulassen. Um ebl. das Gelände des früheren Vergnügungsparks für diese Zwecke dienstbar machen zu können, mußte auf dem gesamten Gelände erst Mutterboden angefahren werden. Auch die in unmittelbarer Nähe des Ausstellungsgeländes liegenden Wiesen können wegen der Ueberschwemmungsgefahr für die Aufnahme der Dahlienausstellung nicht in Frage kommen. Aus diesen Erwägungen heraus hat man sich entschlossen, die Dahlienausstellung im Vogelgesang stattfinden zu lassen, zumal es der Ort ist, an dem seit 60 Jahren die Georginen und Dahlien besonders gepflegt werden.

wie beispielsweise bei Tischdekorationen, Zimmerdekorationen usw. zu zeigen. Mit der Dahlienausstellung ist gleichzeitig eine großzügige Herbstblumenschau verbunden, so daß dem Besucher der Ausstellung ein geschlossenes Bild der mannigfachen Herbstblumen geboten wird.

Um nun eine möglichst enge Verbindung zwischen dem städtischen Dahliengarten im Vogelgesang und dem in Aussicht genommenen Ausstellungsgelände herzustellen, beschloß die Garten- und Friedhofsdeputation den Gliederungsplan, den wir in der Abbildung zeigen. Das Projekt gewährleistet die engstmögliche Verbindung zwischen den Anlagen des Vogelgesangs einerseits und dem städtischen Dahliengarten andererseits. Vom Restaurationsgebäude des Vogelgesangs wird der Hauptweg, der zu beiden Seiten mit Dahlien eingefäßt wird, direkt auf die zu errichtende Ausstellungshalle stoßen. Sie wird auf dem vor ungefähr 2 Jahren angelegten großen Rasenplatz errichtet werden.

Da bis zur Eröffnung der Dahlienausstellung, die in der Zeit vom 7. bis 17. September 1928 stattfinden wird, nicht mit der Fortführung der Straßenbahn bis zum Vogelgesang gerechnet werden kann, werden voraussichtlich Autoverbindungen hergestellt werden, die ein bequemeres Erreichen des Ausstellungsgeländes ermöglichen sollen. Selbstverständlich wird man bemüht sein, auch die Zugangsstraße zum Vogelgesang während der Ausstellungsdauer in einen würdigen Zustand zu versetzen. Insbesondere wird man darauf Bedacht nehmen, eine Verstärkung der bisherigen Beleuchtungsmöglichkeiten vorzunehmen.

Bei der Bedeutung, die der Jahreshauptversammlung der Deutschen Dahlien-Gesellschaft beigemessen ist, kann man mit einem Besuch der deutschen Dahlienschau aus allen Teilen des Reiches und sogar des Auslands rechnen. Die erforderlichen Vorarbeiten, insbesondere die Bodenkulturierung des Ausstellungsgeländes werden in Kürze in Angriff genommen werden.

Zur Aufnahme der Dahlienausstellung ist der Bau einer

Magdeburger Angelegenheiten

Die Schulden der Städte

Es war, entsacht vom Reichsbankpräsidenten Schacht, ein großes Komento angestimmt worden gegen die „Verschwendungssucht“ der deutschen Städte, die durch Aufnahme von Anleihen die deutsche Währung und damit die deutsche Wirtschaft bedrohten. Hinter dem Reichsbankpräsidenten standen die Großindustriellen, die auch hier glaubten, ihr Profit sei bedroht. Anleihen aufzunehmen, vor allem Auslandsanleihen, halten sie für das alleinige Recht der sogenannten „Wirtschaft“, worunter zu verstehen ist Interne Wirtschaft. Die Städteverwaltung, die dem Allgemeinwohl dient, wollen sie nicht gestützt wissen durch Kredite oder Anleihen.

Phantastische Zahlen über die Verschuldung der deutschen Gemeinden wurden genannt. Das Reichsfinanzministerium hat nun eine Umfrage bei den Städten mit über 80 000 Einwohnern veranstaltet, die ergab, daß von den in Frage kommenden Städten Anleihen in Höhe von 524,7 Millionen aufgenommen wurden. Wir haben bereits gestern darüber berichtet. Der Präsident des Deutschen Städtetags, Dr. Mulert, hat vor Berliner Presseberatern noch weitere Mitteilungen zu den Feststellungen des Finanzministeriums gemacht.

Die früher über die Anleiheverbind der Städte genannten Zahlen von 1500 bis 2000 Millionen sind durch die Erhebung glatt widerlegt. Bei den rund 500 Millionen, die das Reichsfinanzministerium feststellt, handelt es sich mit Ausnahme von zwei Fällen durchweg um Auslandsanleihen. Ueber diese amtliche Statistik hinaus hat der Deutsche Städtetag eine gleiche Umfrage an die Städte von 25 000 bis 80 000 Einwohner gerichtet mit dem Ergebnis, daß von diesen Städten 135 Millionen Mark im Wege der Inlandsanleihen aufgenommen wurden. Die Gesamtsumme der kurzfristigen Verschuldung der Kommunen liegt hiernach nun 700 Millionen Mark, bleibt also gegenüber den in der Öffentlichkeit genannten phantastischen Zahlen um mehr als die Hälfte zurück. Eine gewisse kurzfristige Verschuldung hat es immer gegeben und wird es immer geben müssen, weil es im laufenden Re-

beits- und Anschaffungsprozeß der Städte unmöglich ist, für jede durch Anleihen zu bedeckende Ausgabe sofort langfristige Anleihen aufzunehmen.

Dr. Mulert setzte sich dann noch besonders dafür ein, daß bei dem zu erwartenden Anleihebedarf der deutschen Kommunen die Beratungsstelle für Auslandsanleihen alsbald mit ihrer Tätigkeit beginnen möge, und daß sie dabei nach andern Gesichtspunkten arbeite als bisher. Nach den bisher vorliegenden Anmeldungen für Auslandsanleihen kann schon jetzt festgestellt werden, daß fast ausnahmslos Geld nur für produktive Zwecke im engern Sinne, d. h. für Anlagen für Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke und den Verkehr gefordert wird. Nicht darin eingeschlossen sind die Geldbedürfnisse für den Wohnungsbau.

Präsident Dr. Mulert ließ keinen Zweifel darüber, daß nach seiner und des Deutschen Städtetags Meinung Anleihen für den Wohnungsbau durchaus produktiven Zwecken dienen. Vielleicht würde die Beratungsstelle für Auslandsanleihen bei der Hinzuziehung eines Vertreters der deutschen Kommunen günstiger im Sinne der Gemeinden entscheiden können. In Übereinstimmung mit seinen Mitgliedsstädten hat der Deutsche Städtetag den Kommunen die Durchführung besonderer kommunaler Sparmaßnahmen empfohlen, und in fast allen deutschen Städten sind allgemeine Sparverfügungen erlassen worden, die bestimmen, daß die in den Haushaltungen eröffneten Kredite nur mit besonderer Genehmigung der Magistrate oder der Oberbürgermeister verausgabt werden dürfen. Das Beispiel einer süddeutschen Großstadt, die beschlossene und bereits in der Ausführung befindliche Arbeiten in Höhe von 60 Millionen gesperrt hat, zeigt, wie weit die vom Deutschen Städtetag angeregten Sparmaßnahmen befolgt werden.

Das Wetter der nächsten Woche

In weitaus größten Teile des mittlern Europas ist die Witterung während der vergangenen Woche erwartungsgemäß mild geblieben. Temperaturen von 6 bis 8 Grad Wärme bedeuten, vom norddeutschen Küstengebiet und dem deutschen Nordosten abgesehen, lag über die Regel; in Süddeutschland wurden zu Beginn der Woche stellenweise sogar 9 bis 10 Grad Celsius erreicht. Selbst die Nächte waren in den genannten Gebieten

frohtfrei, und lediglich nordöstlich der Oder kam es um die Mitte der Woche zu leichten, nordöstlich der Weichsel zu mäßigen Frösten.

Dieser von Skandinavien aus erfolgte Kaltlufteinbruch bildete die einzige bemerkenswerte Erscheinung in der Witterung der vergangenen Woche. Er nahm seinen Ausgang schon vor 8 Tagen aus dem Raume von Grönland, woher kalte Luft südostwärts über das Nordmeer vorrang, während sich gleichzeitig über der skandinavischen Halbinsel auf der kalten Westseite einer nach Nordrussland gezogenen Depression ein Kältehoch aufbaute. In Mitteleuropa war infolgedessen schon am vergangenen Sonntag das Quecksilber bis auf 24 Grad unter Null gesunken, und Mittwoch hatte sich dort der Frost bis zu 34 Grad Celsius verschärft, wobei der Luftdruck 777 Millimeter Höhe überstiegt. Dieses Hoch erstreckte sich südostwärts bis nach dem Innern Rußlands, wurde aber sowohl an seiner Nordseite wie an der Westseite durch neue Zyklogen schon wieder abgebaut; insbesondere war durch ein Tief auf dem Eismeer die Kaltluftzufuhr aus der Polarregion schon wieder abgeriegelt.

Die warmen Westwinde auf der Südseite der Eismeerzyklone hatten in Lappland rasche Wiederverwärmung zur Folge, so daß am Nordkap das Thermometer über Null lag, auf Spitzbergen Mittwoch nur 3 Grad Kälte herrschten, während gleichzeitig im skandinavischen Gebirge 34 bis 35 Grad unter Null verzeichnet wurden. Das skandinavische Hochdruckgebiet ließ zwar die letzte, Sonntag westlich von Schottland lagernde Sturmzyklone nicht wie ihre Vorgängerinnen nordostwärts weiterziehen, sondern drängte sie in südöstlicher Richtung über die deutsche Bucht auf das Festland ab, wo sie unter Verflachung allmählich ihre Wirkung einbüßte, worauf sie in Gestalt kleiner Wirbel durch Polen und Ungarn die Bahn nach dem Schwarzen Meer einschlug; eine ernstliche Gefahr der Ueberschwemmung ganz Mitteleuropas durch die skandinavische Kaltluftmasse bestand aber nie, da auf dem Atlantik eine neue tiefe Depression vorhanden war, die dauernd Warmluftmassen zu uns transportierte.

Die neue Zykloge freizte um ein Sturmgentrum unter 715 Millimeter Tiefe, das Mittwoch an der Südspitze von Grönland lag und sich von hier aus Island näherte. Ein gegen die britischen Inseln vorgeschobener Randwirbel griff südwärts bis zur Biscaya-See vor; die Warmluft aus seiner Vorberseite ließ in Westfrankreich die Temperaturen bis zu 14 Grad Wärme steigen. Sie wird bis zum Beginn der Woche so weit ostwärts vorgebracht sein, daß sie auch in Ostpreußen nach Schneefällen bis dahin dem Froste wieder ein Ende gemacht haben wird. Ein weiterer Wirbel der neuen Zyklogenfamilie, der Mittwoch noch auf der amerikanischen Seite des Atlantik lag, wird zu Beginn der Woche gleichfalls die europäischen Küsten erreicht haben und die Fortdauer des milden Weltwetters zumindest noch einige Tage

Jetzt geht's los!

Auch in diesem Jahre bringe ich zu den bevorstehenden Masken-Bällen eine hervorragende Kollektion in **Masken-Kostümen für Damen und Herren.**

Einige besonders beliebte Kostüme zu folgenden niedrigsten Preisen:

Colombine aus schwarzem Satin, mit farbigen Salzpfeifen und Schellen verarbeitet, sehr fesch und kleidsam **9.50**

Holländerin adrette Maske, aus blau-weiß kariertem Stoff, Bluse blauer Satin, mit Haube und Schürze, auch für starke Damen **9.75**

Pierrot f. Herren, kann auch von Damen getragen werden, aus fesch gemust. Stoffen, mit uni Satin besetzt, ohne Rüsche **12.75**

Stutzer Herren- u. Damen-Maske, Bein- und Damen-Maske, Weste einfarbig mit Jabot, Zylinder in gleicher Farbe **22.50**

und viele andere Neuheiten am Lager

Extra-Anfertigungen von Kostümen innerhalb 24 Stunden!

Damen-Strümpfe Baumwolle, gut verstärkt, i. schön. Masken-Farben 0.85 **65** 1/2

Damen-Strümpfe Kunstseide, mit Naht u. mit Doppelsöhle, in Mask-Farb. **95** 1/2

Damen-Strümpfe künstliche Wäsche, Marke Eisenhart, elegant und dauerhaft, schöne Masken-Farben **3.45**

Lahnband in Gold und Silber
Breite 4 3 2 1 1/2 cm **3** 1/2
Meter 12 10 8 6 4

Gold- und Stahlspitze 25 bis 60 cm breit Meter 5.00 bis **2.00**

Fächer in allen Ausführungen . . . Stück 40 25 15 **10** 1/2



Favorit-Masken-Alben

H. LUBLIN

Masken - Stoffe

Tarlatan alle Farben, mit Silberfäden	Meter	27
Tarlatan alle Farben, 90 cm breit	Meter	45
Trikotine in silber und farbig	Meter	90
Sendelstoff schöne Farben	Meter	95
Sendelstoff bunt bedruckt	Meter	1.75
Maskensamt alle Farben	Meter	1.85
Masken-Atlas 60 cm breit, schöne Farben Meter		1.95
Trachten-Brokat aparte Muster		3.50
Brokat weiß, silber	Meter	3.75
Kunstseide in allen Maskenfarben	Meter	95
Satin und satiniert Maskenkattun in allen Ball- und Kostümfarben	Meter 1.10	85
Masken- u. Trachtenstoffe Kretonne, Satin, Velour u. Kunstseide in groß. Auswahl Mtr. 1.30 1.25 1.10		90
Japanischer Masken-Brokat	Meter	2.75

Domino-Masken

Glitzerborten in gold u. silber	Meter 8	6
Rundschnur in gold u. silber	Meter 22 25	10
Fransen in gold u. silber 6 cm br. 58, 4 cm br. Mtr.		42
Armbänder	45 30	20
Armspangen	150	95
Ohringe	70 38	25
Tanzstäbe	55	25
Schwan	125 110	70
Schellen in gold u. silber Dtz. 25		15
Münzen in gold und silber . Dutzend 16 11 9		7
Sterne in gold und silber Dutzend 1.55 bis		75
Fische in gold und silber Dtzd.		90
Diademe Stück 1.20 90 80 75		45
Kolliers Stück 1.10 95 60		38
Pfauen-Federn Stück		15
Reihher Stück	1.10	75

Familienabend

beim Bockbier am Sonntag den 22. Januar 1928 im Hotel Neustädter Bahnhof

Schillers Bierrestaurant
Großer Bockbier-Rummel
38 Pf. Doppelbock, 45 Pf. Doppelbock

UT PALAST - Buckau

Heute Freitag bis Montag:
Zwei blühende Augen, ein lebender Stein, ein stolzer, gewandter Körper.

Douglas Fairbanks
Seine Hand ein, seinen Regen und seine Feinde läßt er fallen in dem

Film der 1000 Abenteuer
Der Mann mit der Peitsche

Auf der Bühne:
Eine Nacht im Polizeigewahrsam

Sylvia Stromberg
Kurt Stolle.

UT Storchstraße

MARCCO
Der Mann der Sensationen, der Herrscher des Films in

Marccos tollste Wette
Mit 10000 Pfd. Sterl. durch Abenteuer Tod und Liebe

Dazu:
Jackie Coogan
als Geheißer in seinem letzten Film

Alles für die Firma!
Nennen unsere große neue Bühnenschau.

Zentral-Theater

Täglich 8 Uhr:
Sensations-Gastspiel
großen Ausstattungs-Revue

Flug um die Welt
60 Mitwirkende!
300 Prachtkostüme!

Sonntags 2 Vorstellungen
Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr

großen Ausstattungs-Revue
im
Flug um die Welt

Restaurant zur Sonne
Halberstädter Straße 9, 154
Freitag und Sonnabend
Schlacht u. Bockbierfest

Kortees Bierhallen
Eingang nur Margaretenstraße 1
Sonntag, 22. Januar, ab 6 Uhr abds. auf allgemeiner Wunsch:
Das letzte Bockbierfest

Der Circus bleibt nur noch 3 Tage in Magdeburg.
Riesen-Circus Gleich
Circus-Blumenfeld-Gebäude
Heute und täglich 8 Uhr abends
Große Vorstellung!
Sonntag, 22. Januar je
3 Uhr | 2 Vorstellungen | 8 Uhr

In jeder Vorstellung das Sensations-Programm - darunter
Die größte Sensation der Welt!
Das lebende Geschöß
Ein lebender Mensch wird aus einer 10 Meter langen Kanone 15 Meter hoch und 25 Meter weit durch die Luft geschossen! - Und
Circus unter Wasser!
Kinder zahlen in allen halbe Preise!

Vorverkauf Zigarrengeschäfte Wagner und an den Circuskassen ab 8 Uhr vormittags ununterbrochen. Circustelephon 2560
Stallbesichtigung den ganzen Tag!

Gustav Bollmanns Restaurant und Speisewirtschaft

Hoteltreppstraße 39
Ab heute und folgende Tage:
Großer Bockbier-Rummel

Rappen gratis!
Gut gepfelegte Biere u. reichhalt. Auswahl in warmen u. kalten Speisen. Kleinkostwurz, Süssel, Wästelkamm und Sauerbrant.
Humor! Stimmung! Tanz!

Trinkt deutsche Weine im
Römer
Alter Markt 12
Sonnabend und Sonntag:
1. großes humoristisches Bockbierfest
Bodensteiner Doppelbock.

Stadttheater
Sonnabend 21. Jan. 1928 - 22. 5. Abd.
Jonny spielt auf
Oper u. E. Kretz
Sonntag, 22. Januar
Tannhäuser
19.00 - 6. Abend

Wilhelm-Theater
Fr. Schöpfung.
Sonntag, 21. J. 1928.
Der große Erfolg des Berliner Theaters
25. Einführung des Spiel im Schloss
Lachhölle von St. Helmar.
Sonntag, 22. Jan. 1928.
Das Sonnenscheiters
Höllenfahrt
Heiter. Traumpiel von Adel.

Schönebed
Empfehle:
Witz, Lachen und
Tatigkeit!
8.10 15 20 25 u. 30
Süße volle Apfelsinen
2.4.5.8.10 13 15 u. 20
Reife weinl. Bananen,
Datteln, Feigen, Mandarinen,
Kopfsalat, Meerrettich,
Rot-, Weiß- u. Strohbohnen,
Kartoffeln, Blumenkohl, Rosenkohl, Spinat, Äpfel,
Kirschen, Erdbeeren,
Süßholzwurzel, Saure Gurken, St. u. S. Gurken 1/4 Pfd. 15 Pf.
Feinergärten 1/2 Pfd. 25 Pf.

Prima Chaiselongues
Markt 34.00
Prima Dreilaufwagen
Schnell, Markt 24.00
Schweizerplatz 12, 1. Etg.

Stand-Versteigerung!
Am Mittwoch, 23. Januar 1928, nachmittags 2 Uhr, von dem Monat September 1927
Erneuerungen
anzu bis 24. Januar 1928
mittags 12 Uhr.
Leihhaus
A. Hülfenhaus
Weinstraße 5a, 1. Tr.
Telephon 1470.

Chaiselongues
Folios, Antiquar-Verkäufe, nicht billig u. schnell, sondern äußerst reell u. preisw. zu ver-
kaufen. R. Wende, Antiquar-Verkauf, Postfach 301

Stand-Versteigerung.
Am Freitag den 3. Februar 1928, ab 2 Uhr nachm.
Leihhaus
Max Haack,
Kroatenweg 18.

Alte Sachen
Verkauft werden sie auf dem Boden, dem Verkauf preisgeben Gar mannde Familie könnte Verwendung gebrauchten und auf der würde der kleine Erlös vermehrt sein. Warum verkaufen Sie nicht?
Eine kleine Anzeige in d. Volksstimme würde dir dabei gute Dienste leisten.

Lichtspiele Neue Welt Gardelegen

Von Freitag bis Montag den 23. Januar, abends 8 1/2 Uhr, auch Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr

Der Todesritt von Little Big Horn
Eine Episode aus dem großen letzten Freiheitskampf der Indianer. Ein packendes, wahres Erlebnis aus den fabelhaften Jahren des vorigen Jahrhunderts. Der Berliner Sozial-Anzeiger schreibt: Man kann der Ufa zu einem Meisterwerk gratulieren. Man wird einen solchen Film nie wieder zu sehen bekommen.

Seiprogramm:
Der Hund als Weltmeister
und
Ufa-Wochenschau

Gardelegen.
Wir stellen dir sofort oder später einen
Lebeling
ein. Die Bemerkungen sind schriftlich unter Beifügung von Schulzeugnissen usw. einzureichen.
Allgemeine Dringens-Kasse Gardelegen (Stadtbezirk).

Wachtung, Gewerkschaftler!
Wir liefern
sämtliche Bücher
zu den gleichen Preisen wie die Verlagsanstalt des A. D. G. V.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg.

Möbel
Auf Kredit
Möbel für 100 RM.
Anzahlung 10 RM.
Möbel für 200 RM.
Anzahlung 20 RM.
Möbel für 300 RM.
Anzahlung 30 RM.
Möbel für 400 RM.
Anzahlung 40 RM.
Anzahlung 50 RM.
Anzahlung 60 RM.
Anzahlung 70 RM.
Anzahlung 80 RM.
Anzahlung 90 RM.
Anzahlung 100 RM.
Anzahlung 110 RM.
Anzahlung 120 RM.
Anzahlung 130 RM.
Anzahlung 140 RM.
Anzahlung 150 RM.
Anzahlung 160 RM.
Anzahlung 170 RM.
Anzahlung 180 RM.
Anzahlung 190 RM.
Anzahlung 200 RM.
Anzahlung 210 RM.
Anzahlung 220 RM.
Anzahlung 230 RM.
Anzahlung 240 RM.
Anzahlung 250 RM.
Anzahlung 260 RM.
Anzahlung 270 RM.
Anzahlung 280 RM.
Anzahlung 290 RM.
Anzahlung 300 RM.
Anzahlung 310 RM.
Anzahlung 320 RM.
Anzahlung 330 RM.
Anzahlung 340 RM.
Anzahlung 350 RM.
Anzahlung 360 RM.
Anzahlung 370 RM.
Anzahlung 380 RM.
Anzahlung 390 RM.
Anzahlung 400 RM.
Anzahlung 410 RM.
Anzahlung 420 RM.
Anzahlung 430 RM.
Anzahlung 440 RM.
Anzahlung 450 RM.
Anzahlung 460 RM.
Anzahlung 470 RM.
Anzahlung 480 RM.
Anzahlung 490 RM.
Anzahlung 500 RM.

Private
Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Tages- u. Abendkurse. Eigene Lehrfilme
Fordern Sie Prospekt!
Telephon 8583. Große Dörsdorfer Straße 29.

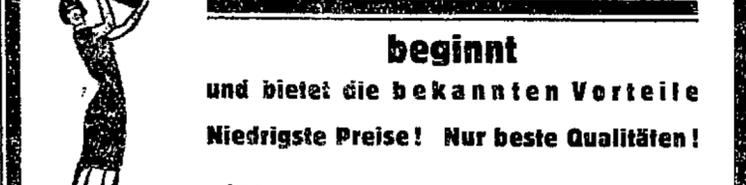
Teppiche - Läufer ohne
Anz. in 10 Monaten. Ufa,
Teppichhaus Agay & Gütek,
Frankfurt a. M. 1187
Schreiben Sie sofort!

UT

Der Mann der Sensationen, der Herrscher des Films in
Marccos tollste Wette
Mit 10000 Pfd. Sterl. durch Abenteuer Tod und Liebe
Dazu:
Jackie Coogan
als Geheißer in seinem letzten Film
Alles für die Firma!
Nennen unsere große neue Bühnenschau.

Herz-Schuhe

Unser
Inventur-Ausverkauf
beginnt
und bietet die bekannten Vorteile
Niedrigste Preise! Nur beste Qualitäten!



Sternberg
Breiter Weg 55